

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

91. Jg. 16./17. Juli 2022 / Nr. 28

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro, 2063

Auf der Autobahn in die Bronzezeit



Unvermittelt taucht sie am Fahrbandrand der A71 auf: die Hinweistafel auf Deutschlands wohl ungewöhnlichste Rastanlage „Leubinger Fürstenhügel“. Sie ist Tankstelle, Restaurant – und Bronzezeit-Museum. **Seite 15**

Ein Seliger von der Schwäbischen Alb

In Ellwangen nennen sie ihn den „guten Pater“: Dort wird am Samstag der Jesuit Philipp Jeningen seliggesprochen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg stand er den gebeutelten Bauern zur Seite. **Seite 6**



Rekonziliation: „Endlich wieder katholisch“

Nach mehr als 60 Jahren ging für den pensionierten Polizisten Eduard Trampenau aus Pilsting mit der Wiederaufnahme in die katholische Kirche ein großer Wunsch in Erfüllung. **Seite IX**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Atomkraftgegner überwinter im Dunkeln und mit kaltem Hintern“ – ein beliebter Spruch der Kernkraftbefürworter in den 1970er und 80er Jahren. Mich, jugendlich ungestüm, machte das wütend. Kombiniert mit der Kampagne für eine Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf, die eine ganze Region terrorisierte, gab es für mich nur eine Konsequenz.

Dann war es die damalige Regierungspartei höchstpersönlich, die nach Jahrzehnten forschen Atomausbaus auf die Fukushima-Katastrophe reagierte und sich wegen hoher Risiken und der Unsicherheit, was mit Jahrtausende strahlendem Atommüll passieren soll, von der einst hochgelobten „Zukunfts-Energie“ verabschiedete.

Leider zeigt der Klimawandel: Kohle und Öl wirken ähnlich fatal (Seite 4). Und einen „Gau“ der internationalen Beziehungen wie jetzt mit Aggressor Russland hatte keiner im Blick. Die Frage, wie wir Deutsche über den Winter kommen, stellt sich drastisch in eingangs beschriebener Weise – da helfen auch keine erneuerbaren Energien in fünf Jahren. Höchste Zeit, pragmatisch nach dringend nötigen Antworten zu suchen. Sie müssen ja nicht für die Ewigkeit sein.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Kultur trotz Kriegs-Ruinen



Der zerstörte Kulturpalast im Kiewer Vorort Irpin, vor dem Professor Thomas Schwartz steht, zeugt von brutalen russischen Angriffen. Den Willen zum Wiederaufbau, den der Renovabis-Hauptgeschäftsführer beim jüngsten Ukraine-Besuch spürte, wertet er positiv: „Die Menschen wollen nicht nur ihre Freiheit, sondern auch ihre nationale und kulturelle Identität verteidigen.“

Seite 2/3

Foto: Oliver Müller

KARDINAL KOCH:

„Dialog weiterführen“

Katholische Kirche sucht trotz des Kriegs Gespräch mit Russisch-Orthodoxen



▲ Kardinal Kurt Koch betont, dass der Dialog mit den Russisch-Orthodoxen weitergehen muss.

Foto: Galgano

ROM – Der Krieg in der Ukraine belastet das Verhältnis der katholischen Kirche mit dem Moskauer Patriarchat schwer. Im Interview mit unserem Rom-Korrespondenten Mario Galgano erläutert der vatikanische Ökumene-Verantwortliche, der Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch, wie es nun weitergehen soll. Der Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen war 2016 dabei, als es zum historischen Treffen von Papst Franziskus mit Patriarch Kyrill I. in Havanna kam.

Herr Kardinal, wie hat der Ukraine-Krieg den Dialog mit den Orthodoxen geprägt? Wo stehen wir?

Der Dialog mit den anderen orthodoxen Kirchen, also nicht mit dem Moskauer Patriarchat, hat sich nicht geändert. Wir hatten jetzt eine Delegation von Konstantinopel bei uns in Rom und haben Gespräche geführt. Dieser Dialog geht weiter. Natürlich ist alles überschattet vom Krieg und der Position des russisch-orthodoxen Patriarchen Ky-

rill, die ja von vielen Orthodoxen nicht geteilt wird.

Es war doch sehr schön zu sehen, wie in den Ansprachen von Papst Franziskus und vom Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios der Krieg angesprochen wurde. Bartholomaios hat klar gesagt: Das Konzil von Kreta 2016 hat den Krieg verurteilt, weil er keine Option für einen Christen sein kann. Ähnlich hat es der Papst formuliert: Ein Krieg habe mit dem Reich Gottes überhaupt nichts zu tun.

Kyrill unterstützt seit Beginn des Kriegs die Haltung des russischen Präsidenten Wladimir Putin. Wie konnte es dazu kommen?

Das war für mich schon eine Überraschung. Das Denken im Hintergrund, Russland habe eine besondere Sendung zur Verteidigung der sogenannten christlichen Werte gegen den dekadenten Westen, war mir nicht neu. Das habe ich immer wieder gehört. Aber dass es jetzt so weit geht, einen Krieg zu rechtfertigen – damit habe ich nicht gerechnet.

Was heißt das theologisch, aus katholischer Sicht? Momentan ist ein Stillstand da. Wie kann der Dialog wieder belebt werden?

Wir müssen den Dialog unbedingt weiterführen. Denn nur so kann man die schrecklichen Fragen auch besprechen: nämlich erstens einmal, dass für uns Christen ein Angriffskrieg nie eine Lösung ist, sondern die Probleme nur verschärft. Rechtfertigen lässt sich christlicherseits nur ein sogenannter Verteidigungskrieg, unter ganz bestimmten Bedingungen.

Und ein zweites Thema, das natürlich angesprochen werden muss, ist das Verhältnis von Kirche und Staat. Da haben wir verschiedene Konzeptionen: Im Westen haben wir in einer langen, komplizierten, verwickelten Geschichte lernen müssen und auch gelernt, dass das Verhältnis zwischen Kirche und Staat – die Trennung bei gleichzeitiger Partnerschaft von beiden – wichtig ist.

Diese Konzeption gibt es so im Osten nicht. Der Osten redet von einer Symphonie zwischen Kirche und Staat. Und diese Konzeption

wird natürlich jetzt durch die Position des Patriarchen massiv in Frage gestellt. Von daher ist es richtig, diese Frage auch zu thematisieren.

In einem früheren Interview haben Sie erklärt, dass es sich beim Angriffskrieg um eine Häresie handelt – etwas Unchristliches, das der Lehre der Kirche widerspricht. Inwieweit ist die Rechtfertigung des Kriegs häretisch?

Häresie ist natürlich ein schwieriger Begriff. Ich habe ihn in einem Interview verwendet, weil er in der Frage vorkam. Diese ging auf die angebliche Einheit der Russen und Ukrainer mit der Taufe in Kiew ein und ob damit die Gründung einer Nation erfolgt sei und ob dementsprechend die Taufe konstitutiv für die Nation sei, und ob nicht diese Aussage eine Häresie sei.

Ich habe damals Nein gesagt, so könne man es nicht formulieren. Wenn schon häretisch, dann müsste man die religiöse Legitimation des Kriegs so bezeichnen, weil das unserer Grundüberzeugung widerspricht.

Wie denken Sie, geht es jetzt weiter mit der Ökumene? Worauf möchten Sie auch in Zukunft setzen?

Während des Kriegs wird der Dialog sehr schwierig sein. Ich denke, man muss nach dem Krieg, dessen Ende hoffentlich möglichst bald kommen wird, das Gespräch intensiv führen.

Auf ökumenischer Ebene hat sich auch der Weltkirchenrat ÖRK in Genf zum Krieg geäußert. Da ist das Moskauer Patriarchat dabei, die katholische Kirche jedoch nicht.

Es gab dort einen Antrag von den Reformierten aus der Schweiz, dass man den Dialog mit der russisch-orthodoxen Kirche abbrechen sollte. Der Ökumenische Rat hat diesen Antrag abgelehnt mit dem Argument, dass dies nicht der richtige Weg sei. Wir müssen den Dialog weiterführen, lautete die Begründung. Auch und gerade, wenn man so entgegengesetzte Positionen hat, ist der Dialog notwendig.

Ich denke, das ist genau die Position, die auch der Heilige Vater einnimmt.

„Politischer Karren“

Der Präsident der katholischen Friedensbewegung Pax Christi und Mainzer Bischof Peter Kohlgraf kritisiert den Moskauer Patriarchen Kyrill I. für dessen religiöse Rechtfertigung des Kriegs gegen die Ukraine. „Ich habe ein Problem damit, wenn Religion Teil einer politischen Propaganda wird“, sagte Kohlgraf am Montag voriger Woche bei einer Podiumsdiskussion in Frankfurt.

Das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche hatte Gegner Russlands etwa als „Kräfte des Bösen“ bezeichnet. „Es ist immer unchristlich, wenn sich Kirchenleute vor einen politischen Karren insofern spannen lassen, dass das Evangelium dazu dient, bestimmte politische Positionen zu zementieren, die dann auch noch menschenfeindlich sind“, kritisierte Kohlgraf Kyrills Rechtfertigung.

Die Situation sei für die gesamte orthodoxe Kirche wegen der unterschiedlichen Standpunkte zum Ukraine-Krieg „eine Riesenkatastrophe, auch eine ökumenische Katastrophe“, sagte Kohlgraf. Es sei die Frage, „wie Versöhnung gepredigt werden kann, wenn Kirchen untereinander verfeindet sind und sich das Existenzrecht absprechen“.

Den Papst sieht Kohlgraf mit seiner Haltung im Ukraine-Krieg „in guter Tradition der vatikanischen Friedens-

diplomatie“. Zur Kritik, wonach Franziskus Präsident Wladimir Putin nicht namentlich als Aggressor nenne, sagte Kohlgraf, der Vatikan habe sich mit klaren Verurteilungen einzelner Personen öffentlich immer zurückgehalten, um „Fenster und Türen“ als Gesprächsperspektive für beide Konfliktparteien offenzuhalten. So sei es beispielsweise 2014 gelungen, „dass die USA und Kuba wieder diplomatische Verbindungen miteinander aufgenommen haben“.

Der Referent für Friedensethik der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Markus Patenge, sagte, der Angriffskrieg Russlands trage „imperialistische“ Züge und ziele darauf ab, „die Kultur der Ukraine auszulöschen“. In dieser Situation bestehe das Recht auf Selbstverteidigung. Es gebe zugleich „die moralische Verpflichtung der Anderen zu helfen, dass die Ukraine dieses Recht auf Selbstverteidigung ausüben kann“.

Der katholische Theologe Thomas Nauerth vertrat hingegen die Auffassung, dass „Sicherheitsbedürfnisse“ Russlands Grund für den Ukraine-Krieg seien. Dafür erntete er Widerspruch. Das Podiumsgespräch im katholischen Bildungszentrum „Haus am Dom“ in Frankfurt stand unter dem Motto „Papst Franziskus und der Krieg“.

KNA



▲ Ein Bild aus besseren Tagen, entstanden 2016 in Havanna auf Kuba: Papst Franziskus und Kyrill umarmen sich. Im Hintergrund Kurienkardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen. Foto: KNA

BEI ALLEM LEID UND ALLER ZERSTÖRUNG

„Das Netzwerk trägt“

Renovabis-Geschäftsführer unterwegs in Ukraine

► Professor Thomas Schwartz (Vierter von rechts) und Oliver Müller von Caritas international (links) gedenken mit örtlichen Vertretern der in Bucha von russischen Truppen brutal ermordeten Menschen.

Foto: Philipp Spalek



KIEW (red) – Soll man den Dialog fortsetzen? Oder sich von den Russisch-Orthodoxen scharf abgrenzen? Theoretische Überlegungen, die angesichts der Realität schnell wieder in den Hintergrund geraten: eine Wirklichkeit, die in den vergangenen Tagen Professor Thomas Schwartz, der Hauptgeschäftsführer von Renovabis, hautnah miterlebt hat.

Er reiste mit dem Chef von Caritas International, Oliver Müller, in den Raum Kiew. „Nachdem wir in den ersten Wochen nach dem russischen Großangriff auf die dramatischen Entwicklungen und die Not der Menschen reagiert haben, kommen wir nun in eine neue Phase der nachhaltigen Unterstützung“, erläuterte Schwartz. „Jetzt gilt es, sich einen Überblick zu verschaffen und Perspektiven für die Hilfen zu entwickeln. Mein Eindruck ist dabei sehr positiv – bei allem Leid und aller Zerstörung: Das so viele Jahre aufgebaute Netzwerk trägt.“

Unter www.renovabis.de/hintergrund/ukraine-blog-den-menschen-beistehen gibt Schwartz seine Erlebnisse in Form eines Blogs wieder. Hier einige Eindrücke:

5. Juli: „Wenn man vor diesen ausgebrannten Panzern steht, fragt man sich, wofür diese jungen Leute ihr Leben gegeben haben. Für eine Ideologie, die ihnen eingeflüstert hat, die Ukraine zu erobern sei ein Spaziergang und sie würden mit offenen Armen von der Bevölkerung begrüßt werden? (...)“

6. Juli, Luftalarm: „Die Sirenen fangen an zu heulen, die Alarm-App, die man mir im Hotel auf mein Handy geladen hat, spielt verrückt; ein Anruf von der Rezeption: ‚Es ist ein Luftangriff zu erwarten.

Sie sollten den Schutzraum aufsuchen.‘ Was kommt in meinen kleinen Rucksack? (...)“

Im Schutz der Tiefgarage merke ich, dass ich kein Kabel für mein mobiles Telefon mitgenommen habe. Egal. Ich bin so müde, dass ich es den anderen – wenigen – Gästen, die auch in den Luftschutzkeller gekommen sind, gleich tue. Ich lege mich auf ein provisorisches Bett – und schlafe ein. Nach einer Stunde: Entwarnung. Für viele Menschen hier ist das seit dem 24. Februar ihr tägliches und vor allem nächtliches ‚Ritual‘. Ich bin jetzt schon gerädert – ein Volk wird mit Schlafentzug gefoltert!“

7. Juli, Besuch einer Flüchtlingsunterkunft:

„Alexander und Julia sind seit 14 Jahren zusammen. Sieben Kinder hat das Ehepaar bereits, das achte ist unterwegs. Alexander arbeitet als Maurer und hatte es schon in seiner Heimatstadt im ukrainischen Oblast Dnipropetrowsk nicht leicht, seine große Familie ernähren zu können.“

Nun mussten sie vor dem Krieg fliehen. In einem Flüchtlingsheim der römisch-katholischen Erzdiözese Lemberg ist die Familie untergekommen. Der Erzbischof von Lemberg, Mieczyslaw Mokrzycki, und ich besuchten heute die Familie, die mit anderen 150 Binnenflüchtlings in einer Pfarrei am Ortsrand von Lemberg Zuflucht gefunden hat. Die Kinder umarmen den Bischof. Er kennt sie alle mit ihrem Namen. Hier wird Solidarität und Nächstenliebe nicht anonym geleistet. Und auch für mich haben auf dieser Reise die Hilfen von Renovabis menschliche Gesichter bekommen: Ein beglückendes Gefühl der Sinnhaftigkeit unserer Arbeit!“

Kurz und wichtig



Caritas-Ehrung

Die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp (Foto: KNA), ist mit dem „Silbernen Brotteller“, der höchsten Auszeichnung des Caritasverbands, geehrt worden. Stetter-Karp engagiert sich seit den 1980er Jahren für eine sozial gerechtere Welt, sagte Caritas-Präsidentin Eva Maria Welskop-Deffaa. Ein Schwerpunkt ihres Engagements liege auf der Wahrung und Förderung der Rechte von Frauen, Kindern und Jugendlichen. Ihr „hoher persönlicher Einsatz“ sei herausragend.

Abschied in Rostock

Die katholischen Ordensfrauen der Thuiner Franziskanerinnen geben ihre letzte Niederlassung in Mecklenburg-Vorpommern auf. Die drei noch in Rostock verbliebenen Schwestern verlassen nach über 110 Jahren die Hansestadt. Zum Abschied feierte der Hamburger Erzbischof Stefan Heße in der Christuskirche einen festlichen Gottesdienst. Die ersten Thuiner Franziskanerinnen kamen 1909 nach Rostock. Damals arbeiteten sie als Krankenschwestern und im Kinderheim. Nun werden sie in anderen Niederlassungen des Ordens neue Aufgaben und ein neues Zuhause finden, hieß es.

Euthanasie-Opfer

Die Linksfraktion setzt sich für die Anerkennung von allen Opfern der sogenannten Euthanasie der Nationalsozialisten und von Zwangssterilisation ein. Sie fordert die Bundesregierung auf, den Opfern der geplanten und vollendeten Ermordung während der NS-Euthanasie-Programme zwischen 1939 und 1945 in Grafeneck (Baden-Württemberg), Brandenburg/Havel (Brandenburg), Bernburg (Sachsen-Anhalt), Hadamar (Hessen) und Sonnenstein (Sachsen) ein würdiges und angemessenes Gedenken zu bereiten.

Vorwürfe aus den USA

Das Bistum Trier hat weitere Missbrauchsvorwürfe gegen den Schönstatt-Gründer Pater Josef Kentenich (1885 bis 1968) aus der Zeit seines Exils in den USA veröffentlicht. Dabei geht es um nicht beweisbare Anschuldigungen eines US-Amerikaners, der Kentenich vorwirft, ihn Ende der 1950er Jahre wiederholt sexuell missbraucht zu haben. Nachdem 2020 Anschuldigungen gegen den Schönstatt-Gründer laut geworden waren, ließ der Trierer Bischof Stephan Ackermann die Vorwürfe aus den USA neu von einem US-Juristen prüfen. Das Seligsprechungsverfahren für Kentenich ist seit Mai ausgesetzt.

Alt-Prozess geht weiter

Die Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth hat die Ermittlungen gegen Jesuitenpater Jörg Alt (60) wegen „Containern“ wieder aufgenommen. Ihm wird besonders schwerer Diebstahl vorgeworfen. Alt hatte in einem Schreiben weitere Beweise und Tatsachen vorgebracht (wir berichteten). Diese würden nun geprüft. Das ursprüngliche Ermittlungsverfahren war Mitte Mai eingestellt worden. Alt vermutete dahinter politische Gründe sowie eine Bevorzugung, weil er Priester ist.

„Gebührend vorbereiten“

Kreml: Noch keine Pläne für einen Papstbesuch in Moskau

MOSKAU (KNA) – Der Kreml zeigt sich grundsätzlich offen für einen Besuch von Papst Franziskus in Moskau. Bisher gebe es hierzu allerdings „keine konkreten Kontakte“ zum Vatikan, sagte Präsidentensprecher Dmitri Peskow.

„Sie kennen unsere Position. Ein Besuch auf höchster Ebene sollte gebührend vorbereitet werden“, erklärte der Sprecher.

Papst Franziskus hatte in einem Interview der Nachrichtenagentur Reuters gesagt, nach seinem Kanada-Besuch Ende Juli sei eine Reise nach Moskau und Kiew denkbar. „Als erstes werde ich nach Russland reisen und versuchen, in irgendeiner Weise zu helfen. Aber ich würde gerne beide Hauptstädte besuchen“, sagte der 85-Jährige. Bisher ist noch kein Papst der Geschichte nach Russland gereist.

FRAUENSCHUTZ VOR LEBENSCHUTZ?

Außerhalb der Kompetenz

Kirchenkritik an EU-Parlament für Abtreibungs-Resolution

BONN/BRÜSSEL (KNA) – Die Kritik an der Forderung des EU-Parlaments nach einem „Grundrecht auf Abtreibung“ hält weiter an. Dies sei „nicht die richtige Reaktion auf gegenwärtige Debatten in den USA und anderen Ländern“, sagte der Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Matthias Kopp, am Freitag voriger Woche in Bonn.

Die Gesundheit und Rechte von Frauen zu schützen, sei „ohne Zweifel ein herausragendes Anliegen“. Ein Recht auf Abtreibung lasse jedoch den Schutz des ungeborenen Lebens „völlig unberücksichtigt und wird der Komplexität der Situation in keiner Weise gerecht“.

Als Reaktion auf die Aufhebung des fünf Jahrzehnte alten Grundsatzzurteils zu Schwangerschaftsabbrüchen in den USA hatte das EU-Parlament gefordert, ein Recht auf Abtreibung in die Grundrechte-Charta der EU einzufügen. Mit der gleichen Resolution appellierten die Abgeordneten an den US-Kongress, ein Gesetz zum Schutz von Abtreibungen auf Bundesebene zu verabschieden. Für die Entschließung stimmten auch zahlreiche Christdemokraten.

Kopp erklärte weiter, einem ungeborenen Kind kämen „von Anfang an Menschenwürde, ein Recht auf Leben und ein eigenständiger Schutzanspruch zu“. Auch sei eine Polarisierung der Debatte in Europa „unbedingt zu vermeiden“.

Ähnlich hatte sich zuvor der Generalsekretär der Bischofskommission Comece, Manuel Barrios, geäußert. Das Parlament begeben sich auf ein Gebiet außerhalb seiner Kompetenz und mische sich in innere Angelegenheiten demokratischer EU- und Nicht-EU-Staaten ein, mahnte Barrios in Brüssel. Dass das Parlament einen Einschluss der Abtreibung in die Grundrechte-Charta der Union so in den Vordergrund stelle, könne eine Reform der EU-Verträge ernsthaft gefährden und Auseinandersetzungen zwischen Bürgern und Mitgliedsstaaten verstärken.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.



▲ Das EU-Parlament fordert ein europaweites Recht auf Abtreibung. Foto: KNA

Atomkraft nachhaltig?

EU legt Taxonomie fest – Kircheninstitutionen warnen

STRASSBURG/BONN (KNA) – Nachdem das Europaparlament den Weg zur Deklaration von Atomkraft und Gas als nachhaltige Energie frei gemacht hat, haben Umweltschützer und Sozialaktivisten den Entscheid kritisiert. Sie warfen den Parlamentariern ein Einknicken vor der Energielobby sowie „Greenwashing“ vor.

Auch kirchliche Institutionen warnen vor den Auswirkungen der neuen Taxonomie. Diese sei weder sozial- und umweltpolitisch noch menschenrechtlich verantwortlich, heißt es in einem Positionspapier des Hilfswerks Misereor. Geopolitische, energiewirtschaftliche und klimatische Risiken könnten dadurch zu realen weltweiten Gefahren mit

unterschiedlichen regionalen Ausprägungen werden. Darunter litten insbesondere die Länder im globalen Süden, wo Gaswirtschaft und Uranabbau betrieben würden. Stattdessen müssten verbindliche umwelt- und menschenrechtsbezogene Sorgfaltspflichten und Mindeststandards im Energiehandel etabliert werden.

Ebenso hatte das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) den Taxonomie-Vorschlag abgelehnt. „Ein ethisch-nachhaltiges Investment wäre das nicht“, hatte ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp im Vorfeld in Berlin erklärt. „Die sozial-ökologische Transformation ist die menschliche Kernaufgabe des 21. Jahrhunderts. Sie ist unverzichtbar, um die Erde als Lebenswelt zu erhalten“, sagte die Präsidentin.

ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND GLAUBEN

Mit Grenzen muss man leben

Astrophysikerin und TV-Moderatorin Sibylle Anderl geht Lebensfragen auf den Grund

Sibylle Anderl ist nach eigenen Worten überzeugte Katholikin – trotz der vielen Fragen, die sie von der Kirche nicht beantwortet sieht. Während des Studiums arbeitete Anderl als Kinderbuchillustratorin, malte und zeichnete, um Heranwachsenden zu zeigen, wie man ein gesundes Leben führt. Die bildende Kunst wurde ihr in die Wiege gelegt und war später schriftliches Abiturprüfungsfach an der katholischen Liebfrauenschule in Oldenburg, wo sie ihr Abitur mit Auszeichnung machte.

Aufgewachsen ist Sibylle Anderl in einer katholischen Familie mitten in der Diaspora. Bekannt wurde sie als Fernsehmoderatorin im Bildungskanal ARD Alpha, Vortragsrednerin und Talkgast in verschiedenen Radiosendungen. Immer wieder geht es in ihren Beiträgen um die Frage nach dem Ursprung des Lebens, um Fragen der Erkenntnis und den menschlichen Drang, das Wissen um das, was einen umgibt, zu erweitern.

Suche nach Erkenntnis

„Gleichwohl gibt es Grenzen der Erkenntnis, die wir akzeptieren müssen“, sagt Anderl. Studiert hat sie Physik, Technikgeschichte und Philosophie an der Technischen Universität Berlin. Später promovierte sie in Bonn, verbunden mit häufigen Umzügen. Immer war sie auf der Suche nach Erkenntnis rund um die Frage nach dem Ursprung des Lebens und den Grenzen zwischen Kognition, Empirie und Glauben.

Ihr Weg in den Grenzbereich zwischen Philosophie, Religion und Physik begann in der Oberstufe, wo sie eine Klasse übersprang. Er führte sie rund um den Globus bis nach Chile, wo sie in der Atacama-Wüste in einem Observatorium den Himmel beobachtete, physikalische Daten auswertete und mit einem japanischen Forscherteam zusammenarbeitete.

Bei aller Faszination für naturwissenschaftliches Denken stand dessen Relativität für Anderl nie außer Frage. „Die Naturwissenschaften erheben keineswegs den Anspruch, Wert- und Sinnfragen zu beantworten“, sagt sie. Auch im Verständnis des Menschen selbst seien ihre Grenzen offenkundig. „Für die Frage nach dem Sinn des Lebens und



▲ TV-Moderatorin Sibylle Anderl beschäftigt sich intensiv mit naturwissenschaftlichen Fragen. Die Grenzen der Wissenschaft sind ihr aber stets bewusst. Foto: privat

unserer Existenz muss jeder Mensch einen eigenen, individuellen Weg finden, ob das nun über den Glauben oder die Philosophie oder auf noch anderem Wege passiert“, sagt Anderl.

Wo zieht sie die Grenzen zum christlichen Glauben? „Ich erlebe immer wieder, dass der Glaube auch mitten in den Naturwissenschaften beginnen kann und damit nicht in Widerspruch stehen muss“, sagt Anderl. Die Tatsache, dass der Mensch in der Lage sei, im Kosmos eine Ordnung zu entdecken, mithilfe derer er das Universum verstehen kann, lässt sie erschauern. „Es

transportiert ein Gefühl von Demut und Dankbarkeit, das nicht selten in ein heiliges Mysterium mündet, das Albert Einstein einmal als kosmische Religion beschrieben hat“, erläutert die Wissenschaftlerin. Gerade die Astrophysik impliziere damit für viele Menschen eine direkte Verbindung zum Glauben.

Keimzelle des Lebens

Dennoch stellt sich immer wieder neu die Frage, worin – außerhalb des biologischen Wissens – die Keimzelle des Lebens besteht. Auf diese Frage bietet die moderne For-

schung zwar Antworten. Allerdings scheinen diese noch lange nicht ausgereift zu sein.

Für Astrophysikerin Anderl ist die Frage nach dem Ursprung des Lebens erst einmal eine nach „den richtigen Voraussetzungen dafür“. Man brauche Kohlenstoff, ein Lösungsmittel wie flüssiges Wasser, Energie, eine katalytische Oberfläche und vermutlich viel Zeit.

„Heute wissen wir, dass es diese Bedingungen an vielen Stellen im Kosmos gibt. Wie wahrscheinlich es ist, dass daraus tatsächlich Leben entsteht, wissen wir nicht“, sagt Anderl. Das könnte sich ändern, sobald man Bodenproben vom Mars auf der Erde analysieren und Untersuchungen auf den Eismonden von Jupiter und Saturn durchführen kann.

Sinnfragen stellen

Wie passt da die Glaubenslehre der Kirche ins Bild? Diese könnte helfen, wenn es darum geht, die Frage nach der Entstehung von Leben in einen Kontext einzubetten, welcher der menschlichen Existenz eine tiefere Bedeutung gibt, erläutert Anderl. Vor allem die katholische Kirche biete einen Raum, in dem Sinnfragen überhaupt erst gestellt würden.

Traurig war sie, sagt Anderl, als sich nach ihrem Umzug nach Frankfurt am Main, wo sie als Redakteurin für eine überregionale deutsche Tageszeitung arbeitet, niemand aus dem zuständigen Pfarrbezirk bei ihr gemeldet habe – kein Pfarrer, kein Gemeindevorstand, kein Mitarbeiter. Das zeige, sagt Anderl, wie sehr es innerkirchlich auf Kommunikation und Austausch ankomme – auch wenn das bei der Größe der Institution Kirche sicherlich nicht immer einfach sei.

Kürzlich war Anderl auf Vortragsreise in Italien und traf dort Kollegen aus aller Welt. Sie bereitet sich auf Moderationen vor, schreibt Fachartikel, die international rezensiert werden. In Gedanken ist sie gewiss oft in ihrer norddeutschen Heimat, wo das Lebenselixier seit Menschengedenken aus nicht mehr als Wasser und Wind besteht – und zumindest in den älteren Generationen auch aus dem Glauben gespeist wird, dass bei aller Empirik der Naturwissenschaft der Herrgott da oben es schon richten wird. *Benedikt Vallendar*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

... für die älteren Menschen; möge ihre Erfahrung und Weisheit jungen Menschen helfen, mit Hoffnung und Verantwortung in die Zukunft zu schauen.



VERLÄNGERUNG IM OKTOBER?

Franziskus steht zu Abkommen mit China

ROM (KNA) – Papst Franziskus hofft, das umstrittene Abkommen mit der Volksrepublik China erneuern zu können. In einem Interview mit der Nachrichtenagentur Reuters räumte er ein, dass eine abgestimmte Ernennung von Bischöfen in China, wie es die Vereinbarung beider Seiten vorsieht, nur langsam vorangehe. Das liege auch an Abstimmungsproblemen in China. „Aber die Vereinbarung ist gut, und ich hoffe, dass sie im Oktober verlängert werden kann“, sagte Franziskus. „In Anbetracht einer festgefahrenen Situation muss man das Mögliche suchen, nicht das Ideale; denn Diplomatie ist die Kunst des Möglichen und der Verwirklichung des Möglichen“, erläuterte der Papst.

Das im Oktober 2018 in Kraft getretene vorläufige Abkommen wurde 2020 erstmals um weitere zwei Jahre verlängert. Die Frist läuft im Herbst aus. Seitdem gab es wenige Bischofsnennungen, denen sowohl chinesische Behörden wie auch der Vatikan zustimmten. Die Vereinbarung, deren genauer Inhalt nicht bekannt ist, steht in der Kritik, weil sie das Leben katholischer Christen in der Volksrepublik nicht verbessere.

Ehrung für den „guten Pater“

Der Jesuit Philipp Jeningen wird in seiner Heimat Ellwangen seliggesprochen

ROM/ELLWANGEN – Erstmals wird im Bistum Rottenburg-Stuttgart eine Person seliggesprochen und damit als Vorbild im Glauben und christlichen Leben geehrt. Philipp Jeningen (1642 bis 1704) gilt vielen in der Region bis heute als der „ganz normale Jesuit“ und der „gute Pater“.

Am 16. Juli kommt der Leiter der vatikanischen Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Kardinal Marcello Semeraro, als Gesandter von Papst Franziskus nach Ellwangen. In der Basilika Sankt Vitus stehen dann das Leben und Wirken von Jeningen im Mittelpunkt.

Das Andenken an den Volksmissionar ist in der Gegend, in der er tätig war, bis heute tief in der Frömmigkeit der Menschen verwurzelt: Der Virngrund, eine Landschaft im Osten Baden-Württembergs zwischen Schwäbisch Hall und dem Nördlinger Ries, war sein Missionsgebiet. In der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648), kümmerte sich der Jesuit um die gebeutelten Bauern und spendete Sakramente. Er selbst pflegte einen streng asketischen Lebensstil.

Blumen an seinem Grab

Im Leben des Ordensmanns gibt es nicht die große Tat, das berühmte Werk oder die bekannte Entdeckung; vielmehr machte ihn sein ganzes, den Menschen zugewandtes Leben beliebt und brachte ihm Verehrung ein. Bis heute liegen an seinem Grab in der Liebfrauenkapelle der Kirche häufig Blumen, viele Gläubige zünden dort Kerzen an. Im Volksmund heißt Jeningen noch immer „der gute Pater Philipp“.

Er tat das Gewöhnliche mit außergewöhnlicher Hingabe, sagt der Ulmer Jeningen-Experte, der Theologe Wolfgang Steffel. Der „letztlich ganz normale Jesuit“ stehe in der Region „für das Bild vom guten

►
Pater Philipp Jeningen wird am 16. Juli in Ellwangen seliggesprochen. Den „guten Pater Philipp“, wie er dort im Volksmund noch immer heißt, zeigt das Gemälde von Emil Böhm in der Basilika St. Vitus in Ellwangen, wo er auch begraben liegt.



Menschen“ und sei bis heute in den Herzen lebendig.

Jeningen kam in Eichstätt zur Welt und trat mit 21 Jahren in den Jesuitenorden ein. Nach dem Studium der Theologie und Philosophie wollte er wie sein Vorbild Franz Xaver in Asien missionieren – doch der Orden entschied anders. Er blieb sein gesamtes Leben in der Region, wo heute die Landesgrenze zwischen Bayern und Baden-Württemberg verläuft.

Den Seligsprechungsprozess beantragten sein Orden, das Bistum Rottenburg-Stuttgart und die Bischofskonferenz schon 1920. 1989 stellte der Vatikan offiziell den für eine Seligsprechung nötigen „heroischen Tugendgrad“ fest, womit der Pater als „ehrwürdiger Diener Gottes“ bezeichnet werden durfte. Für die Seligsprechung fehlte aber ein Wunder. Ein solches Geschehen aus den 1980er Jahren wurde von einem Rottenburger Kirchengericht untersucht und zur Prüfung nach Rom übersandt.

Demnach war ein Mann so schwer krank, dass die Ärzte ihm keine Chance mehr gaben. Dass er heute lebt, halten die Mediziner für unerklärlich. Die Angehörigen hatten bei ihren Gebeten auf die Fürsprache von Pater Philipp gesetzt. Öffentlich äußern mag sich der Gesundete nicht. Aber den Papst überzeugten die unter Beteiligung von Ärzten verfassten Einschätzungen aus Rottenburg und Rom. Im Juni 2021 erkannte er die Heilung als Wunder an.

Gang zur Wallfahrtskirche

Damit war der Weg zur Seligsprechung frei. Nach dem Gottesdienst in der Basilika St. Vitus ist ein Festakt vorgesehen. Am Nachmittag soll eine kleine Wallfahrt beginnen, die an Pater Philipps Grab startet und an der zwei Kilometer entfernten Wallfahrtskirche Schönenberg endet, für deren Bau sich der Marien-Verehrer Jeningen eingesetzt hatte. Alles ganz schlicht und einfach wie Pater Philipp. *Michael Jacquemain*

DIE WELT



PIETRO PAROLIN IN ZENTRALAFRIKA

Päpstliche Zuneigung im Gepäck

Der Kardinalstaatssekretär traf in Kongo und Südsudan politische Führer und Bischöfe

ROM – Aus gesundheitlichen Gründen konnte Papst Franziskus seine für diesen Monat geplante Afrikareise nicht antreten. An seiner Stelle besuchte vorige Woche die Nummer Zwei des Vatikans die Demokratische Republik Kongo und den Südsudan. Kardinal Pietro Parolin brachte seinen Gastgebern die „Zuneigung“ des Papstes und versicherte ihnen, der Pontifex werde seine Reise dorthin bald nachholen.

Als Franziskus Mitte Juni wegen seiner Knieprobleme zerknirscht und kurzfristig den Besuch in Zentralafrika absagen musste, entschied er kurzerhand: Der Kardinalstaatssekretär sollte die beiden Länder an seiner statt bereisen. Parolin tat das auch „mit großer Freude“, wie er sagte. „Es ist eine wichtige Reise, und ich fühle mich sehr geehrt, sowohl in die Demokratische Republik Kongo als auch in den Südsudan reisen zu dürfen, um diesen Völkern die Zuneigung des Papstes zu überbringen“, betonte er gegenüber mitreisenden Journalisten beim Abflug nach Kinshasa vom Flughafen Charles de Gaulle in Paris.

Ein Koffer voller Papiere

Die erste Etappe dieser Reise vom 1. bis 8. Juli bildete ein Aufenthalt in der Demokratischen Republik Kongo, danach ging es in den Südsudan. Der Papst werde die Reise selbst antreten, „sobald es die Umstände, insbesondere aus gesundheitlicher Sicht, zulassen“, versicherte der Kurienkardinal, der einen schwarzen Koffer voller Papiere mit Reden und Predigten mit sich trug.

Es hätte die 37. Auslandsreise von Franziskus sein sollen. Stattdessen wurde es die erste „virtuelle Papstreise“, die ein ranghoher Kardinal übernahm. Parolin feierte mehrere

Gottesdienste – in Kinshasa und in Juba – und traf in beiden Ländern die politische Führung sowie Religionsvertreter. Der Papst habe ihm gesagt, erzählte der Kardinal zu Beginn seiner Mission, „er sei sehr froh, dass ich ihn vertreten könne, da er wisse, dass in der Bevölkerung nach der ersten Enttäuschung über die Ankündigung seiner Reiseunfähigkeit eine große Erwartungshaltung herrsche und es nie an intensiven Gebeten für seine Gesundheit gefehlt habe.“

Ergiebig war die Reise Parolins allemal. Zusammen mit dem kongolesischen Premierminister Jean-Michel Sama Lukande unterzeichnete der Italiener Vereinbarungen zwischen der Nationalen Bischofskonferenz des Kongo und der Regierung. Auch mit dem Präsidenten der Republik, Félix Tshisekedi, sprach er. Am 3. Juli zelebrierte der Kardinal eine Messe vor dem Sitz des Parlaments – an demselben Ort, an dem auch die Papstmesse hätte stattfinden sollen. Anschließend traf er mit den örtlichen Religionsgemeinschaften zusammen.

Einen Tag später reiste Parolin nach Juba weiter. In der Hauptstadt des Südsudan führte er Gespräche mit Präsident Salva Kiir Mayardit und Vizepräsident Riek Machar. Auch die Bischöfe des Landes traf er. Dann besuchte der Gast aus Rom die Vertriebenen im Lager Bentiu und feierte gemeinsam mit ihnen eine Messe. Anschließend sprach er mit UN-Vertretern und dem Gouverneur der Region.

Führer der Volksbefreiung

Am 7. Juli feierte Parolin die Messe im John-Garang-Mausoleum-Park, wo der verstorbene Führer der Sudanesischen Volksbefreiungsbewegung und erste Vizepräsident des Landes nach dem Friedensabkommen von 2005 begraben liegt. Es folgte einer der Höhepunkte der Reise: die Grundsteinlegung der neuen Nuntiatur in Juba.

Zum Abschluss besuchte der Kardinal die Katholische Universität und ein Zentrum für behinderte Kinder. „Ihr habt eine junge Geschichte, aber eine leuchtende

Zukunft“, rief Parolin seinen südsudanesischen Gastgebern zu, bevor er die Rückreise antrat.

Die Gesichter der Kinder in Juba und ihr Lächeln standen am Ende eines Reigens vieler Stationen in beiden Ländern, an denen Kinder anwesend waren: tanzende und Trachten tragende Jungen und Mädchen bei den Messen; Kinder, die im Vertriebenenlager in Bentiu inmitten von Fliegen und Pfützen zusammengepfercht waren und dem hohen Besuch die Hand reichen wollten; solche, die barfuß in Reih und Glied am Straßenrand vor den typischen Lehmhäusern und in Gruben standen.

Diese Lebensfreude der Kinder aus Afrika habe er dem Papst als „Geschenk“ mitgebracht, damit Franziskus wieder jene Vitalität zurückbekomme, die er für seine nächsten Reisen benötige, erklärte Parolin, als er in Rom zurück war.

Noch im Juli nach Kanada

Diese Vitalität wird der Papst brauchen. Seine nächste Reise wird derzeit in der vatikanischen Reiseabteilung vorbereitet: Sie soll ihn Ende des Monats nach Kanada führen (*ausführlicher Bericht folgt*). Bis dahin warten die kanadischen Gastgeber noch gespannt auf Ergebnisse ärztlicher Untersuchungen. Doch derzeit sieht es so aus, dass der Pontifex diese Reise antreten wird.

Dann könnte Franziskus im August eventuell die ukrainische Hauptstadt Kiew besuchen wollen. Das bestätigte der vatikanische Außenminister Erzbischof Paul Gallagher einem italienischen Fernsehsender vorige Woche. Wann der Pontifex die Afrika-Reise nachholen kann, ist unklar. Im Vatikan ist die Rede vom Ende des Jahres oder dem kommenden Frühjahr.

Mario Galgano



▲ In Juba begegnet Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin einer Mutter und ihrem Kind.

Aus meiner Sicht ...



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Azubis mit der Lizenz zum Töten

Die grüne Familienministerin Lisa Paus fordert allen Ernstes, dass nach dem Wegfall des Werbeverbots für Abtreibungen nun dringend weitere Schutzzäune geschliffen werden müssten, die das ungeborene Leben in Deutschland schützen. Besonders absurd ist in diesem Zusammenhang ihre Forderung, dass zur Sicherung der Versorgung mit flächendeckenden Abtreibungseinrichtungen bereits Medizinstudenten im Rahmen ihrer Ausbildung das Handwerk der vorgeburtlichen Kindstötung erlernen sollten.

Eine solche Forderung ließe sich nur umsetzen, wenn gleichzeitig für alle Medizinstudenten die Gewissens- und Religionsfreiheit nicht mehr gelten würde. Wenn das Grund-

recht auf Leben einem Teil der Bevölkerung aberkannt wird, büßen andere Menschen ebenfalls ihre Grundrechte ein. Hier wird auf dem Rücken der Bevölkerung Ideologie betrieben, die mit Familienpolitik nichts mehr zu tun hat.

In Deutschland gibt es noch knapp 650 Geburtshilfeskliniken, in denen jedes Jahr etwa 750 000 Kinder geboren werden. Es gibt jedoch fast doppelt so viele Abtreibungseinrichtungen, in denen jedes Jahr etwa 100 000 Abtreibungen durchgeführt werden. Wo besteht da ein Mangel? Natürliche Geburten lassen sich nicht genau terminieren, Abtreibungen schon. Wer daher Familienpolitik betreiben und sich für Frauengesund-

heit stark machen möchte, der sollte besser die Geburtshilfe stärken.

Wer dagegen alle Medizinstudenten zum Erlernen einer Tötungshandlung verpflichten will, verschärft den ohnehin eklatanten Ärztemangel in Deutschland. Viele junge Menschen arbeiten schon als Teenager hart, um mit einem guten Abiturnotenschnitt einen Medizinstudienplatz ergattern zu können. Sie bringen im Studium Höchstleistungen, weil sie lernen möchten, wie man Menschen heilt und Leben rettet. Wenn jedoch das Töten ungeborener Menschen verpflichtender Teil ihrer Ausbildung wird, werden nur noch diejenigen Medizin studieren, für die das Töten zum Handwerk dazugehört.



Seyran Ates ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn Rushd-Goethe Moschee in Berlin.

Seyran Ates

Der Bock der Antidiskriminierung

Jede politische Partei, die es an die Macht schafft, setzt ihr Programm durch. Diese simple Wahrheit darf man nicht vergessen, wenn man nun kritisiert, dass die identitätspolitischen Grünen ihr Personal platziert haben, um Identitätspolitik zu betreiben.

Die Stelle des Antidiskriminierungsbeauftragten war seit vier Jahren unbesetzt. Die Grünen haben sich bei den Koalitionsverhandlungen einige Zusagen zur Besetzung dieses Amtes gesichert: eine Gesetzesänderung, Aufhebung der Bestenauslese – der Weg war somit frei für eine schlechte Kandidatin. Ferda Ataman ist jedoch mehr als nur ungeeignet. Sie ist der Bock, der zum Gärtner gemacht wurde.

Ich darf höchstpersönlich und mit ruhigem Gewissen Ataman als „Diskriminierungsbeauftragte“ bezeichnen. Denn sie hat sich vielfach diskriminierend über meine Person geäußert. So schrieb sie in einem Tweet, den man auf meiner Seite als Screenshot finden kann, unter anderem über mich: „Naja, die Kronzeug*innen der ‚Islamkritik‘ sind im Diskurs schon willkommen, Kelek, Ates, Mansour usw. Muslime, die sich unter Nichtmuslimen über Muslime aufregen und als ‚mutig‘ gefeiert werden.“

Kein Mensch, der auch nur einen Hauch von Anstand und Verstand besitzt, konnte mit ruhigem Gewissen Ataman ins Amt verhelfen. Die Gegenstimmen waren gewaltig

und kamen explizit nicht nur von rechts, wie die Identitätspolitiker es gerne verbreiten.

Ich lebe seit mehr als 16 Jahren unter Personenschutz, weil mich Muslime, Islamisten und türkische Faschisten regelmäßig bedrohen. Ich mache meine Arbeit, weil ich nicht schweigen kann, während es da draußen unzählige Menschen gibt, die von Kinder- und Zwangsehen und sonstiger religions- und traditionsbedingter Gewalt betroffen sind. Solches Engagement leugnet Ataman nicht nur. Sie verhöhnt Menschen wie mich, die bereit sind, ihr Leben für eine Öffnung des Islams einzusetzen. Diese Regierung lässt uns dafür bezahlen, dass Andersdenkende qua Identitätspolitik diskriminiert werden. Gott helfe uns!



Thorsten Fels ist Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Thorsten Fels

Von Bildung und Unbildung

Englisch ist die Weltsprache Nr. 1. Wer sie beherrscht, hat bei der Kommunikation im Ausland oder mit Fremden selten Schwierigkeiten. In fast allen Schulen hierzulande ist Englisch aus gutem Grund erste Fremdsprache. Was nun aber von der FDP zu hören ist, hat mit vernünftigem Spracherwerb nichts mehr zu tun und geht deutlich zu weit.

Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger fordert allen Ernstes, Englisch zu einer Art zweiten deutschen Amtssprache zu machen. Zuwanderer, die über keine Deutschkenntnisse verfügen, sollen so schneller Arbeit finden. Statt zumindest den Erwerb von Grundkenntnissen der deutschen Sprache zu fördern, setzt Stark-Watzinger auf

Selbstverleugnung. Das beweist mangelnde Wertschätzung für die Sprache Goethes und Schillers und offenbart ein gehöriges Maß an Unbildung. Für die oberste Bildungspolitiklerin des Landes ist das eine Schande! In dasselbe Horn stößt übrigens, wer an deutschen Universitäten rein englische Studiengänge verpflichtend vorschreibt.

Dass Stark-Watzinger und Co. auf solche Schnapsideen kommen, mag auch daran liegen, dass die deutsche Sprache nach wie vor keinen Verfassungsrang genießt. „Die Sprache der Bundesrepublik ist Deutsch“ – diesen einfachen, aber wirkmächtigen Satz ins Grundgesetz zu schreiben, fordern Initiativen und Politiker aller Couleur seit Jahren vergeblich.

Wer die deutsche Sprache beherrscht, hält nicht nur den Schlüssel zur Integration künftiger Zuwanderer in Händen, sondern auch der zahlreichen Syrer, Afghanen und Ukrainer, die bereits in unser Land gekommen sind. Hier aber versagt die Politik seit Jahren. So wird in gar nicht wenigen türkischen Familien auch Generationen nach der Einwanderung noch (oder wieder) hauptsächlich Türkisch gesprochen. An manchen Schulen in Berlin, hört man, spricht die Hälfte der Kinder zu Hause kein Deutsch.

Nicht Englisch ist das Gebot der Stunde, nicht Türkisch oder Arabisch – sondern Deutsch. Nähme sie ihr Ministeramt ernst, müsste Stark-Watzinger hier ansetzen!

Leserbriefe



▲ Um Holz aus dem öffentlichen Wald mitnehmen zu dürfen, benötigen Bürger einen Holzleseschein. Foto: CCO

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Der Gott alles Machbaren

Zu „Armutzeugnis für Deutschland“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 25:

Ja, dieses Deutschland „glänzt“ durch verschiedene Armutzeugnisse. 18 Millionen Tonnen Lebensmittel landen auf dem Müll! Was für eine Zahl angesichts der Hungersnot in der ganzen Welt und auch in unserer reichen Gesellschaft! Die Tafeln klagen über mehr Menschen, die für das tägliche Brot anstehen und über zu wenig Lebensmittel!



Holz sammeln

Zu „Üben für den kalten Herbst“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 24:

Es ist sehr erstaunlich, dass sich jemand noch an das Holzlesen erinnert. In den frühen 1970er Jahren habe ich im Forstamt noch eine Zeitlang Holzlesescheine ausgestellt. Diese galten ein Jahr lang und kosteten 2 Mark. Damit durfte man in einem zugeteilten Waldgebiet dünnes Holz, das von den Bäumen gefallen war, aufklauben.

Dieses Leseholz wurde mit Rucksäcken und kleinen Fahrradanhängern nach Hause gebracht und diente dazu, in den noch gebräuchlichen Küchenherden Feuer zu machen und anzuschüren. Mit dem Aufkommen der Ölfen und der Öl- und Gaszentralheizungen in den Häusern gab es bald keinen Bedarf mehr an Holzlesescheinen.

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Die Madonna ausgeschnitten

Zu „Maria, hilf deinen Kindern!“ in Nr. 20:

Sie erinnern sich vielleicht an die Steyler Missionsschwestern aus Argentinien, die an ihrem Lesergewinnspiel teilgenommen haben. Die Einsendung kam trotz aller Eile zu spät an. In Ihrer Liebe und Güte haben Sie uns einen Trostpreis zukommen lassen: zwei wunderschöne Bücher, wofür wir ganz herzlich danken. Wir vier Schwestern haben uns riesig gefreut.

Ihre sehr interessante Zeitung berichtet über Altes und Neues und macht uns viel Freude. Ganz besonders erfreut und überrascht hat mich der Artikel über die Schutzmantelmadonna. Die Schutzmantelfrau von Ravensburg liebe ich sehr. Das Bild aus Ihrer Zeitung habe ich herausgeschnitten, es befindet sich in unserem Aushängkasten. Viele Glück- und Segenswünsche für Ihre lehrreiche Zeitung!

Sr. Waltrudis Weissenberger mit
Sr. Escolastica, Sr. Vianella,
Sr. Juliane Maria und Sr. Erica,
1847 Rafael Calzada, Argentinien



▲ Michel Erhart schuf die Ravensburger Schutzmantelmadonna um 1480.

Dumme Frage

Zur Leserumfrage in Nr. 25 bzw. im Internet:

In meinen Augen ist das eine „saudumme“ Frage. Hier trauern Menschen, die bei dem Flugzeugunglück Angehörige und Kinder verloren haben. Sie sind nicht an dem Krieg beteiligt, den Wladimir Putin und seine Regierung befohlen haben. Selbstverständlich sollen die Betroffenen zur Gedenkfeier kommen können!

Manfred Nenno, 97900 Kilsheim

Tolle Themen

Zu unserer Zeitung:

Recht herzlichen Dank für die Aufmachung der Zeitung, die eine Fülle vielfältiger Informationen bietet! Was daran sehr von mir geschätzt wird, sind die Themensparten „Nachricht und Hintergrund“ und das „Magazin“, das über verschiedene Kultur- und Brauchtumsgeschichten berichtet. Macht bitte so weiter!

Peter Eisenmann, 68647 Biblis



▲ Der Leserbrief lobt unsere Zeitung.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

▲ Millionen Tonnen Lebensmittel landen jedes Jahr in Deutschland im Müll.

Frohe Botschaft

16. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Gen 18,1–10a

In jenen Tagen erschien der HERR Abraham bei den Eichen von Mamre, während er bei der Hitze des Tages am Eingang des Zeltes saß. Er erhob seine Augen und schaute auf, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Als er sie sah, lief er ihnen vom Eingang des Zeltes aus entgegen, warf sich zur Erde nieder und sagte: Mein Herr, wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, geh doch nicht an deinem Knecht vorüber! Man wird etwas Wasser holen; dann könnt ihr euch die Füße waschen und euch unter dem Baum ausruhen. Ich will einen Bissen Brot holen, dann könnt ihr euer Herz stärken, danach mögt ihr weiterziehen; denn deshalb seid ihr doch bei eurem Knecht vorbeigekommen. Sie erwiderten: Tu, wie du gesagt hast! Da lief Abraham eiligst ins Zelt zu Sara und rief: Schnell drei Sea feines Mehl! Knete es und backe Brotfladen! Er lief weiter zum Vieh, nahm ein zartes, prächtiges Kalb und übergab es dem Knecht, der es schnell zubereitete. Dann nahm Abraham Butter, Milch und das Kalb, das er

hatte zubereiten lassen, und setzte es ihnen vor. Er selbst wartete ihnen unter dem Baum auf, während sie aßen. Sie fragten ihn: Wo ist deine Frau Sara? Dort im Zelt, sagte er. Da sprach er: In einem Jahr komme ich wieder zu dir. Siehe, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben.

Zweite Lesung

Kol 1,24–28

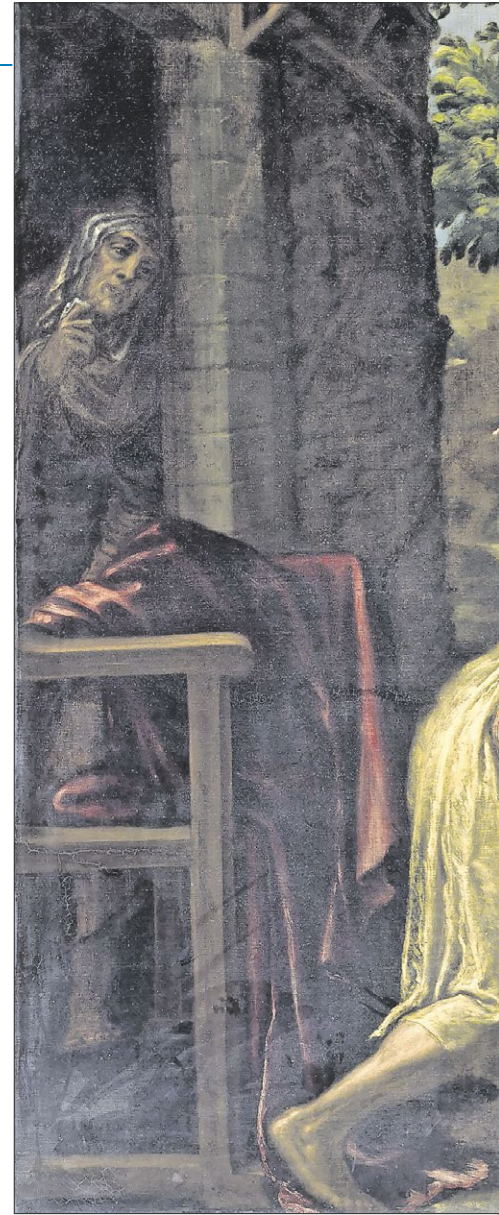
Schwestern und Brüder! Ich freue mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Ich ergänze in meinem irdischen Leben, was an den Bedrängnissen Christi noch fehlt an seinem Leib, der die Kirche ist. Ihr Diener bin ich geworden gemäß dem Heilsplan Gottes, um an euch das Wort Gottes zu erfüllen. Er ist jenes Geheimnis, das seit ewigen Zeiten und Generationen verborgen war – jetzt aber seinen Heiligen offenbart wurde. Ihnen wollte Gott kundtun, was der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Völkern ist: Christus ist unter euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit.

Ihn verkünden wir; wir ermahnen jeden Menschen und belehren jeden Menschen in aller Weisheit, damit wir jeden Menschen vollkommen darstellen in Christus.

Evangelium

Lk 10,38–42

In jener Zeit kam Jesus in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen zu dienen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden.



Lesejahr C

Gedanken zum Sonntag

Marta und Maria in Einklang bringen

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Garching-St. Severin von Noricum



Was muss sich Marta über die Worte Jesu gedacht haben, der auf den ersten Blick nicht gerade wie ein dankbarer Gast reagierte?

Wohl jede fleißige Hausfrau wird doch bei einem derartigen Kommentar des Gastes wütend, zumal sich Marta ja über das „Nichtstun“ ihrer Schwester Maria bei Jesus beschwerte. Aber ich frage mich, warum sie nicht selbst Maria zur Mitarbeit aufforderte. Als Schwester durfte sie das doch. Weshalb sollte Jesus Maria zurechtweisen? In seinen Augen gab es doch keinen Grund dazu, denn Maria war ja „ganz Ohr“ und lauschte mit großem Interesse seinen Worten. Sie nahm sich Zeit für ihn, während Marta

nur auf den Beinen war. Der Evangelist berichtet nicht über ein gemeinsames Essen, und es klingt eher so, als wäre Marta wirklich nur „die Dienende“ gewesen, die keine Zeit hatte, sich hinzusetzen und sich dem Gast zu widmen. Wie aber geht es uns, wenn wir bei jemandem eingeladen sind und die Gastgeberin ständig am Arbeiten ist und sich keine Zeit für uns nimmt? Würde allerdings die Gastgeberin nur bei uns sitzen und uns weder etwas zu essen oder zu trinken anbieten, dann wären wir wohl auch enttäuscht, oder?

Die beiden Namen „Marta“ und „Maria“ kann man in der Mitte kreuzen:

M
A
M A R I A
T
A

Die beiden Frauen stehen nicht für sich allein, sie gehören zusammen. Damit Jesus sich als Gast wohlfühlen konnte, waren beide notwendig: die Dienende und Sorgende wie Marta und die Hörende und Empfangende wie Maria. Damit unser Leben gelingen kann, müssen wir immer wieder darauf bedacht sein, beide Charaktere in Einklang zu bringen. Wenn wir nur sorgen und rennen, dabei aber vergessen, uns auch immer wieder Ruhe zu gönnen, um Gottes Wort aufnehmen zu können, dann verlieren wir den Grund, warum wir das alles tun, und werden vermutlich irgendwann unzufrieden. Immer nur betend zu hören und sich um gar nichts zu sorgen, das bringt uns jedoch auch nicht weiter und macht diejenigen wütend, die notgedrungen das erledigen, was wir selbst nicht machen. Marta ging in ihrem Sorgen und

Tun als Gastgeberin auf und füllte diese Rolle bestimmt sehr gut aus, zugleich sah sie in Jesus eine große Autorität. Bestimmt hat sie ihn deshalb gebeten, Maria zurechtzuweisen, denn auf ihn würde sie ja hören – was sie ja im Grunde schon die ganze Zeit tat. Und Jesus reagierte zwar anders als Marta es erwartete, aber er brachte durchaus zum Ausdruck, dass er ihr Sorgen und Mühen erkannte. In der neuen Bibelübersetzung heißt es auch nicht mehr: „Maria hat den besseren Teil gewählt“, sondern: „Maria hat den guten Teil gewählt.“

Diese Begebenheit möchte uns immer wieder neu daran erinnern, dass eben beides notwendig ist: das Hören und das Tun. So bleibt es unsere Lebensaufgabe, beides im Einklang zu halten, um aus dem Hören heraus den Sinn für unser Handeln zu erkennen.



Abraham und die drei Engel: Gemälde von Juan Fernández de Navarrete, 1576, National Gallery of Ireland, Dublin. Foto: gem

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 17. Juli,

16. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Gen 18,1-10a, APs: Ps 15,2-3.4.5, 2. Les: Kol 1,24-28, Ev: Lk 10,38-42

Montag – 18. Juli

Messe vom Tag (grün); Les: Mi 6,1-4.6-8, Ev: Mt 12,38-42

Dienstag – 19. Juli

Messe vom Tag (grün); Les: Mi 7,14-15.18-20, Ev: Mt 12,46-50

Mittwoch – 20. Juli,

hl. Margareta, Jungfrau, Märtyrin in Antiochien; hl. Apollinaris, Bischof von Ravenna, Märtyrer

Messe vom Tag (grün); Les: Jer 1,1.4-10, Ev: Mt 13,1-9; Messe von der hl. Margareta (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom hl.

Apollinaris (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 21. Juli, hl. Laurentius von Brindisi, Ordenspriester, Kirchenlehrer

Messe vom Tag (grün); Les: Jer 2,1-3.7-8.12-13, Ev: Mt 13,10-17; Messe vom hl. Laurentius (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 22. Juli,

hl. Maria Magdalena

Messe vom F, Gl, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Hld 3,1-4a oder 2 Kor 5,14-17, APs: Ps 63,2.3-4.5-6.7-8, Ev: Joh 20,1-2.11-18

Samstag – 23. Juli,

hl. Birgitta von Schweden, Mutter, Ordensgründerin, Schutzpatronin Europas

Messe vom F, Gl, Prf Hl, feierl. Schlusssegen (weiß); Les: Gal 2,19-20, APs: Ps 34,2-3.4-5.6-7.8-9.10-11, Ev: Joh 15,1-8

Gebet der Woche

Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus,
die heilige Maria Magdalena
durfte den Auferstandenen sehen
und als Erste den Jüngern die österliche Freude verkünden.
Gib auf ihre Fürsprache auch uns den Mut,
zu bezeugen, dass Christus lebt,
damit wir ihn einst schauen in seiner Herrlichkeit,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.
Amen.

Tagesgebet zum Fest der heiligen Maria Magdalena,
Apostelin der Apostel, am 22. Juli

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Fühlen Sie sich wie zu Hause, aber benehmen Sie sich nicht so!“ Als ich den Vers in einer Gaststätte las, musste ich schmunzeln. Gastfreundschaft ist ein hohes Gut, das Sensibilität auf beiden Seiten bedarf. Es braucht das Ausloten zwischen Nähe und Distanz, zwischen Nehmen und Geben, zwischen Vertrauen und Verletzbarkeit.

Die Ferienzeit rückt näher. Viele von uns werden in den kommenden Wochen wieder Gastfreundschaft genießen, andere werden sie Urlaubern gewähren. In unserer Regel erinnert der heilige Benedikt daran, dass Gastfreundschaft mehr ist als nur Beherbergung oder Grundversorgung. Für ihn ist Gastfreundschaft gelebte christliche Spiritualität, wenn er feststellt: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“ Entsprechend wünscht Benedikt, dass der Obere und die Brüder dem Gast „voll dienstbereiter Liebe entgegenen“. Man soll ihm die Füße waschen, für ihn das Fasten brechen und ihm mit Eifer und Sorge begegnen.

Es ist interessant, dass Benedikt in diesem Zusammenhang erst von der „Humilitas“, der Demut spricht, die man dem Gast erweist, und erst danach von der „Humanitas“, der Menschlichkeit. Das heißt, zunächst geht es darum, mit einer Gesinnung des Dienens – was Demut umschreibt – dem Fremden zu begegnen. Das mag nicht immer einfach sein, gerade wenn der Gast Ansprüche anmeldet. Auch das muss

w o h l
s c h o n
Benedikt
gekannt
h a b e n ,
s o n s t

würde er nicht schreiben: „Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Fremden zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen. Das Auftreten der Reichen verschafft sich ja von selbst Beachtung.“

Für Benedikt ist wichtig, dass aus dieser Gesinnung des Dienens eine Haltung der Menschlichkeit erwächst, weil wir aus eigener Erfahrung wissen, wie schwer es sein kann, in ein fremdes Umfeld zu kommen. Dies entspricht der Goldenen Regel, die uns Jesus ans Herz legt: „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst“ (vgl. Mt 7,12). Durch die Demut zur Menschwerdung und Menschlichkeit finden.

Wir leben in einer Urlaubsregion. Manchmal kann es nerven, wenn im Sommer die Touristen und die Fliegen kommen, wie ein verstorbener Mitbruder meinte. Die Fremden können aber ebenso der eigenen Menschwerdung dienen, wie es der Gott Israels seinem Volk und damit auch uns ins Stammbuch schreibt: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen“ (Lev 19,34). Dabei wird weder an einen Badeurlaub am Roten Meer noch am Chiemsee erinnert, und doch trifft es den Kern.

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
WILHELM EMMANUEL VON KETTELER

Schwerste Frage – größte Freude



1848 hielt er noch allein die Kirche für den Träger der Lösung der Sozialen Frage.

Auf dem Katholikentag predigte er: „Die schwerste Frage, die bei allen gesetzlichen Bestimmungen, bei allen Staatsformen noch nicht gelöst ist, das ist die soziale Frage. Ich kann es mit aller Wahrheit aussprechen: die Schwierigkeit, die Größe, die Dringlichkeit dieser Aufgabe erfüllt mich mit der größten Freude; nicht die Not freut mich, die ich in Wahrheit im tiefsten Herzen mitfühle, nicht das Elend meiner Brüder, nein, sondern dass es sich jetzt zeigen muss, welche Kirche die Kraft der göttlichen Wahrheit in sich trägt. Es wird sich zeigen, dass der katholischen Kirche die endliche Lösung der sozialen Frage vorbehalten ist; denn der Staat, mag er

Bestimmungen treffen, welche er will, hat dazu nicht die Kraft.“

„Wie der Kranke, der von einer innern Krankheit ergriffen ist, innerer Mittel zur Genesung bedarf, während bloß äußere ihm leicht den Tod bringen können, so bedürfen auch wir innerer Mittel, die unsere Gesinnung umgestalten, während bloß äußere Mittel nur zum größeren allgemeinen Verderben führen können. Die ganze Schwere des Unheiles liegt im Innern des Menschen, deshalb muss von innen heraus auch die Heilung wieder kommen.“

„Das ist der wesentliche Unterschied der Lehren des Christentums und der Lehren der Welt: Diese hat nur äußere Mittel, die die Quellen des Übels nicht heilen können, das Christentum heilt die Quelle des Übels, die Gesinnung der Menschen. Nicht in der

Glaubenszeuge der Woche

Wilhelm Emmanuel von Ketteler

geboren: 25. Dezember 1811 in Münster
gestorben: 13. Juli 1877 in Burghausen
Gedenken: 13. Juli

Ketteler war aus westfälischem Uradel und begann eine juristische Laufbahn in Preußen. Wegen der Verhaftung des Kölner Erzbischofs Droste zu Vischering 1837 quittierte er den Staatsdienst und wurde Priester. Als Kaplan und Pfarrer hautnah mit der Not der Bevölkerung konfrontiert, war er 1848/49 Mitglied der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. 1849 wurde er Propst an St. Hedwig in Berlin und Delegat für Brandenburg und Pommern, 1850 zum Bischof von Mainz ernannt. 1871/72 war er Mitglied des Reichstags und Mitbegründer der Zentrumsparlei. Im Kulturkampf wurde er wegen einer staatskritischen Predigt zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt. Auch unter dem Einfluss seines Studienfreunds Adolph Kolping maß er der Sozialen Frage in der jungen Industriegesellschaft größte Bedeutung zu und wurde zum Mitinitiator der Katholischen Soziallehre. Ketteler hielt die Proklamation der Unfehlbarkeit des Papstes nicht für opportun und reiste vor der Abstimmung des Ersten Vatikanischen Konzils aus Rom ab, unterwarf sich jedoch dem Konzilsbeschluss. *red*

äußeren Not liegt unser soziales Elend, sondern in der inneren Gesinnung. Jener wäre leicht abzuhefen, wenn nur die Gesinnung eine andere wäre.“

„Lasset uns einen Tag diese Lehre befolgen, und alle sozialen Übel sind wie mit einem Zauberschlag verschwunden: Lasset uns, Reiche und Arme, einen Tag unseren Nächsten lieben wie uns selbst, und das Angesicht der Erde wird erneuert sein.“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: gem, ob*

Statt eines Zitats

Bischof von Ketteler finde ich gut ...



„... da der Namenspatron unseres Berufskollegs zeigt, dass Schule niemanden ausschließen darf und dass eine Gesellschaft, die sich verändert, auf eine Schule treffen muss, die sich auch verändern kann. Und dies unter der Perspektive von Autonomie, Selbstbestimmung und Solidarität, also der Fähigkeit, den Anderen grundlegend zu sehen und anzuerkennen. Wir bilden und bilden aus, beides gehört zusammen, und so lässt sich das eine nicht auf das andere reduzieren.“

Michael Kuhlmann, Stellvertreter der Schulleiter, Wilhelm-Emmanuel-von-Ketteler-Berufskolleg, Münster

Während Wilhelm Emmanuel von Ketteler 1848 noch auf eine rein karitative Antwort setzte, erkannte er allmählich, dass bei der sozialen Frage ein gesamtgesellschaftliches Problem vorliegt, für das vor allem Staat und Wirtschaft Verantwortung tragen. So forderte er am 25. Juli 1869 in einer Predigt auf der Liebfrauenheide bei Offenbach vor 10 000 Arbeitern: Maßnahmen zum Arbeitsschutz, gerechten Lohn, Verkürzung der Arbeitszeit, Gewährung von Ruhetagen, Verbot von Kinderarbeit, Abschaffung von Fabrikarbeit für Mütter und junge Mädchen. Außerdem befürwortete er staatliches Eingreifen und die Bildung von Gewerkschaften.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Samariterdienst am Nächsten

Bischof Rudolf besucht am Welttag der Kranken das Bezirksklinikum in Mainkofen

MAINKOFEN (pdr/sm) – „Wir sind hier in der Herberge des barmherzigen Samariters, egal ob mit oder ohne Krankenakte“, sagte Bischof Rudolf am vergangenen Samstagabend bei seinem Besuch im Bezirksklinikum Mainkofen. Zum Welttag der Kranken feierte er in der Dreifaltigkeitskirche Mainkofen mit Bediensteten und Patienten Gottesdienst. Zuvor hatte er sich bei einem Rundgang mit der Klinikleitung über die gesamte Einrichtung informiert.

Gemeinsam mit Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich, dem kommissarischen Ärztlichen Direktor Bernd Weigel, Pflegedirektor Gerhard Kellner und Gesamtpersonalratsvorsitzendem Elmar Eckert führte Krankenhausdirektor Uwe Böttcher den Bischof durch das weitläufige Gelände. Mit dabei waren auch Dekan Josef Geismar, Krankenhauseelsorger Thomas Strunz und Klinikseelsorger Diakon Slavko Radeljic-Jakic. Modern und kompetent präsentierte sich das Bezirksklinikum Mainkofen als Lehrkrankenhaus der Deutschen Akademie für Gerontopsychiatrie und Gerontopsychotherapie.

Es ist die größte Gesundheitseinrichtung in Niederbayern. In der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie befinden sich 390 Betten, die Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie hat 80 Betten, die Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie zählt 152 Betten, das Neurologische Zentrum 92 Betten und die Rehabilitationsklinik Alkure hat 13 Betten. Die Institute für Diagnostische Radiologie, Innere Medizin und Labordiagnostik sowie für Neurophysiologische Diagnostik und Neurosonologie ergänzen das stationäre Angebot.

„Wir beschäftigen 1600 Mitarbeiter und zählen zu den größten Arbeitgebern der Region“, erklärte Krankenhausdirektor Böttcher. „Unsere Mitarbeiter sind das wertvollste Gut im Unternehmen, und wir bringen allen Mitarbeitern in allen Arbeitsbereichen eine gleich hohe Wertschätzung entgegen, ganz ungeachtet der Verschiedenartigkeit von Ausbildungen und Aufgaben.“

Gegründet wurde die damalige Heil- und Pflegeanstalt Main-



▲ Zum Welttag der Kranken besuchte Bischof Rudolf Vorderholzer das Bezirksklinikum im niederbayerischen Mainkofen. Foto: Hilmer

kofen 1911 nach vierjähriger Planungs- und Bauphase mit damals 30 Gebäuden. Teilweise stehen die im prächtigen ländlichen Jugendstil errichteten Gebäude noch, so bildet heute das Gebäude mit dem auch in Niederbayern einmaligen Jugendstil-Festsaal den Mittelpunkt der großen Anlage. Mittlerweile hat sich die Anzahl der Gebäude mehr als verdreifacht. Es wurde großzügig saniert, vieles neu gebaut und das Klinikum ist mit modernster Medizintechnik bestens ausgestattet.

Humane Psychiatrie

„Neben der bestmöglichen Betreuung der Patienten ist es uns ein besonderes Anliegen, die Psychiatrie transparenter zu gestalten und durch mehr Verständnis und bessere gesellschaftliche Akzeptanz der sozi-

alen Integration psychisch Kranker den Weg zu ebnen. Vor allem mit qualifiziertem Fachpersonal wurde einer humanen Psychiatrie zum Durchbruch verholfen“, erklärte der Krankenhausdirektor. Rund 9000 Patienten werden im Jahr hier behandelt.

Sehr interessiert zeigte sich Bischof Rudolf auch an der bereits begonnenen Umgestaltung. So sollen in Zukunft Ein- bis Zwei-Bett-Zimmer Standard sein und nicht wie bisher in den „älteren Gebäuden“ Fünf-Bett-Zimmer. Man merke bereits jetzt, dass es in den kleineren Zimmern in den neuen Gebäuden weniger Konflikte und Stress gebe. „Die Patienten sind insgesamt höher zufrieden.“ Die ganze Umgestaltung ist mit einer Investition von 150 Millionen Euro für Renovierungen und Neubauten veranschlagt. Et-



▲ Bischof Vorderholzer am „Ort des Erinnerns“ an die Opfer in der Psychiatrie während des Nationalsozialismus von 1934 bis 1945. Foto: Hilmer

liches sei bereits umgesetzt, bei anderen Objekten sei man mittendrin. „Wir gehen über den Krankenhausstandard hinaus“, betonte Böttcher.

Dunkles Kapitel

Zum Bezirksklinikum Mainkofen gehört auch der „Ort des Erinnerns“ an die Opfer in der Psychiatrie während des Nationalsozialismus von 1934 bis 1945. Es sei das dunkelste Kapitel in der über 100-jährigen Geschichte des Klinikums, sagte der Klinikleiter. Zwei Jahre wurde an der Gedenkstätte, dem Ort der Stille auf dem ehemaligen Friedhofsgelände, gebaut, gestaltet und diese schließlich 2014 eröffnet. Hier soll ein bewusstes Erinnern ermöglicht werden an alle Opfer, die Unmenschliches erliden mussten. Bischof Rudolf trug sich hier in das Gedenkbuch ein, nachdem er für die Opfer gebetet hatte. Seinen Wunsch, dass alle aus der Geschichte lernen mögen, bekräftigte er damit: „Jeder Mensch hat als Bild Gottes eine unzerstörbare Würde.“

Schöne Begegnungen hatte Bischof Rudolf mit den Patienten. Sie sprachen und erzählten vertrauensvoll. So hörte er, dass es nie langweilig werde, dass ganz viel geboten sei und sich die Schwestern viel Mühe machten. Der Rundgang durch das weitläufige Parkgelände endete in der Dreifaltigkeitskirche, wo der Bischof mit den eingangs erwähnten Geistlichen sowie der Klinikleitung, den Mitarbeitern, Patienten und politischen Mandatsträgern Gottesdienst feierte. Vom Evangelium über den barmherzigen Samariter schlug er gekonnt die Brücke zum Bezirksklinikum. Er dankte allen im medizinischen, pflegerischen, verwaltungstechnischen und hauswirtschaftlichen Bereich Tätigen für ihr Engagement und das „Samaritersein“ in der Klinik.

Musikalisch gestaltete der Rhythmische Chor Rettenbach unter der Leitung von Alexandra Gegenfurtner mit Liedern und einem „kleinen Orchester“ aus Flöte, Gitarre, Keyboard, Geige und Orgel den Gottesdienst. Nach einem Stehempfang wurde dem Bischof für seine hohe Wertschätzung gedankt, die er bei diesem Besuch der Klinikleitung, den Mitarbeitern und den Patienten gezeigt hatte.

Dank für Unterstützung

Bischof Rudolf Voderholzer empfängt Delegation um Patriarch Youssef I. Absi aus Damaskus

REGENSBURG (pdr/sm) – Eine Delegation von Geistlichen der melkitischen griechisch-katholischen Kirche hat Bischof Rudolf Voderholzer im Bischöflichen Ordinariat empfangen. Neben seiner Seligkeit Patriarch Joseph I. Youssef Absi nahmen Erzbischof Yasser Ayyash, Patriarchvikar von Jerusalem, Archimandrit Abuna Shihade Abboud, Prokurator der melkitischen Kirche beim Heiligen Stuhl in Rom, sein Sekretär Abuna Rami, Priester in Beirut und Damaskus, und der in Regensburg lebende Abuna Mayas Abboud sowie Domkapitular Michael Fuchs am Gespräch teil.

Wie die Geistlichen berichteten, hat sich die humanitäre Lage in den betroffenen Regionen nach dem Syrienkrieg und durch die Destabilisierung der ganzen Region in den vergangenen Jahren sogar noch dramatisch verschlechtert. Im Jahr 2014 waren die ersten Flüchtlinge nach Regensburg gekommen.

Die ersten Helfer

Bei seinem ersten Besuch in Deutschland dankte Youssef I. Absi Bischof Rudolf Voderholzer für die Unterstützung, die die melkitische griechisch-katholische Kirche insbesondere durch das Regensburger Bistum erfahren habe. Sowohl Bischof Rudolf als auch der ehemalige Generalvikar Fuchs waren damals die Ersten, die ganz konkret Flüchtlingshilfe leisteten. Fuchs hatte melkitische Flüchtlingsfamilien aufgenommen und begleitet sowie sich für die Anstellung des Priesters Abuna Mayas Abboud im Bistum eingesetzt.

Kurze Wege und schnelles Handeln waren damals gefragt. So wurden den Flüchtlingen Räume zur liturgischen Feier zur Verfügung gestellt. Zuerst feierten die ersten syrischen Flüchtlinge 2014 ihre Gottesdienste in der Wolfgangskrypta in Kumpfmühl. Später, als der Strom der Geflüchteten anwuchs, wurde in der Pfarrei St. Anton in Regensburg ein Ort gefunden, damit sich die Gläubigen zum Gebet versammeln konnten. Aber nicht nur in Regensburg, sondern auch in Landshut wurden die Menschen aus dem Nahen Osten willkommen geheißen. So ist seit Ostern 2016 die melkitische Gemeinde zu Gast in St. Nikola. In der alten Kirche feiert die Gemeinde sonntags die göttliche Liturgie.

Wachsende Zahl

Mayas Abboud, ein aus Damaskus stammender Priester der griechisch-katholisch-melkitischen Kirche, hatte nach der großen Flüchtlingskrise im Jahr 2015 zweimal im Monat in Regensburg mit den Christen aus Syrien eine katholische Messe im byzantinischen Ritus gefeiert. Wie Abboud gegenüber Bischof Rudolf betonte, wachse die Zahl der Melkiten in Deutschland, auch in Bayern. Seit der Flüchtlingswelle 2015 wohnen bereits einige Tausend Gläubige in der Bundesrepublik. Abboud, der an mehreren Standorten tätig ist, unter anderem in Regensburg, Landshut, Augsburg, München, Heidenheim, Wuppertal und Gießen, hat während seiner Zeit in Deutschland bereits 136 Kinder getauft und 76 Hochzeiten gefeiert.



▲ Beim Empfang im Bischöflichen Ordinariat Regensburg (Reihe oben, von links): Archimandrit Abuna Shihade Abboud, Abuna Rami, Domkapitular Michael Fuchs und Abuna Mayas Abboud sowie (Reihe unten, von links): Bischof Rudolf Voderholzer, Patriarch Joseph I. Youssef Absi und Erzbischof Yasser Ayyash. Foto: Groß

3062 Euro für die Ghana-Hilfe

Gottesdienst und Info-Abend durch Leonhardiverein Hetzenbach

HETZENBACH (ih/sm) – Anlässlich seines 50-jährigen Priesterjubiläums ist Pfarrer Josef Renner aus seiner Wahlheimat, dem westafrikanischen Ghana, nach Bayern zurückgekehrt, um das Jubiläum vielerorts zu feiern und endgültig Abschied von Deutschland zu nehmen. Auf Einladung des Leonhardivereins Hetzenbach feierte er in der dortigen Wallfahrtskirche Gottesdienst und informierte anschließend über seine Missionstätigkeit.

Den Gottesdienst, zu dem Vereinsvorsitzender Karl Kotz die Besucher begrüßte, konzelebrierte Pfarrer i.R. Anton Hierl. Danach ging es ins Gasthaus Lindenhof. Hier zeigte die Vorsitzende vom „Verein Ghana-Hilfe Pfarrer Renner“ Irmgard Hilmer in einer Bilderpräsentation die Aufbauarbeit

und das Leben von Pfarrer Josef Renner in Ghana. Beeindruckt waren die Zuhörer von dem riesigen Schulzentrum mit mittlerweile 850 Kindern vom Kindergarten bis zum Abitur, die dort in die Schule gehen und versorgt werden. Bilder und Videos untermauerten das Leben und die Arbeit in Schule, Klinik und Kirche.

Im Anschluss stellte sich Pfarrer Josef Renner den Fragen der Zuhörer und berichtete von all seinen Aktivitäten. Das Spendenkörbchen wurde am Ende des Abends gut gefüllt: 500 Euro spendete der Leonhardiverein Hetzenbach und weitere 2562 Euro gab es durch Einzelspenden der Mitglieder und Zuhörer. Mit einem herzlichen „Vergelt's Gott!“ bedankte sich Vereinsvorsitzende Hilmer für die großzügige Unterstützung zugunsten der Kinder in Chamba/Ghana.

Montag, 18. Juli

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für eine Gruppe des Albrecht-Altdorfer-Gymnasiums.

14.30 Uhr: Cham – Kolpinghaus: Leitung einer Dekanatskonferenz.

17 Uhr: Cham – St. Jakob: Vesper.

Mittwoch, 20. Juli

Ganztägiger Dekanatsbesuch: Dekanat Cham:

8.30 Uhr: Roding – Heilbrunnl: Morgenbet am Heilbrunnl.

9.30 Uhr: Cham – Landratsamt: Gespräch mit den Bürgermeistern.

12 Uhr: Chammünster-Mariä Himmelfahrt: Angelusgebet in der Pfarrkirche.

14 Uhr: Furth im Wald: Besuch der Fachklinik.

17 Uhr: Furth im Wald – Kreuzkirche: Vesper.

19 Uhr: Furth im Wald – Pfarrkirche: Pontifikalamt.

20.15 Uhr: Furth im Wald – Kolpinghaus: Begegnung mit Ehrenamtlichen.

Freitag, 22. Juli

10 Uhr: Wutschdorf: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Johannisberg: Wutschdorf-Etsdorf-Lintach-Pursruck.

18 Uhr: Regensburg – Dom: Jahramt anlässlich des Todestages von Bischof em. Hubert Bucher († 23.7.2021).

Samstag, 23. Juli

18 Uhr: Remagen – Apollinariskloster: Pontifikalamt.

Sonntag, 24. Juli

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt anlässlich der 100-Jahr-Feier des Diözesan-Caritasverbandes der Diözese Regensburg.

14 Uhr: Bruck in der Oberpfalz: 50 Jahre Caritas-Seniorenheim Bruck: Andacht und Festakt.

Donnerstag, 21. Juli

Ganztägiger Besuch im Dekanat Cham:

7 Uhr: Strahlfeld: Heilige Messe mit dem Konvent.

9.30 Uhr: Roding: Besuch der Konrad-Adenauer-Realschule.

12 Uhr: Miltach: Besuch der Waffelfabrik Beier.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



▲ Bei der Jubiläumsfeier (von links): Bernhard Lang, Professor Josef Eckstein, Gerhard Nestler, Oberbürgermeister Andreas Feller, Provinzialoberin Schwester M. Cordis, Otto Storbeck, Hans Götz (AA Regensburg, GO), BBZ-Leiter Michael Mändl, KJF-Direktor Michael Eibl, Zweiter Bürgermeister Andreas Wopperer und Tobias Mandl (Schulleiter St.-Marien-Berufsschule). Foto: Allgeyer

30 Jahre Haus des Guten Hirten

Kompetenzzentrum feiert Jubiläum mit Tag der offenen Tür

ETTMANNSDORF (oa/md) – „Ein Kompetenzzentrum – das ist das Haus des Guten Hirten in den letzten Jahrzehnten dank treuer Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter geworden. Immer im Fokus stehen junge Menschen mit einem besonderen Förderbedarf, die von Fachkräften begleitet und gefördert werden“, stellte KJF-Direktor Michael Eibl in seinem Grußwort zu Beginn der Feier zum 30-jährigen Jubiläum der Einrichtung in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) heraus.

Mit hohem Engagement in Berufsvorbereitung, Berufsausbildung und im begleitenden Wohnen sind derzeit 130 Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter rund um Einrichtungsleiter Otto Storbeck im Einsatz. „Danke für die großartige Unterstützung der Katholischen Jugendfürsorge bei der Entwicklung des Hauses, ebenso dem Oberbürgermeister der Stadt Schwandorf, Andreas Feller, und dem Landkreis. Einen ganz besonderen Dank spreche ich heute den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Jugendlichen im Haus aus. Das Haus des Guten Hirten und dieser Tag sind dank Ihnen einzigartig“, so Storbeck.

Offene Türen zum Jubiläum

Zum 30-jährigen Jubiläum, an dem das Haus des Guten Hirten auch zum Tag der offenen Tür ein-

geladen hatte, kamen viele Gäste, darunter auch Bürgermeister Andreas Feller, der ehemalige Gesamtleiter der Einrichtung Gerhard Nestler, jetzt Zweiter stellvertretender Vorstandsvorsitzender der KJF, und der Sprecher des KJF-Verwaltungsrates Professor Josef Eckstein.

Das Jubiläum begann mit einem festlichen Wortgottesdienst, den Diakon Wolfgang Sattich-Jaklin feierte – nicht wie gewohnt in der zum Haus gehörenden Klosterkirche, sondern dank des schönen Wetters im Freien. Nachdem KJF-Direktor Michael Eibl die Festgäste begrüßt hatte, moderierte Gesamtleiter Otto Storbeck eine Gesprächsrunde mit Oberbürgermeister Andreas Feller, dem Interims-Vorsitzenden der Geschäftsführung operativ der

Agentur für Arbeit Schwandorf, Bernhard Lang, Provinzialoberin Schwester Cordis Ganslmaier und Gerhard Nestler.

Zum Jubiläum zeigte sich das Haus des Guten Hirten den Besuchern mit einem bunten, ansprechenden Programm. Es gab Hausführungen, Einblicke in die Arbeit der Wäscherei, Malerwerkstatt, Metallwerkstatt, Baumschule und Schreinerei. Zusätzliche musikalische Unterstützung kam von der Musikschule Schwandorf, die seit einigen Jahren Gast im Haus des Guten Hirten ist, und der VHS Jugendblaskapelle.

Auf dem ganzen Areal im und rund ums Haus fanden kreative tolle Aktionen statt: Kinderschminken, ein Sägewettbewerb, Geschicklichkeitsspiele mit einem Mini-Bagger und vieles mehr. Auf den Freiflächen im Garten und im Gewächshaus gab es eine Kräuterschau mit Rezeptideen, Verkauf von und Beratung zu selbst produzierten Gemüse-, Balkon- und Beetpflanzen. Eine Fotoausstellung veranschaulichte die Geschichte des Hauses.

23 Ausbildungsberufe

Heute präsentiert sich das Haus des Guten Hirten als ein Zentrum für die Berufsvorbereitung und berufliche Ausbildung in 23 Ausbildungsberufen. Über 200 junge Menschen werden derzeit in den unterschiedlichen Bereichen des Hauses begleitet. Die Berufsschule St. Marien und Maßnahmen der berufsbezogenen Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit komplettieren das Portfolio der Einrichtung. Einzugsgebiet ist die komplette Oberpfalz und darüber hinaus. Zielgruppe sind Jugendliche und junge Erwachsene mit sonderpädagogischem Förderbedarf, darunter auch zunehmend Autisten. Sie alle brauchen professionelle Unterstützung, damit ihre berufliche und gesellschaftliche Integration gelingt.

Dank für wertvolle Arbeit

Brunhilde Graf-Bohmann verschiedet sich aus dem Haus Hemma

REGENSBURG (oa/sm) – Seit 1991 war Brunhilde Graf-Bohmann im Haus Hemma, einem Jugendwohnheim in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg, beschäftigt. Vor Kurzem hat sie sich aus der Einrichtung, die sie seit 1998 leitete, verabschiedet.

KJF-Direktor Michael Eibl würdigte Graf-Bohmanns außerordentlichen Einsatz über drei Jahrzehnte in der Jugendsozialarbeit: „Brun-

hilde Graf-Bohmann hat die Traditionseinrichtung Haus Hemma bestens weitergeführt und zu einer modernen Einrichtung der Jugendsozialarbeit entwickelt. Sie hat neben dem bisherigen Wohnangebot auch junge Menschen aus dem Ausland aufgenommen, eine langjährige Kooperation mit der Lernwerkstatt geleistet, Kunstausstellungen organisiert, intensivere Betreuungen bei Bedarf ermöglicht und schließlich das Haus auch für junge Männer geöffnet.“



▲ Gruppenbild von der Verabschiedung (von links): Martha Prey-Wittmann (MAV), Prälat und ehemaliger Erster Vorsitzender der KJF Josef Schweiger, KJF-Direktor Michael Eibl, Regina Tuschl (Nachfolgerin in der Einrichtungsleitung), Abteilungsleiter Robert Gruber und Brunhilde Graf-Bohmann mit Ehemann Johann Bohmann. Foto: Deisenrieder

Regenerativ und innovativ

Diözesaner Schöpfungstag zum Thema Energiezukunft

REGENSBURG (js/sm) – Am Samstag, 24. September, lädt das Bistum Regensburg wieder zum alljährlichen diözesanen Schöpfungstag ein. Austragungsort ist heuer die Domstadt Regensburg rund um das Areal der RUBINA, Standort der Energieagentur und des Energie-Bildungszentrums um:welt. Von 9.30 bis 17 Uhr widmet sich die Veranstaltung ganz dem Thema „Energiezukunft – Regenerativ und innovativ“.

Beate Eichinger, Umweltbeauftragte für die Diözese Regensburg, erklärt dazu: „Unsere wichtigste Energiequelle ist die Sonne – aus ihrer Kraft können Strom und Wärme gewonnen werden, entweder direkt oder über diverse Zwischenstationen. Nicht nur wegen der Klimaerwärmung wird der Ausstieg aus allen fossilen Quellen schon seit Jahrzehnten gefordert – der Angriffskrieg Russlands verschärft diesen sinnvollen Wechsel hin zu den Erneuerbaren Energien auch in energiepolitischer Sicht, um geopolitische Abhängigkeiten zu vermeiden.“

Vielfältiges Gesprächs- und Aktionsangebot

Der Tag beginnt mit einem Impulsvortrag von Professor Michael Sterner, Ostbayerische Technische

Hochschule (OTH) Regensburg, mit dem Titel „Schöpfung bewahren – mit Erneuerbaren Energien und Speichertechniken Energie sparen“. Am Vormittag wie auch am Nachmittag können die Teilnehmer zwischen verschiedenen Diskussions- und Aktionsangeboten frei wählen (bitte bei der Anmeldung bereits festlegen). Darunter sind interessante Impulse wie beispielsweise: „Nachgefragt – Diskussionsrunde Friedensenergie: ‚Wie machen wir uns von Kohle, Öl und Gas unabhängig?‘“ mit Michael Sterner von der OTH Regensburg, „Vorstellung von Potenzialen: ‚Energetische Sanierung von Bestandsbauten‘“ mit Sebastian Zirngibl von der Energieagentur Regensburg, „Gemeinwohlökonomie spielerisch kennenlernen: ‚GWÖ hat alle im Fokus – ein ethisches Wirtschaftsmodell für die Zukunft‘“ mit Laila Schmidt von der GWÖ-Regionalgruppe Regensburg, „Moderner Austausch mit Best-Practice-Beispielen: ‚Unser Weg zur umweltfreundlichen Pfarrei‘“ mit dem Umweltteam Herz Marien in Regensburg, „Spirituelle Schöpfungsimpulse: ‚Energiequelle Glaube‘“ mit dem Aktionskreis Mission – Entwicklung – Frieden Regensburg oder ein Spaziergang zum Urban-Gardening-Projekt „Interkultureller Garten“, Exkursionen zum Klimaschutzweg „Historisches

Windrad am Sallerner Mühlberg“, zum PV-Praxisbeispiel Neutraubling „Mit Sonnenstrom zur ambulanten Krankenpflege“ und zum Bodendeckungspfad „Gesundheit beginnt im Boden. Wie halten wir unsere Lebensgrundlage fit und lebendig?“.

Kinder- und Jugend-Begleitprogramm

Der Schöpfungstag richtet sich auch an die jüngeren Besucher. Von 10 bis 16 Uhr gibt es ein Begleitprogramm für Zaungäste, Familien und Jugendliche: die Energie- und Entdeckerwerkstatt, eine Klima-Waage, den benachbarten inklusiven Drachenspielplatz, Bewegungsspiele, ein Schöpfungsquiz oder einer Mal-Ecke. Während des gesamten Tages können das um:welt-Klimaerlebniszentrum des RUBINA mit Film-Intro, Weltlabor, Spiegelkabinett etc. oder die Infostände der Kooperationspartner besucht werden. In der Mittagspause gibt es für alle ein vegetarisches Essen. Der gemeinsame Tag endet mit einer ökumenischen Abschlussvesper. Alle Angebote dieses Tages im Detail sowie weitere Informationen finden sich im Anmelde- und Veranstaltungsflyer.

Anmeldung (bis spätestens Montag, 19. September) telefonisch unter 0941/597-1602 oder per E-Mail an: seelsorge@bistum-regensburg.de. Treffpunkt und Veranstaltungsort: RUBINA – Energiebildungszentrum, Rudolf-Vogt-Straße 18, 93053 Regensburg.

Die ersten Einsatzorte der Neupriester

REGENSBURG (pdr/sm) – „Zur Zeugenschaft sind unsere Neupriester berufen, nicht um sich selber zu verkünden und in den Mittelpunkt zu stellen, sondern um Christus zu bezeugen“, betonte Bischof Rudolf Voderholzer in seiner Predigt zur Priesterweihe. Am 25. Juni hat er sieben Männer zu Priestern geweiht. Ab September beginnen die Neupriester ihren Dienst als Kaplan im Bistum Regensburg. Und das sind ihre ersten Einsatzorte:

Wolfgang Weyer wird in der Pfarrei Weiden-St. Josef als Seelsorger wirken. Suresh Babu Kanumuri geht in die Pfarreiengemeinschaft Amberg-St. Georg und Luitpoldhöhe-St. Barbara. Naresh Manda tritt seine erste Kaplanstelle in der Pfarreiengemeinschaft Nittenau-Mariä Geburt und Fischbach-St. Jakobus an. Naresh Babu Marpu beginnt seinen Dienst in Landshut-St. Wolfgang. Raveendra Reddy Ponnapati wird in Grafenwöhr-Heilige Dreifaltigkeit als Seelsorger wirken. Vijaya Raju Vutukuri tritt in der Pfarreiengemeinschaft Pfeffenhausen-Niederhornbach-Pfaffendorf-Rainertshausen seine erste Kaplanstelle an. Pater Pio Fichtl CO wird zu 50 Prozent als Seelsorger in der Pfarrei Straubing-St. Josef wirken, zu 50 Prozent wird er von seinem Orden in einem anderen Bereich eingesetzt.



30 Jahre Wallfahrtsmuseum

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (sm) – Mit einem ganztägigen Museumsfest hat das Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut am vergangenen Sonntag sein 30-jähriges Bestehen gefeiert. Am 11. Juli 1992 war es feierlich der Öffentlichkeit übergeben worden. Mit mehr als 80 Ausstellungen, einer engagierten grenzüberschreitenden Kultur- und Museumsarbeit und mit dem facettenreichen Veranstaltungsprogramm „Kultur im Schloss“ hat sich das Spezialmuseum als Kulturzentrum im Hohenbogenwinkel etabliert. Der Markt Neukirchen beim Heiligen Blut feierte den Aktionstag mit Einheimischen und Gästen und lud zu vielfältigen, besonders kinder- und familienfreundlichen Angeboten ein.

Foto: Mohr



Bücherei-Segnung bei Pfarrfest

NIEDERMURACH (jb/md) – Im Rahmen des Pfarrfestes in Niedermurach hat Pfarrer Herbert Rösl die Segnung der neuen Pfarrbücherei vorgenommen. Rösl freute sich, dass hier nun ein vielfältiges Leseangebot zur Verfügung steht, welches vor allem durch die Initiative von Kirchenpfleger Jakob Kiener entstanden ist. Er dankte dem Büchereiteam mit Karina Dietl, Michaela Gleißner, Birgitt Landgraf und Gabriela Schäffer für die ehrenamtliche Führung und Betreuung dieser neuen Einrichtung. Bevor der Geistliche den Segen auf die Bücherei, das Team und alle, die hier geistige Bereicherung suchen, herabrief, zitierte er einige Tipps, wie man minimalistischer leben könne, auch indem man wieder mehr lese.

Foto: Böhm

Special Olympics Landesspiele

Sportler messen sich vom 19. bis zum 23. Juli in Regensburg

REGENSBURG (epd) – Am 19. Juli werden die Special Olympics Landesspiele Bayern 2022 in der Regensburger Donau-Arena eröffnet. Vom 19. bis zum 23. Juli gehen etwa 1000 Sportlerinnen und Sportler mit und ohne geistige Behinderung in der UNESCO-Welterbestadt an den Start.

Neben zahlreichen Helfern aus der Region seien auch Regensburger Bürgerinnen und Bürger eingeladen, die Landesspiele sowie die Athletinnen und Athleten hautnah zu erleben, teilte das Organisationskomitee um Präsident Erwin Horak mit.

Die Sportlerinnen und Sportler messen sich in 16 Sportarten, darunter sind neben Leichtathletik auch Basketball, Schwimmen, Golf, Bowling und Judo. „Gemeinsam

sind wir stark“ lautet das Motto des landesweiten inklusiven Sportfestes, das zum ersten Mal in Regensburg ausgetragen wird. Die Sommerspiele sollten bereits 2021 stattfinden, mussten aber wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben werden. Das sei auch der Grund, weshalb die Nationalen Sommerspiele in Berlin (19. bis 24. Juni) fast zeitgleich veranstaltet wurden, sagte ein Sprecher.

Die große Eröffnungsfeier der Landesspiele in Regensburg findet am 19. Juli ab 18 Uhr mit einem bunten Showprogramm und dem Zeremoniell von Special Olympics in der Donau-Arena statt. In den Tagen vom 20. bis zum 22. Juli werden parallel Wettbewerbe im gesamten Stadtgebiet ausgetragen. Schirmherr ist der bayerische Ministerpräsident Markus Söder.

Kirchenchor ist Glücksfall

Ehrungen für aktive und treue Sänger und Sängerinnen

WINKLARN (am/md) – Nach der Corona-Zwangspause gestaltet der Winklerner Kirchenchor wieder die Gottesdienste musikalisch. „Es ist keine Selbstverständlichkeit mehr, es ist ein Glücksfall, dass eine Pfarrei einen solch aktiven Kirchenchor hat, der Gottesdienste erst feierlich macht“, so Pfarrer Eugen Wismeth.

Dafür dankte der Geistliche den Sängerinnen und Sängern sowie natürlich Chorleiter Hans Bock, der selbst schon seit 60 Jahren als Organist und Chorleiter fungiert, für ihren Einsatz zur Ehre Gottes. Er dankte auch Berta Bock, die ihren Bruder Hans tatkräftig unterstützt; besonders in der Pandemie gestalteten beide oft die Sonntagsgottesdienste.

Als kleines Dankeschön überreichten Pfarrer Eugen Wismeth, Chorleiter Hans Bock und Regionalkantor

Florian Schuster Urkunden an die treuen Chorsänger und -sängerinnen, die trotz Corona dem Kirchenchor die Treue gehalten haben.

Urkunden von der Pfarrei erhielten Sabrina Rosenberger (für 16 Jahre), Elisabeth Fröhlich (20 Jahre) und Bernd Hildebrand (23 Jahre). Die Urkunde der Diözese, von Bischof Rudolf Voderholzer unterschrieben, erhielten Veronika Gruber (29 Jahre), Monika Fichtinger (33 Jahre), Monika Hildebrand (37 Jahre), Gabi Zapf (37 Jahre), Christa Harris (40 Jahre) und Anita Schöberl (41 Jahre). Es erhielten auch noch die Ehrennadel in Gold Erna Karl (42 Jahre), Margareta Wagner (53 Jahre), Alfons Fuchs (55 Jahre) und Berta Bock (56 Jahre). Für 60 Jahre Treue zum Kirchenchor wurden Emma Hildebrand als Chorsängerin und Hans Bock als Chorleiter, Sänger und Organist geehrt.



▲ Chorleiter Hans Bock mit den geehrten Kirchenchormitgliedern. Foto: Mösbauer

Im Bistum unterwegs

Ein Gelöbnis als Ursprung

Die Kirche St. Florian in Wühn



▲ Die Kirche St. Florian in Wühn.

Foto: Mohr

Wühn ist ein Ortsteil der Gemeinde Grafling im niederbayerischen Landkreis Deggendorf. Der Ortsname Wühn weist auf eine Siedlung des slawischen Volksstammes der Wenden hin. Nachdem im 17. Jahrhundert das Dorf dreimal kurz nacheinander abgebrannt war, gelobte man, dem heiligen Florian eine Kapelle zu erbauen. Einer Nachricht im Pfarrarchiv zufolge wurde diese um 1630 errichtet. Seither soll Wühn von Bränden verschont geblieben sein.

Die heutige Kirche ist um 1719 entstanden und besitzt alle charakteristischen Stilformen der Sakralbauten des Deggendorfer Stadtbaumeisters Ulrich Stöckl (1635-1730). Es spricht vieles dafür, dass der Kirchenbau in diesem Jahre vollendet war. So trägt zum Beispiel die Glocke folgende Inschrift: „JESUS NAZARENUS REX JUDAEORUM: JOHANN SEDLBAUER AUS STRAUBING GOSS MICH 1719“.

Die kleine Kirche präsentiert sich als barocker Saalbau mit dreiseitigem Chorschluss und Zwiebel-Dachre-

ter. Im Innenraum besticht ein prächtiger Barockaltar, der 1720 entstanden ist. Das Altarbild zeigt den die Flammen löschenden heiligen Florian, den Patron der Kirche. Seitlich des Altares stehen die Figuren des heiligen Sebastian (links) und des heiligen Johannes von Nepomuk (rechts). Ausführende Künstler waren auch hier Thomas Rieger und Philipp Neri Miller. Im frühen 19. Jahrhundert entstand das Kruzifix am Gewölbebogen, und den neuen Ambo gestalteten Franz Anzenberger und Josef Himpsl 1994. sv



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Spende für Orgel in der Wallfahrtskirche

HAINDLING (jba/sm) – Für eine neue Kirchenorgel in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling hat Pfarrgemeinderatsprecherin Christine Rückerl im Beisein von Kirchenverwaltungsvorstand Stadtpfarrer Josef Ofenbeck, Pfarrvikar John Varghese und Pfarrgemeinderatsmitgliedern an Kirchenpfleger Konrad Reitin-

ger 600 Euro übergeben. Das Geld war durch die Bewirtung der Besucher nach der volkstümlichen Maiandacht an Christi Himmelfahrt erbracht worden. Bei dieser Gelegenheit bedankte sich Stadtpfarrer Ofenbeck auch bei den Mitgliedern des Pfarrgemeinderats für die Organisation der Veranstaltung.

Kunst und Bau

Tragzeit bestimmte Bauzeit

Außenrenovierung der Pfarrkirche in Neukirchen bei Haggn abgeschlossen



In neuem Farbglanz präsentiert sich die renovierte Pfarrkirche St. Martin in Neukirchen bei Haggn. Eine umfassende Sanierung hat auch der Turm der barocken Kirche erhalten. *Foto: Hilmer*

NEUKIRCHEN BEI HAGGN (ih/sm) – Die Begleitumstände haben die Renovierung der Pfarrkirche St. Martin in Neukirchen bei Haggn zu etwas Besonderem gemacht. Es war zwar eine Renovierung mit Dach- und Malerarbeiten, wie sie häufig stattfindet, andererseits wurden die Bauarbeiten von Oktober bis März verrichtet. Und das ist eher ungewöhnlich bei einer Außenrenovierung. Nun ist die Baumaßnahme abgeschlossen, und zur großen Freude von Pfarrer Pater Simeon Rupprecht, Architekt Michael Feil aus Regensburg und Kirchenpfleger Karl Aybauer bleibt man knapp unter dem veranschlagten Etat von 960 000 Euro.

Die barocke Pfarrkirche St. Martin wurde 1758 erbaut, im Jahr 1898 auf die doppelte Länge gebracht und der Turm in barocken Stilformen errichtet. Interessant ist auch der Blick auf den Dachstuhl, der in der Ursprungszeit als massiver barocker Dachstuhl (ein Tragwerk mit zwei Kehlbalkenlagen, Andreaskreuzstreben und Fünfkant-Fußpfetten) errichtet und beim Anbau 120 Jahre später die Konstruktion stark verändert (wesentlich „weniger massiv“, also filigraner mit nur einer Kehlbalkenlage) gebaut wurde. Nun aber war das Gebäude insgesamt in die Jahre gekommen und bedurfte einer umfassenden Sanierung des Dachstuhles, der Instandsetzung des Turmes und der Fassade.



▲ Ein Blick in den renovierten ältesten Teil des barocken Dachstuhles im Chorgewölbe der Kirche. *Foto: Hilmer*

Was einen besonderen Umstand darstellte: Im Dachstuhl gibt es Bewohner – Fledermäuse mit einer mittelgroßen Wochenstube, also etwa 20 bis 30 Tiere, leben dort. Um die Langohrfledermäuse zu schützen und in ihrer Tragzeit nicht zu stören, musste das Bauvorhaben in den Wintermonaten durchgeführt werden. „Das war wirklich eine besondere Herausforderung. Vor allem für die Baumeister- und Zimmerarbeiten“, betont Architekt Michael Feil, „denn es musste teilweise bei Minusgraden gearbeitet werden.“ So wurde das Dach komplett saniert, denn es wies große Schäden im Traufbereich und an den Fußpunkten auf. Das Scheingewölbe wurde instand gesetzt, das Dach neu gedeckt, Dachrinnen wurden erneuert und die Verblechung neu angebracht. Weithin sichtbar wurde auch der Anstrich erneuert, die Gesimse wurden stabilisiert und zwei neue „Fangtüren“ aus Glas angebracht, die sich harmonisch ins Gesamtbild einfügen und den Blick auf die historischen Kirchtüren freigeben.

„Die Firmen haben hervorragend gearbeitet. Es war eine sehr harmonische Baustelle, auch in der Zusammenarbeit mit Architekt Michael Feil“, resümierte Pfarrer Pater Simeon Rupprecht als Bauherr. Dem konnte Kirchenpfleger Karl Aybauer nur beipflichten: „Es ist sehr viel wert, wenn die Firmen, Architekt und Bauherr gut zusammenarbeiten.“ Pfarrer und Kirchenpfleger berichteten, dass es zwischen Turm und Kirchenschiff in der Vergangenheit mehrmals zu Sturmschäden gekommen sei. Nun wurden auf der ganzen Dachfläche Sturmklammern angebracht, und man hofft, dass es nun zu keinen Schäden mehr kommt.

Im Zuge der Außenrenovierung wurden auch die Verglasungen der schönen Fenster „Herz Jesu“ und „Maria“ überarbeitet und saniert. Dazu musste zeitweise auch in der Kirche ein Gerüst für die Bearbeitung aufgestellt werden. „Aber die große Innenrenovierung werden wir im nächsten Jahr planen und dann im Jahr 2024 ausführen“, erzählte Pater Simeon Rupprecht.

Als Gesamtkosten für die Außenrenovierung und Turmsanierung wurden 996 000 Euro veranschlagt, unter denen man knapp bleibt. 50 Prozent der Kosten übernimmt die Diözese Regensburg, auf weitere Zuschüsse von Gemeinde oder Landkreis hofft man. Wie bei Renovierungsmaßnahmen an Pfarrkirchen üblich, wird es von der Denkmalpflege keine Zuschüsse geben. So hofft die Kirchenstiftung auf großzügige Spenden aus der Bevölkerung und wird dafür das eine oder andere Fest gestalten.



▲ Innen wurden bisher nur die beiden Glasfenster, hier das Marienfenster, restauriert. *Foto: Hilmer*

Telefon: (094 61) 17 06
Telefax: (094 61) 52 06
Internet: www.diess.de
E-Mail: info@diess.de

Malerbetrieb Dieß GmbH & Co. KG
Regensburger Straße 20
D-93426 Roding

seit 1894
diess maler
erhalten, verschönern, erneuern

Wir bedanken uns für den Auftrag der Malerarbeiten!

ZEITLER
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:
Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3
93358 Train
www.zeitler.de

Telefon 09444 / 422
Telefax 09444 / 9280
info@zeitler.de

Das Herz brennt für den Dienst

Bischof Rudolf Voderholzer feiert mit langjährigen Priesterjubilaren

REGENSBURG (pdr/sm) – „Auch wenn sich in der Zeit zwischen 1952 und 1972 einiges getan hat: Das Wesen des priesterlichen Dienstes ist in seinem Kern erhalten geblieben.“ Das hat Bischof Rudolf Voderholzer während des Gottesdienstes mit Priesterjubilaren im Hohen Dom St. Peter gesagt. Die Geistlichen hatten vor 70, 65, 60 und 50 Jahren aus den Händen von Erzbischof Michael Buchberger beziehungsweise Bischof Rudolf Graber im Regensburger Dom das Sakrament der Priesterweihe erhalten.

Ausdrücklich dankte Bischof Voderholzer den zahlreich versammelten Jubilaren für die in Jahrzehnten geleistete Seelsorge. Ebenso dankte er dafür, dass die Geistlichen sich auch im Ruhestand in der Seelsorge eingesetzt haben beziehungsweise jetzt noch in der Seelsorge einsetzen, soweit dies möglich ist.

Bischof Rudolf erinnerte daran, dass die damaligen Kandidaten, dem Weiheritus entsprechend, mit einer brennenden Kerze vorgetreten wa-



▲ Das Gruppenbild zeigt die Priesterjubilare gemeinsam mit Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom St. Peter. Foto: Neumann

ren: „Somit haben Sie gezeigt, dass Sie sich mit brennendem Herzen für den Dienst zur Verfügung stellen.“ Am Ende der Feier der Heiligen Messe beteten der Bischof und die Geistlichen im Ruhestand an den Gräbern der Weihebischofe Buchberger und Graber im Dom. Danach fand ein

gemeinsames Mittagessen mit Möglichkeit zum Austausch statt. Zu Gottesdienst und Begegnung waren auch zahlreiche Haushälterinnen mitgekommen, die der Bischof ebenfalls herzlich begrüßte.

Prälat Peter Hubbauer, langjähriger Leiter des Seelsorgeamtes und

langjähriges Mitglied des Domkapitels Regensburg, verkündete während des Gottesdienstes das Evangelium. Ihm dankte der Bischof wie auch den anderen Geistlichen, die in einer großen Bandbreite den Einsatz im Rahmen des Bistums verkörpern: in der Pfarrseelsorge, an der Universität, in der Kategorialseelsorge, in der Priesterbildung oder in der Mithilfe der Leitung, um nur einige Bereiche zu nennen.

Vor allem machte Bischof Voderholzer darauf aufmerksam, dass alles, was in der katholischen Dogmatik über das Priestertum gesagt werde, bereits im Neuen Testament vorhanden sei: „Es gibt keine Kirche ohne das apostolische Dienstamt.“ Die biblischen Grundlagen des priesterlichen Dienstes stünden demnach fest, auch wenn die Zeichen und Sprache seines Ausdrucks reformiert worden seien – die Basis sei das Bekenntnis der Liebe zum Herrn. Vor allem aber sei die Botschaft der Kirche nicht deshalb perfekt, weil ihre Verkünder perfekt wären. Das sei ebenfalls aus den Texten des Neuen Testaments längst bekannt.

Im Gebet gedachten die Geistlichen all der Menschen, die ihnen in den reichen Jahren ihres Dienstes begegnet sind und die sie selbst begleiten durften.



5000 Euro für Brunnenprojekt

ZANDT (rs/md) – Kürzlich hat der Heimatbischof von Pfarrvikar Matthias Tang, Bischof Peter Paul aus Ghana, der Pfarrei Harrling-Zandt-Altrandsberg einen Besuch abgestattet und feierte in der Kirche in Harrling einen festlichen Gottesdienst. Anschließend kam Bürgermeister Hans Laumer mit dem Bischof ins Gespräch und informierte sich bei dieser Gelegenheit auch über das Brunnenprojekt in Ghana und wie man hierbei helfen könne. Pfarrvikar Matthias Tang stellte daraufhin einen Antrag an die Gemeinde Zandt mit der Bitte um eine Spende für das Projekt. „Wir haben den Antrag bei einer Sitzung des Gemeinderates behandelt“, so Bürgermeister Laumer, und das Gremium beschloss einstimmig, mit 5000 Euro das Solar-Brunnenprojekt zu unterstützen. „Es ist zugleich eine Würdigung und Anerkennung für die Arbeit von Vikar Matthias in Pfarrei und Gemeinde“, wie Bürgermeister Laumer (links) bei der Spendenübergabe an Pfarrvikar Matthias Tang (rechts) im Sitzungssaal des Rathauses betonte. Foto: Stelzel



Arber-Bergmesse und Segnung

KLEINER ARBER/CHAM (ow/md) – Bei Kaiserwetter haben sich 150 Personen zu Fuß, mit dem Rad und mit dem Bus auf den Weg zum Kleinen Arber gemacht. Unter dem Gipfelkreuz wurde, wie jedes Jahr seit 1964, die Bergmesse für die verstorbenen Präses und Mitglieder der Kolpingsfamilie Bodenmais gefeiert. Vorsitzender Franz Josef Weikl begrüßte daher besonders Pfarrer und Präses Alexander Kohl. Weikl dankte seinen Kollegen vom Bläserquartett des Knappschaftsvereins, Hans, Johannes und Maxi Kuchl, die mit der „Waldlerrmesse“ den Gottesdienst musikalisch gestalteten. Nach der Pause auf der Chamer Hütte bat Skiclub-Vorsitzender Xaver Drexler Pfarrer Kohl um die Segnung der von Hans Koziot gestalteten Totenbretter und des Märters, auf dem die Namen von Skipionieren und verdienstvollen Mitgliedern des Vereins vermerkt sind. Das Bild zeigt (von links) Hans Koziot, Ehrenvorsitzenden Hans Wenzl, Xaver, Renate und Hans Drexler (alle Skiclub), Pfarrer Alexander Kohl und Dritten Bürgermeister Tobias Krenn. Foto: privat

„Demokratie braucht Freude“

Bildungshaus Kloster Ensdorf feiert Demokratiefestival

ENSDORF (ck/sm) – Demokratie erlebbar machen – darum ging es am vergangenen Wochenende beim Demokratiefestival #bettertogether im Bildungshaus Kloster Ensdorf. Mit Open-Air-Kino, Workshops, Ausstellungen, Poetry-Slam und einem Auftritt von Kabarettist Christian Springer war über drei Tage verteilt ein abwechslungsreiches Programm geboten, um vor allem jungen Menschen bewusst zu machen, warum Demokratie wertvoll und schützenswert ist.

„Die letzten Monate haben gezeigt, auf welch wackligen Beinen eine demokratische Gesellschaft stehen kann und wie schnell sich populistische und extremistische Ideen und Gruppierungen ausbreiten“, erklärte der Leiter des Bildungshauses Kloster Ensdorf, Daniel Neuburger, die Motivation hinter dem Demokratiefestival: „Es steht in unserer Verantwortung, dass junge Menschen die Möglichkeit bekommen, zu erfahren, wie wichtig Demokratie für unser Zusammenleben ist.“

Sorge um Wahlmüdigkeit

„Demokratie braucht Freunde, damit sie weiter bestehen kann“, betonte auch der Vizepräsident des Bayerischen Landtags und Schirmherr von #bettertogether, Karl Frel-



▲ Christian Springer (rechts) brachte beim Demokratiefestival mit politischem Kabarett die Festivalgäste zum Lachen – und zum Nachdenken. Foto: Klinger

ler, als er am Samstag das Festival im Beisein vieler lokaler Politiker offiziell eröffnete. Mit Sorge betrachtete er die zunehmende Wahlmüdigkeit und den Extremismus, der sich gerade in Zeiten der Verunsicherung durch Corona-Pandemie und Ukraine-Krieg in der Gesellschaft ausbreite, so Freller. „Wenn wir wollen, dass unser Leben so frei und angenehm bleibt, wie wir es kennen, dann müssen wir dafür sorgen, dass auch unser demokratisches System bleibt.“ Es sei deshalb eine wichtige Aufgabe, gerade jungen Menschen, die die Zukunft unserer Gesellschaft prä-

gen, die Werte der Demokratie näherzubringen.

Schwer zu begeistern

Wie schwer es ist, Jugendliche für das Thema Demokratie zu begeistern, zeigte sich an der Zahl jugendlicher Besucher am Workshop: Trotz vielfältiger Mitmach-Angebote zu spannenden Themen wie Rassismus, Rechtsextremismus, Verschwörungstheorien oder der Frage, wie Demokratie eigentlich funktioniert, war das Interesse Jugendlicher eher gering oder vielleicht die Konkurrenz anderer Feste einfach

zu groß. Diejenigen, die trotzdem kamen, ließen sich vor allem vom Open-Air-Kino mit dem Film „Black Panther“ am Freitagabend und dem Poetry-Slam der Kiezpoeten aus Berlin am Samstagabend begeistern und konnten erleben, dass eine Diskussion um demokratische Werte äußerst unterhaltsam und mitreißend sein kann.

Unterhaltsames Kabarett

Mitreißend, unterhaltsam und vor allem gut besucht war der Auftritt von Kabarettist Christian Springer zum Abschluss des Demokratiefestivals am Sonntagvormittag. Springer nahm die Diskussion um das Gendersternchen und die Frage, ob ein Preußenwitz eigentlich rassistisch ist, ebenso aufs Korn wie unseren Umgang mit der Klimakatastrophe oder den bayerischen Nationalstolz.

Ergänzt wurde das politische Kabarett von Christian Springer durch einen Frühschoppen, musikalische Umrahmung durch die Blaskapelle „Damisch Böhmisch“ sowie das Spieleangebot des Kreisjugendrings Amberg-Sulzbach mit dem Maxl-Spielebus und einer Ausstellung zu Kinderrechten.

Noch ein paar Wochen über das Demokratiefestival vom Wochenende hinaus wird die Ausstellung „Demokratie stärken – Rechtsextremismus bekämpfen“ der Friedrich-Ebert-Stiftung im Kloster Ensdorf zu sehen sein. Bis 24. Juli werden Schulklassen und Jugendgruppen vom Team des Bildungshauses durch die Ausstellung geführt.

Dank für langjähriges Wirken

25 Regionaldekane und Dekane sind emeritiert

REGENSBURG (jw/sm) – Bei einer Vesper in der Bischöflichen Hauskapelle hat Bischof Rudolf Voderholzer den Regionaldekanen und Dekanen des Bistums Regensburg gedankt, die kürzlich aus ihrem Amt ausgeschieden sind und sich künftig anderen Aufgaben widmen.

Die 25 emeritierten Regionaldekane und Dekane wirken zukünftig an neuen Einsatzorten und übernehmen neue Aufgabenbereiche. Einige von ihnen sind in den Ruhestand emeritiert.

Die emeritierten Regionaldekane sind: Monsignore Bischöflich Geistlicher Rat (BGR) Ludwig Gradl, Monsignore BGR Jakob Hofmann, Monsignore BGR Georg Englmeier, Prälat BGR Alois Möstl und Gerhard Pausch.

Die emeritierten Dekane sind: Monsignore BGR Anton Schober,

BGR Markus Brunner, Pater Martin Müller OPraem, Michael Reißer, BGR Eugen Pruszyński, BGR Egon Dirscherl, BGR Martin Ramoser, BGR Josef Ofenbeck, Michael Hoch, Thomas Jeschner, BGR Wojciech Wysocki, Stefan Anzinger, Monsignore BGR Johann Amann, Werner Konrad, BGR Johannes Lukas, Monsignore BGR Georg Dunst, Anton Dinzinger, BGR Johann Klier, Herbert Mader sowie BGR Clemens Voss.

Grund für die umfassende Neustrukturierung ist unter anderem die zum März 2022 in Kraft getretene Neuordnung der Dekanate im Bistum Regensburg. Einige Dekanate wurden zusammengelegt oder neu benannt.

Ein Dekan steht dem jeweiligen Dekanat vor. Er vertritt es gegenüber dem Bischof und repräsentiert es nach außen hin. Er trägt im Be-



▲ Die 25 emeritierten Regionaldekane und Dekane feierten mit Bischof Rudolf Voderholzer eine Vesper in der Bischöflichen Hauskapelle. Foto: Wächter

sonderen Sorge für die Priester, Diakone sowie für die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dekanat.

Jedes Dekanat unterstützt die kirchlichen Verbände, Gemeinschaften und Organisationen als

wesentliche Partner der Seelsorge. Es fördert die Ökumene, hält Kontakt mit kommunalen Stellen und vertritt kirchliche Anliegen in der Gesellschaft. Die Dekanate wirken mit an der pastoralen Planung des Bistums.

Bistum entschädigt Opfer

Bislang 10,7 Millionen Euro an Betroffene ausbezahlt

REGENSBURG (KNA) – Das Bistum Regensburg hat nach eigenen Angaben bis Jahresende 2021 mehr als 10,7 Millionen Euro an Betroffene sexueller und körperlicher Gewalt gezahlt. Die sogenannten Anerkennungsleistungen kamen insgesamt 566 Personen zugute. Das geht aus einer Aufstellung hervor, die das Bistum auf seiner Internetseite veröffentlicht hat.

Wegen sexuellen Missbrauchs, sexueller Übergriffe oder sexualbezogener Grenzverletzungen wurden demnach 2 768 350 Euro an 122 Personen überwiesen. Das entspricht einer Durchschnittssumme von rund 22 700 Euro für jeden.

„Endlich wieder katholisch“

Für Eduard Trampenau aus Pilsting ging großer Wunsch in Erfüllung

PILSTING/HERZOGAU (smm/sm) – Während säkulare Medien gerne über Austritte aus der katholischen Kirche berichten, ist die gegenläufige Richtung selten eine Meldung wert. Aber es gibt sie: Menschen, die den Weg zurück in die katholische Kirche gehen. Einer von ihnen ist Eduard Trampenau aus Pilsting.

Der pensionierte Polizist war wenige Tage nach seiner Geburt im römisch-katholischen Ritus getauft worden. Doch dann änderten seine Adoptiveltern das Bekenntnis und auch Eduard Trampenau war fortan evangelisch; mehr als 60 Jahre lang, um genau zu sein. In den letzten Jahren wuchs aber der Wunsch in ihm, doch wieder katholisch zu werden. Vor einigen Monaten fasste er den Entschluss, unterstützt von seiner Familie und den Mitarbeitern der Seniorenvilla Herzogau, wo er inzwischen lebt, und kontaktier-

Aufgrund von Körperverletzung hätten 499 Personen insgesamt 7 968 000 Euro erhalten, das sind im Schnitt jeweils etwa 16 000 Euro. In 55 Fällen seien Menschen beiden Gruppen zuzuordnen gewesen.

Nach eigenen Angaben ist das Bistum Regensburg bisher das einzige in Deutschland, das auch Opfern körperlicher Misshandlungen auf diese Weise Geld zukommen lässt.

Mehr als die Hälfte der 566 Betroffenen, nämlich 377, sind laut Bistum ehemalige Domspatzen. Auf sie entfielen Anerkennungszahlungen in einer Gesamthöhe von etwas mehr als 7,2 Millionen Euro. Die weitaus meisten Zahlungen erfolgten laut Aufstellung bereits bis zum Jahr 2020.

te den zuständigen Pfarrer. Dekan Jürgen Josef Eckl leitete nach einem Gespräch mit Eduard Trampenau die Rekonkiliation (Wiederaufnahme) in die Wege.

Einige Wochen später war es nun so weit: Im Kreise seiner Familie wurde Eduard Trampenau durch Pfarrer Eckl wieder in die katholische Kirche aufgenommen und im Auftrag des Bischofs gefirmt. „Ich bin jetzt sehr erleichtert“, freute sich der „neue“ Katholik. Auch für Dekan Jürgen Josef Eckl war dies ein außerordentliches Ereignis: „Mit dieser Lebensgeschichte war das für mich bisher einmalig. Mich beeindruckt der feste Wille und der große Wunsch von Eduard Trampenau, wieder zur katholischen Kirche zurückzukehren.“

Wiederaufnahmen in die Kirche gebe es regelmäßig, quer durch jedes Lebensalter und aus den unterschiedlichsten Motivationen heraus. Die Tür stehe jedem offen, der es ernst meine, so der Pilstinger Pfarrer.

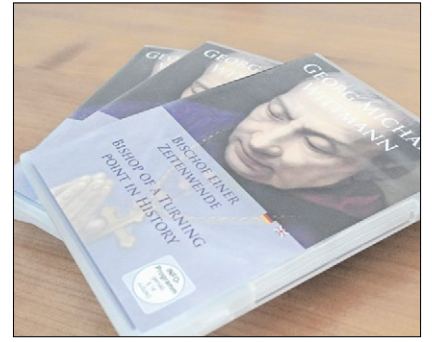


▲ Eine Rekonkiliation ist selten, aber es gibt sie durchaus, erklärt Dekan Jürgen Josef Eckl (links). Eduard Trampenau (Zweiter von links) freut sich mit seiner Familie. Foto: Melis

Bischof einer Zeitenwende

Neuer Film beleuchtet das Leben Georg Michael Wittmanns

REGENSBURG (pdr) – Im November 2019 hat Papst Franziskus ihm den heroischen Tugendgrad zuerkannt – die Rede ist von Bischof Georg Michael Wittmann. Über das heiligmäßige Leben des Regensburger Weihbischofs können Interessierte nun in einem Film mehr erfahren. Der Titel lautet „Georg Michael Wittmann – Bischof einer Zeitenwende“. Die DVD hat Domvikar Georg Schwager, Leiter der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse im Bistum Regensburg, Bischof Rudolf Voderholzer überreicht.



▲ Gegen eine Spende kann der Film auch als DVD bei der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, bestellt werden. Foto: Wächter

Bischof Wittmann (1760-1833) spielt nicht nur eine zentrale Rolle in der neueren Geschichte des Bistums Regensburg. „Sein Wirken reicht weit über Regensburg hinaus und gewährt Einblick in die kirchenpolitischen und politischen Herausforderungen sowie das katholische Leben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, erzählt Domvikar Georg Schwager. Im Auftrag der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse und in Zusammenarbeit mit steyl medien, mit der Hauptabteilung Seelsorge und der AV-Medienzentrale der Diözese Regensburg wurde der Film realisiert.

Nachdem Papst Franziskus Bischof Wittmann den heroischen Tugendgrad verliehen hat, soll nun „durch diesen Film der ehrwürdige Diener Gottes weltweit bekannt gemacht werden und besonders der jüngeren Generation als vorbildlicher Priester und Bischof sowie als ‚guter Hirte‘ vorgestellt werden“, sagt Domvikar Schwager weiter. Aus diesem Grund ist das Video online in deutscher und englischer Sprache abrufbar.

Unter anderem sprechen im Film Bischof Rudolf Voderholzer, der Professor für Kirchengeschichte

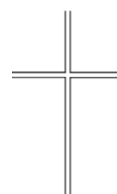
Klaus Unterburger sowie Schwester Annemarie Bernhard von den Armen Schulschwestern in München.

Ansprechen soll der Film alle Menschen, die sich für heiligmäßige und historische Persönlichkeiten interessieren. Da der Film auch zum Einsatz in den Schulen vorgesehen ist, wurde er als Kurzvideo produziert. Aber auch für den Einsatz in der Erwachsenenbildung oder in den Pfarreien ist er geeignet.

„Bischof Wittmann war immer ein Helfer der Bedrängten, der Armen und der Notleidenden, vor allem auch ein Freund der Kinder“, weiß Domvikar Schwager: „Deshalb wollen wir mit diesem Video die Menschen ermutigen, sich mit großem Vertrauen an die Fürsprache Bischof Wittmanns zu wenden, damit uns durch den dreifaltigen Gott eine auffallende Gebeterhörnung geschenkt werde. Auf dieser Basis hoffen wir, bald einen Wunderprozess zur Seligsprechung des Dieners Gottes eröffnen zu können.“

Hinweis:

Wer seine Gebeterhörnung melden möchte, wende sich bitte an Monsignore Domvikar Georg Schwager, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg.



Gott, der allmächtige Vater, hat am 7. Juni 2022

Herrn Religionslehrer i. K. Christian Hofmeister

im 70. Lebensjahr in sein Reich heimgerufen.

Der Verstorbene wurde am 27. November 1952 in Schnaittenbach geboren. Als Diplomatheologe erteilte er von Beginn des Schuljahres 1995/96 bis zum 1. Februar 2018 Religionsunterricht im Dienst der Diözese Regensburg, zuletzt am Beruflichen Schulzentrum Weiden.

Die Hauptabteilung Schule/Hochschule des Bischöflichen Ordinariates Regensburg gedenkt seiner in großer Dankbarkeit und empfiehlt den Heimgegangenen dem Gebet der Gläubigen.

Prof. Dr. Josef Kreiml, Domkapitular
Hauptabteilung Schule/Hochschule

Der spannendste Beruf

Bischof Rudolf feiert Dankgottesdienst mit den Priesterjubilaren des Weihejahrgangs 1982

REGENSBURG (pdr) – „40 ist die Zahl der Fülle, 40 ist die Zahl, die in einer besonderen Weise Heiligung und Nähe, Gegenwart Gottes sozusagen symbolisch versammelt.“ Mit diesen Worten in seiner Predigt hob Bischof Rudolf Vorderholzer die Bedeutung des 40-jährigen Weihejubiläums der Priesterjubilare hervor, mit denen er im Winterchor des Regensburger Doms einen Dankgottesdienst feierte.

Am 26. Juni 1982 war der Weihenkurs von Bischof Rudolf Graber, als letzter Jahrgang seines Pontifikats, zu Priestern geweiht worden. Unter den Jubilaren waren auch mehrere Diakone, die am 30. Oktober 1982 von Weihbischof Vinzenz Guggenberger in der Basilika St. Emmeram in Regensburg geweiht worden waren. Im Gebet gedachten die Priester besonders zwei Mitbrüdern, die vor einigen Jahren tödlich verunglückt waren.

In der Statio zu Beginn der Messfeier sprach der Bischof den Priesterjubilaren seinen aufrichtigen Dank aus für „all die Leidenschaft, für all die Liebe und das Engagement, das Sie hineingelegt haben in diese Ihre Sendung“. Er freute sich besonders, dass er mit fast allen Jubilaren schon ein persönliches Erlebnis an einem ihrer Wirkungsorte verbinden konnte. Er bedankte sich auch bei den anwesenden Haushälterinnen für „Ihr Aufschauen, Ihre Sorge und Wegbegleitung“.

In seiner Predigt hob der Bischof hervor, dass die Priester Nachfolger Jesu und somit Hirten seien. Allerdings heiße „Hirte sein nicht, andere zu Schafe zu machen, sondern den Herrn, der sich selbst als das Lamm Gottes hingegeben hat, in den Mittelpunkt zu stellen, und in demütiger Weise auf die Mitte zu verweisen

und Christus als den Herren in die Herzen der Menschen hinein zu vermitteln“, so Bischof Rudolf.

So habe es auch das Zweite Vatikanische Konzil im Anschluss an die Worte des Apostels Paulus aus dem zweiten Korintherbrief formuliert. Wesensmomente des priesterlichen Dienstes seien: handeln, reden, sein dürfen in der Person Christi des Hauptes der Kirche. „Ihn zu vergegenwärtigen und auch gleichzeitig hinter ihn zurückzutreten, unter dem Messgewand gewissermaßen zu verschwinden, damit er, der Herr, der gute Hirte, groß herauskommt“, hob Bischof Rudolf hervor.

40 Jahre seien eine lange Zeit, und die Priester hätten in diesen Jahrzehnten viel erlebt. Es sei genau der richtige Moment, um die Stationen des priesterlichen Wirkens noch einmal vor dem geistigen Auge vorbeiziehen zu lassen. Seien es die Begegnungen mit den getauften Kindern oder den vielen Kommunionkindern, die die Priester im Schulunterricht oder in der pastoralen Vorbereitung begleitet haben. „Nehmen Sie ins Gebet: die Menschen, die Sie angesichts des Todes eines lieben Menschen begleiten durften; die Menschen, mit denen Sie gelacht, aber auch geweint haben“, so Bischof Rudolf weiter.

Im Hinblick auf den Beruf des Priesters sagte Bischof Rudolf klar: „Es ist ein ungeheuer reiches und erfüllendes Aufgabenspektrum, das uns als Priester anvertraut ist. Es ist vielleicht tatsächlich der interessanteste, der abwechslungsreichste und in jeder Hinsicht auch der spannendste Beruf, den man sich denken kann.“ Nach dem Gottesdienst versammelten sich alle am Grab von Bischof Rudolf Graber zu einem kurzen Gebet.



▲ Die Priesterjubilare des Weihejahrgangs 1982 zusammen mit Bischof Rudolf Vorderholzer.
Foto: Beirowski



Viel Lob und Anerkennung für Pfarrer

BURGLENGENFELD (sh/md) – Pfarrer Franz Baumgartner von der Pfarrei St. Vitus in Burglengenfeld hat sein 25-jähriges Priesterjubiläum gefeiert und dabei viel Lob und Anerkennung erfahren. Pfarrgemeinderatssprecher Markus Heider begrüßte die zahlreichen Festgäste. Kirchenpfleger Josef Mehringer überreichte dem Jubilar als Geschenk der Pfarrfamilie ein rotes Messgewand, gefertigt von den Zisterzienserinnen in Thyrnau. Pfarrer Baumgartner legte das neue Messgewand sogleich an. Nach dem Festzug zur vollbesetzten Kirche St. Vitus zelebrierten Pfarrer Baumgartner, Prälät Alois Möstl und Pfarrer i. R. Thomas Senft den Festgottesdienst. Der Chor unter der Leitung von Hubert Zaindl und die Musikkapelle St. Vitus trugen eindrucksvoll zum festlichen Rahmen bei. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer i. R. Thomas Senft, Pfarrgemeinderatssprecher Markus Heider, Kirchenpfleger und Mesner Josef Mehringer, Stadtpfarrer Franz Baumgartner und Festprediger Prälät Alois Möstl.

Foto: Gluth



Audi-Belegschaft spendiert neuen Q2

KELHEIM (cn/md) – Zum wiederholten Mal durfte sich die Caritas Kelheim über eine großzügige Spende der Audi-Belegschaft und des Konzerns freuen. Ein nagelneuer Audi Q2 im Wert von 22 700 Euro wechselte kürzlich den Besitzer. Dabei ließen es sich die Betriebsräte Thomas Wendl und Franz Kömp nicht nehmen, das Fahrzeug selbst zu übergeben. Auch eine kürzlich eingegangene finanzielle Zuwendung des Konzerns selbst in Höhe von insgesamt 25 000 Euro sticht besonders hervor. Der Konzern möchte damit seine „Unterstützung im Rahmen der Ukraine-Hilfe zusichern“, übermittelte die Referentin für Corporate Citizenship, Andrea Mensing. 20 000 Euro gingen an den Caritas-Verband für den Landkreis Kelheim und 5000 Euro an die Tafel Kelheim. Das Bild zeigt die Übergabe des Audi Q2, stellvertretend durch den Leiter des Betriebsrats Service, Thomas Wendl (links), und den Betriebsrat Franz Kömp (rechts) an den Caritas-Vorstand Hubert König (Mitte).

Foto: Martens



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer kennt sie nicht, die Situationen, wo man sich morgens nur noch die Decke über den Kopf ziehen will, weil man nicht mehr kann und nicht mehr will. Man leidet an Körper und Seele. Ja, manchmal möchte man nur noch weinen. Einer der eindrucklichsten Psalmen in der Bibel, Psalm 137, drückt die Stimmung der Verbannten aus: „An den Strömen von Babel, da saßen wir und wir weinten, wenn wir Zions gedachten. An die Weiden in seiner Mitte hängten wir unsere Leiern. Denn dort verlangten, die uns gefangen hielten, Lieder von uns, unsere Peiniger forderten Jubel.“ 1978 machte die Gruppe Boney M. daraus einen Riesenerfolg: „By the rivers of Babylon“.

Jetzt erst recht

Wie kann man beim Weinen fröhlich sein? Da braucht man doch wohl eher Trost. Und die Decke über den Kopf zu ziehen, ändert auch nichts.

Manchmal ist es nötig, sich an die eigenen Kräfte erinnern zu lassen. Viktor E. Frankl, der große Therapeut aus Wien, nannte es die „Trotzmacht des Geistes“. Er meinte damit, dass es manchmal gut ist, mit dem Fuß aufzustampfen und sich zu sagen: „Jetzt erst recht. Ich lasse mich nicht unterkriegen. Ich kämpfe. Ich habe doch ein Ziel.“ Viktor E. Frankl ging es darum, in der scheinbaren Sinnlosigkeit noch Sinn zu entdecken und damit neue Kräfte zu wecken. Seine Logotherapie wurde weltberühmt. Ein Beispiel hierfür: Einem jungen Mann war bei einem Unfall das Gesicht verbrannt worden. Die Chirurgie stellte es, so gut es ging, wieder her. Der junge Mann aber wollte verzagen und Schluss machen. Da sagte ihm Frankl: „Sie reduzieren sich nur auf Ihr Gesicht, als seien Sie nur Gesicht. Sie sind doch mehr als Ihr Gesicht.“ Da begriff der junge Mann: Ich bin mehr als mein Gesicht; ich habe doch noch Gaben und Fähigkeiten, für die ich kein schönes Gesicht brauche. Und so schöpfte er wieder neuen Lebensmut.

In beinahe jeder schwierigen Lebenssituation lässt sich etwas finden, womit sich wieder Mut zum Leben aufbauen lässt. Mit der „Trotzmacht des Geistes“ kann es sogar ab und zu gelingen, einen kleinen Freudengesang anzustimmen in der Schwere der Stunden, die wir uns nicht ausgesucht haben.

Denken Sie an Ihre Kraft!

Ihre Sonja Bachl

Annabergfestwoche 2022

Motto der geistlichen Tage vom 23. bis zum 31. Juli: „Einen neuen Aufbruch wagen“

SULZBACH-ROSENBERG (er/md) – Die Pfarrei St. Marien in Sulzbach-Rosenberg lädt vom 23. bis zum 31. Juli herzlich zur Teilnahme an der Wallfahrtswoche am Annaberg ein. Die Festwoche möchte allen Gläubigen aus nah und fern Zeiten der Stille und Besinnung in der Wallfahrtskirche und Gelegenheit zur Mitfeier vieler Gottesdienste am Altar im Freien bei der Loretokapelle anbieten. Das Leitwort der geistlichen Woche lautet: „Einen neuen Aufbruch wagen“.

Die einzelnen Festtage und ihr jeweiliges Tagesmotto sind (Auszug):

Samstag, 23. Juli: „Einen neuen Aufbruch wagen“: 18 Uhr, Eröffnungsgottesdienst: Prediger: Pfarrer Herbert Mader, Sulzbach-Rosenberg-St. Marien.

Sonntag, 24. Juli: „Sie erkennen, dass sie nackt waren“ – Freiheit à la Adam und Eva“: 9.30 Uhr, Festgottesdienst: Prediger: Diakon Peter Bublitz, Klinikseelsorger in Amberg. 11.30 Uhr, Festgottesdienst: Prediger: Diakon Peter Bublitz. 16 Uhr, Konzert in der Wallfahrtskirche. 18 Uhr, Jugendvesper: Predigerin: Pastoralassistentin Eva-Maria Fritz, Saal an der Donau-Christkönig.

Montag, 25. Juli: Tag der Ehe und Familie/Kolping: „Nach mir die Sinn-Flut“ – Wie Noah unter Gottes Segen“. 10 Uhr, Festgottesdienst zum Pilgerpatron St. Jakobus. Prediger: Pfarrer Markus Ertl, Wernberg-Köblitz. 19 Uhr, Festgottesdienst mit den Kolpingsfamilien des Bezirks: Prediger: Pfarrer Christian Blank, Regenstauf. Anschließend Einzelsegnung für Paare in der Wallfahrtskirche.

Dienstag, 26. Juli, Patrozinium der Wallfahrtskirche – St. Anna und Joachim: „Zu nichts zu alt“ – Abraham“: 8 Uhr, Festgottesdienst in der Wallfahrtskirche; 10 Uhr, Festgottesdienst: Prediger: Pfarrer Ludwig Gradl, Amberg-Hl. Dreifaltigkeit. 19 Uhr, Festgottesdienst: Prediger: Pfarrer Markus Schmid, Weiden-St. Josef.

Mittwoch, 27. Juli – Tag der Kinder und der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB): „Werden sie mit mir gehen?“ – Mose“: 10 Uhr, Festgottesdienst: Prediger: Pfarrer Herbert Mader, Sulzbach-Rosenberg-St. Marien. 13.30 Uhr, Kinderbibelnachmittag mit abschließender Andacht der Kinder um 17 Uhr. 19 Uhr, Festgottesdienst mit den Ortsvereinen der KAB im Bezirk und den Mitgliedern der Dekanatskonferenz

des neuen Dekanats Amberg-Sulzbach: Prediger: Regionaldekanat Markus Brunner, Amberg-St. Georg.

Donnerstag, 28. Juli – Tag der Senioren und Frauen: „Dein Weg – mein Weg – ich geh mit dir“ – Ruth und Noomi“: 10 Uhr, Festgottesdienst für die Senioren der Stadt: Prediger: Pfarrer i. R. Helmut Süß, Eschenbach. 19 Uhr, Festgottesdienst mit den KDFB-Zweigvereinen des Bezirks: Predigerin: Professorin Kerstin Schlögl-Flierl, Moralthologin in Augsburg.

Freitag, 29. Juli – Tag der Ökumene: „Wir haben den Messias gefunden“ – Johannes oder Jesus?“: 10 Uhr, Festgottesdienst: Prediger: Kaplan Lucas Lobmeier, Sulzbach-Rosenberg-St. Marien. 19 Uhr, Ökumenischer Gottesdienst der katholischen und evangelischen Pfarreien der Stadt: Prediger: Bayerischer Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, München.

Samstag, 30. Juli: „Wir aber hatten gehofft ...“ – Emmaus-Jünger“: 18 Uhr, Pontificalgottesdienst: Prediger: Bischof Rudolf Voderholzer. 21.30 Uhr, Nacht der Lichter.

Sonntag, 31. Juli: „Unterwegs in eine neue Welt“ – Die apokalyptische Verheißung“. 9.30 Uhr, Pontificalgottesdienst: Prediger: Weihbischof Josef Graf, Regensburg. 11.30 Uhr, Festgottesdienst: Prediger: Pfarrer Thomas Helm, Amberg-St. Martin. 18 Uhr, Abendlob mit Abschluss der Festwoche: Predigerin: Gemeindeferentin Barbara Schloßer, Hirschau/Ehenfeld.

Besondere Hinweise

Die Wallfahrtskirche ist während der ganzen Woche von 8 bis 21 Uhr zum persönlichen Gebet vor dem Gnadenbild der heiligen Mutter Anna-Selbdrift geöffnet. Zur persönlichen Aussprache im Sakrament der Buße und Versöhnung (Beichte) ist in der Wallfahrtskirche eingeladen: sonntags von 8.30 bis 9 Uhr sowie von Montag bis Freitag von 9.15 bis 9.45 Uhr. Die musikalische Gesamtgestaltung der Gottesdienste liegt in den Händen von Steffen Kordmann, Organist und Kirchenmusiker von St. Marien. Nähere Informationen, auch über die jeweilige musikalische Gestaltung, sind über das Pfarramt, Tel.: 096 61/46 41, zu erhalten. Die Datei kann auch per E-Mail übermittelt werden. Hierzu eine kurze Information an: herbertmader68@gmail.com.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 17. bis zum 23. Juli 2022

17.7., 16. So. i. Jkr.:	Ps 73
18.7., Montag:	Joh 6,22-34
19.7., Dienstag:	Joh 6,35-51
20.7., Mittwoch:	Joh 6,52-59
21.7., Donnerstag:	Joh 6,60-65
22.7., Freitag:	Joh 6,66-71
23.7., Samstag:	Joh 7,1-13

2500 Euro für Haus Hummelberg der KJF

DEUERLING (ssch/md) – Der Automobilclub Deuerling hat im Rahmen seiner Classic Rallye 2500 Euro an die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg gespendet. Das Geld kommt dem Haus Hummelberg zugute. Im Vorfeld der Oldtimer-Rallye hatten sich acht Teilnehmer durch Spenden von mindestens 600 Euro die begehrten ikonischen „Schnapszahlen“ als Startnummern gesichert. Der Verein rundete die Summe auf. Wolfgang Berg, Mitglied im Vorstand der KJF-nahen Stiftung „Für junge Menschen“, nahm die Spende entgegen und bedankte sich beim Vorsitzenden des Automobilclubs Max Schneider für die finanzielle Unterstützung.

Im geplanten Neubau „Haus Hummelberg“ sollen sechs schwerst mehrfach behinderte Kinder oder Jugendliche einen Ort finden, um ihre Ferien zu verbringen, übers Wochenende betreut zu werden oder Kurzzeitpflege in Anspruch zu nehmen, wenn Familien Entlastung brauchen.

Orgelkonzertreihe

AMBERG (sv) – Nach zwei Jahren Pause ist in Amberg wieder die Orgelkonzertreihe in der Schulkirche eröffnet worden. Bis Mitte September wird Kirchenmusiker Bernhard Müllers immer samstags von 12 bis 12.30 Uhr Orgelkompositionen zu Gehör bringen. Begleitet wird er von internationalen Musikern auf den unterschiedlichsten Instrumenten. Der Erlös der Veranstaltung geht an den Orgelbauverein St. Martin.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Wanderexerziten, Mo., 5.9., 18 Uhr, bis Sa., 10.9., 13 Uhr. Das Exerzitenhaus Cham lädt unter dem Leitgedanken „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6) ein, jeden Tag zu Fuß zu einem Ziel (etwa 15 Kilometer) unterwegs zu sein und ins Haus wie auch gleichsam zu sich selbst zurückzukommen. Elemente der vom Redemptoristenpater Jens Bartsch und von Reinhold Endrich geleiteten Wanderexerziten sind durchgehendes Schweigen, biblische Impulse und Begleitgespräche unterwegs sowie Eucharistiefeier am Abend. Nach dem Frühstück wird Proviant fürs Mittagessen unterwegs eingepackt. Die Exerziten enden am letzten Tag mit dem Mittagessen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Wanderexerziten als Tages-Jakobswege: „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, Mo., 29.8., 18 Uhr, bis Sa., 3.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal in Windischeschenbach. An vier Tagen wandern die Teilnehmenden bis zu sieben Stunden in der schönen Umgebung des Waldnaabtales. Elemente der Exerzientage mit Pater Felix M. Schandl sind Morgen- und Abendrunden, Schweigephasen, Mittagstrast unterwegs, die Feier der Eucharistie sowie persönliche Begleitgespräche nach Vereinbarung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Wanderexerziten: „Staunen über große und kleine Wunder“, So., 21.8., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Do., 25.8., 10 Uhr/So., 25.9., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Do., 29.9., 10 Uhr, jeweils im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Persönliche Begleitgespräche sowie Gottesdienste, Gebetszeiten und Zeiten der Stille wollen bei den Wanderexerziten das Herz öffnen für Gottes grenzenlose Zärtlichkeit. Dem Wetter angepasste Kleidung und bequeme Wanderschuhe sind ebenso nötig wie Getränkeflasche und Brotzeitdose für unterwegs. Begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Schwester Carmina Unterburger. Telefonisches Vorgespräch (erforderlich), nähere Infos und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0151/15108035.

Werdenfels,

Exerziten mit meditativem Malen: Inneres Beten mit Farben, Mo., 12.9., 18 Uhr, bis Fr., 16.9., 9 Uhr/Mo., 8.5.23, 18

Uhr, bis Fr., 12.5.23, 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten mit meditativem Malen leitet Jutta Schlier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 19.7., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

„freiZeit“: Wort-Gottes-Feier mit dem Thema „Einfach miteinander“, Do., 21.7., 19 Uhr, in der Kapelle oder im Garten des Exerzitenhauses Cham. Zu dieser Wort-Gottes-Feier ist keine Anmeldung erforderlich. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Fuchsmühl,

8. Sternradwallfahrt zur Wallfahrtskirche Maria Hilf in Fuchsmühl, So., 24.7. Das Motto der Sternradwallfahrt in diesem Jahr lautet „Mit dem Radl auf dem Weg zur Friedenskönigin“. Alle Radfahrer sind eingeladen, sich von einem der zahlreichen Abfahrtsorte aus dem Landkreis Tirschenreuth und darüber hinaus auf den Weg nach Fuchsmühl zu machen. Auch eine eigenständige Anfahrt ist möglich. Die Teilnehmer treffen sich auf dem Jugendheimplatz und werden gegen 10.10 Uhr gemeinsam in die Kirche einziehen. Der Radwallfahrtsgottesdienst beginnt um 10.15 Uhr. Festprediger ist Direktor Manfred Strigl vom Haus Johannisthal. Der Singkreis „Cantiamo“ gestaltet den Gottesdienst musikalisch mit rhythmischen Liedern. Im Anschluss an die Heilige Messe werden alle Fahrräder und Fahrzeuge im Umkreis der Kirche gesegnet. Für das leibliche Wohl der Teilnehmer sorgen ehrenamtliche Helfer aus der Pfarrei Fuchsmühl. Informationen zu den Abfahrtsorten, Abfahrtszeiten und Ansprechpartnern gibt es unter dem Menüpunkt „Aktuelles“ auf der Website der Pfarrei Fuchsmühl: www.mariahilf-fuchsmuehl.de. Telefonische Auskünfte erteilen die Gemeindeverwaltung in Fuchsmühl unter 09634/9209-0 oder die Steinwald-Allianz unter 09682/182219-0.

Kösching,

Mutter-/Elternsegen, So., 17.7., 17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Liebesbündnisandacht, Mo., 18.7., 17 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Cönakel, Di., 19.7., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr zum Rosenkranzgebet ein. Um 14.30 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe. Anschließend wird zum gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedensgebet, Mi., 20.7., 19 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Bündnisfeier, Mo., 18.7., 19 Uhr, an der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Die Bündnisfeier beginnt um 19 Uhr mit der Feier der Heiligen Messe und Erneuerung des Liebesbündnisses. Es folgen eine Lichterprozession sowie das Verbrennen der sogenannten Krugzettel. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Gebetsstunde für die Familien, Mi., 20.7., 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Mütter und Omas, Väter und Großväter sowie alle, denen die Familie ein wichtiges Anliegen ist, sind zu dieser Gebetsstunde eingeladen. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Treffen im Kolpinghaus in Cham mit „Sommer-Kräuterbuschenbinden“, Mo., 25.7., um 14 Uhr. Zum Treffen sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Nähere Informationen bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09943/1257.

Region Straubing,

Treffen im Biergarten des Landgasthofs „Goldenes Rad“ in Aiterhofen, Mo., 25.7., um 14 Uhr. Zum Treffen im Biergarten des Landgasthofs „Zum Goldenen Rad“ sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen. Nähere Informationen bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/804850.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 17.7., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet ein Chor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit. Nähere Informationen zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Festkonzert zum Chorjubiläum, So., 24.7., 17 Uhr, in der Wolfgangskirche in Regensburg-Kumpfmühl. Anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Kirchenchores der Pfarrei St. Wolfgang in Regensburg-Kumpfmühl präsentieren die Sänger der Kirchenchöre Hl. Dreifaltigkeit-Amberg und St. Wolfgang-Regensburg als gemeinsames Projekt Antonio Vivaldis berühmtes „Gloria in D RV 589“, um sowohl die zurückliegenden wie auch die bevorstehenden Jahre des gemeinsamen Probens und Musizierens zu feiern. Vorweg erklingen Händels Orgelkonzert in F und Vivaldis Konzert für zwei Trompeten und Streicher in C. Neben den genannten Chören werden Julia Jurgasch, Julia Ebner-Putz und Esther Baar als Solisten, Regionalkantor Florian Schuster an der Orgel und die Capella St. Wolfgang mit Konzertmeister Daniel Bara unter der Gesamtleitung von Thomas Engler zu hören sein. Der Eintritt ist frei. Um eine großzügige Spende zur Deckung der Kosten wird am Ausgang gebeten. Nähere Informationen bei Thomas Engler im Pfarrbüro unter Tel.: 0941/97088.

Regensburg,

Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit Franz Josef Stoiber: Orgel-improvisationskonzert, am Mi., 27.7., 20 Uhr, im Regensburger Dom. Domorganist Franz Josef Stoiber bringt als Improvisationen Präludium, Trio und Fuge sowie drei Impressionen, eine Choralfantasie, drei Choralbearbeitungen sowie eine Orgelsonate zu Gehör. Karten für das Konzert können im Infozentrum „Domplatz 5“ gekauft oder telefonisch (Tel.: 0941/597-1662, montags bis samstags von 10 bis 16 Uhr) reserviert werden. Reservierte Karten müssen bis 18 Uhr am Konzerttag im Infozentrum abgeholt werden. Nicht abgeholte Karten gehen in den freien Verkauf. Die Abendkasse ist am Konzerttag ab 19 Uhr im Dom/Mosesportal (Eingang im linken Domturm) geöffnet. Näheres ebenfalls beim „Domplatz 5“ unter Tel.: 0941/597-1662.



Waldsassen,

Orgelkonzert mit Professor Günther Kaunzinger (Würzburg): „Orgelmusik aus verschiedenen Epochen und Improvisation über gegebene Themen“, So., 7.8., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Karten zu 15 Euro, 12 Euro und 8 Euro sind erhältlich unter: www.basilikakonzerte.de, bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88160), unter www.NT-Ticket.de und bei allen bekannten Vorverkaufsstellen sowie am Konzerttag an der Konzertkasse vor Ort (die Konzertkasse öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn). Nähere Infos auch per E-Mail an: info@basilikakonzerte.de.

Weltenburg,

Weltenburger Sommerkonzert 2022, Sa., 16.7., 19 Uhr, in der Weltenburger Klosterkirche. Nach zwei Jahren coronabedingter Pause kann heuer wieder ein „richtiges“ Sommerkonzert mit Chor und Orchester stattfinden. Der neue Leiter, Alexander Britzl, hat das „Kemptener Te Deum“ von Franz Xaver Richter als Hauptwerk ausgesucht; als weiteres Werk Richters kommt das „Exultate Deo“ zur Aufführung. Auch das dritte Vokalwerk, ein „Regina coeli“ von Ferdinand Schubert, ist ein Stück, das man nur sehr selten hören kann. Ergänzt wird das Programm mit dem Orgelkonzert in C-Dur von Joseph Haydn. Der Eintritt zum Sommerkonzert beträgt 30 Euro, 20 Euro (für Senioren mit Aktiv-Karte) und 15 Euro (für Schüler und Studenten); Kartenverkauf ab 18 Uhr an der Abendkasse oder Kartenvorverkauf im Büro der Klosterschenke, Tel.: 09441/67570; freie Platzwahl. Nach dem Konzert hat die Klosterschenke noch geöffnet und man kann den Abend ausklingen lassen mit einer Jazz-Combo im beleuchteten Klosterhof. Übernachtung im Gästehaus des Klosters ist möglich. Bei Interesse Anfrage unter E-Mail: Gaestehaus@Kloster-Weltenburg.de.

Wenzenbach,

Benefizabend mit Sommerkonzert, Sa., 16.7., ab 18.30 Uhr, im Saal des Gasthauses „Zum Kneißl“ in Wenzenbach. Schlager, Ländler und Volksmusik stehen auf dem Programm beim Benefizkonzert: Die Saitenfreunde aus Neutraubling unter Leitung von Dr. Waltraud Lorenz gestalten ab 18.30 Uhr ein lustiges Programm mit fröhlichen Musikstücken. Der Eintritt ist frei, Spenden zugunsten von Theo, dem Zentrum für tiergestützte Therapien in Ostbayern des Vereins für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. (vkm) Regensburg, werden gerne entgegengenommen. Saal und Biergarten beim „Kneißl“ sind ab 17.30 Uhr zum Abendessen geöffnet (um Reservierung wird gebeten unter Tel.: 09407/8119707).

Für junge Leute

Johannisthal,

Auspowern und Auftanken für junge Erwachsene im Alter bis zu 35 Jahren: „Schuhe an und los!“, Do., 18.8., 15 Uhr, bis So., 21.8., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Gemeinsam machen sich die Teilnehmenden auf den Weg durch das Waldnaabtal. Die täglichen Wanderungen werden durch biblische Impulse, Wahrnehmung in der Natur, Selbsterfahrung und Austausch ergänzt. Weitere Elemente wie Gebet und Meditation, geselliger Austausch, aber auch Zeiten des Schweigens bereichern das Programm zudem. Die Tage leiten Markus Böhnert und Nicole Freytag. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Nittenau,

Zeltlager für Jungs im Alter von neun bis zu 14 Jahren, Sa., 6.8. bis Sa., 13.8., beim Schönstattzentrum Nittenau. Geistlicher Begleiter des Zeltlagers, das von der Schönstatt-Mannesjugend gestaltet wird, ist Pfarrer Adolf Schöls. Anmeldung bitte umgehend an Patrick Lehner, Bibersbach 37, 93179 Brennbach. Näheres bei Benedikt Traidl unter Tel.: 0176/38140405 oder bei Alexander Hecht unter Tel.: 0160/4703550. Näheres auch unter Tel.: 09436/902189.

Kurse / Seminare

Hofstetten,

Kalligrafie-Kurs (für Anfänger und Fortgeschrittene): „Curly wurly“, Fr., 2.9., 18 Uhr, bis So., 4.9., 13.30 Uhr, im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Verzierungen, Schnörkel und Schwünge in kalligrafischen Arbeiten erzeugen oft Bewunderung. Der Kalligraf Johann Maierhofer zeigt beim Kurs den Aufbau und die Systematik dieser Bewegungsformen und deren Einsatz in Alphabeten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Johannisthal,

Gospelworkshop: „Das Lied, das meine Seele singt“, Fr., 26.8., 18 Uhr, bis So., 28.8., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Kurs beginnt mit einer Einführung zur Entstehung und Geschichte des Gospels und seiner Entwicklung bis heute. Psalm-Vertonungen, Lobpreislieder und Texte aus dem Leben im Gospelgewand laden zu einer besonderen, innigen Art der Kommunikation mit Gott und untereinander ein. Chorsängerische Erfahrung und Notenkenntnisse sind nicht er-

forderlich. Eingeladen sind alle Stimm- und Altersgruppen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Niederaltach,

Seminar: „ZeitGeschenk“, Fr., 29.7. bis So., 31.7., in der Landvolkshochschule Niederaltach. Einfach mal Zeit verschenken, ob zu einem konkreten Anlass oder einfach so (auch an sich selbst), dazu lädt das Seminar „ZeitGeschenk“ ein. Referentin dieses Wellnessurlaubs für die Seele ist Andrea Parzefall. Näheres und Anmeldung (bis Di., 19.7.) unter Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltach.de.

Werdenfels,

Werkwoche zur Biografiearbeit, Mo., 5.9., 14.30 Uhr, bis Do., 8.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Unter dem Motto „Am Ende wird alles gut! Abschiede, Übergänge und Anfänge im Leben!“ bietet die unter der Leitung von Elisabeth Paukner und dem „LebensMutig“-Team stehende Werkwoche viele lebendige Workshops und Austauschmöglichkeiten an. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Einführung in die Kontemplation: „Tage der Achtsamkeit – in der Stille zu sich finden“, Do., 8.9., 18 Uhr, bis So., 11.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kontemplations-Kurs leiten Karin Seethaler und Carina Kletter. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Sakraler Tanz und Meditation, Sa., 27.8., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Thema dieses Tages mit Bruder Georg Schmauß lautet „Tanz hilft immer“. In der das Tanzen ergänzenden Meditation (zweimal 20 Minuten) erfahren die Teilnehmer Stille. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 27.8., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmenden ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes

öffnen. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Sonntagskaffee, So., 17.7., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Lappersdorf,

Informationsveranstaltung zur heiligen Hildegard von Bingen, So., 17.7., 11-17 Uhr, im Albertus-Magnus-Heilpflanzengarten im Metzenbachtal in Lappersdorf. Der Eintritt zur vom Hildegard-Kreis Regensburg angebotenen Veranstaltung ist frei. Nähere Infos unter Tel.: 0941/45515.

Schwandorf,

Vortragsreihe: „Himmelswege – Chancen im Wertechaos – die Zehn Gebote“, Do., 21.7., nach der Abendmesse um 19.15 Uhr, im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Das Thema des halbstündigen geistlichen Impulses zu den Zehn Geboten lautet am 21.7. „Wenn du mich liebst, wirst du nicht ehebrechen“. Referent ist Pater Dominikus Hartmann. Weitere Infos auf der Homepage: www.kreuzberg-schwandorf.de, oder Tel.: 09431/9980-450 (Pfarrbüro).

Werdenfels,

Werdenfelser Seniorenwoche mit dem Thema „Beten – aber wie?“, Mo., 12.9., 15.30 Uhr, bis Fr., 16.9., 9 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Seniorenwoche leitet Pfarrer i.R. Norbert Reinwand mit einem Team. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

„Unterwegs mit ...“ – Meditation und Wandern, Mo., 12.9., 15.30 Uhr, bis Fr., 16.9., 9 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Woche mit Meditation und Wandern leitet Gertraud Baldauf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen – auch wegen der Coronapandemie – sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

REGENSBURG (sv) – Im Zeichen des Sports: Anlässlich des 50. Jubiläums der XX. Olympischen Sommerspiele in München 1972 erweitert das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg seine Dauerausstellung. Noch bis zum 15. Januar 2023 wird am Ende des Ausstellungsrundgangs die Sonderschau „Bavaria und Olympia 1896-2022“ präsentiert.

Auf der Grundlage des Breiten- und Freizeitsports haben sich zwischen den Skisprungschanzen in Garmisch-Partenkirchen und den Kletterfelsen in der Fränkischen Schweiz immer wieder herausragende Spitzensportlerinnen und Spitzensportler entwickelt, die in über hundert Jahren Olympischer und Paralympischer Sommer- und Winterspiele große Triumphe feiern konnten: Skirennläuferin „Gold-Rosi“ Mittermaier, Eishockeyspieler Alois Schloder, Judoka Paul Barth, Schwergewichtsboxer Hans Huber, Monoskibobfahrerin Anna Schaffelhuber oder Speerwerfer Klaus Wolferrmann sind mit ihren Erfolgen zu Sympathieträgern und zugleich Botschaftern des Sports und des Freistaats Bayern geworden. Sie alle stellen Exponate für die Ausstellung zur Verfügung.

Anziehungspunkt Bayern

Bayern ist mit großen Sportveranstaltungen seit jeher Anziehungspunkt für Spitzensportler aus aller Welt. Als Ausrichter der Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen und der Olympischen Sommerspiele 1972 in München steht Bayern im 20. Jahrhundert gleich zweimal im Fokus der Sportwelt. Während das NS-Regime die Spiele 1936 für seine Propaganda missbraucht, steht Olympia 1972 in München stellvertretend für ein demokratisches

Bayerische Olympia-Geschichte

Sonderausstellung „Bavaria und Olympia 1896-2022“ noch bis zum 15. Januar 2023 im Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg



◀ Alois Schloder, ehemaliger Kapitän der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft, und Paul Barth, erfolgreicher Judoka, im Haus der Bayerischen Geschichte vor ihren ausgestellten Sportausrüstungen.

Foto: www.altrofoto.de

und weltoffenes, zugleich aber auch geteiltes Deutschland. Bewerbungen für Olympische Winterspiele 2018 und 2022 in Bayern sind zuletzt gescheitert. Zu schwer wiegen mittlerweile in der Bevölkerung die Vorbehalte gegen derartige Großveranstaltungen.

Die Sonderpräsentation „Bavaria und Olympia 1896-2022“ zeigt noch bis zum 15. Januar 2023 viele originale Sportgeräte und Ausrüstungsgegenstände bayerischer Olympioniken. Im Kinosaal des Museums beleuchtet der Film zur Ausstellung die in Bayern durchgeführten Olympischen Spiele 1936 und 1972 sowie die zuletzt gescheiterten Bewerbungen. Darüber hinaus bietet ein interaktives Internetportal Einblicke in die bayerische Olympiageschichte

und in den Sammlungsaufbau des Hauses der Bayerischen Geschichte zum Thema Sport und Olympia in Bayern.

Sonderschau, Magazin und Online-Angebot

Zur Ausstellung erscheint die neunte Ausgabe des HDBG Magazins, das für 5 Euro im Museumsladen, online über www.hdbg.de oder beim Pustet-Verlag erhältlich ist. Das Magazin zur Sonderausstellung erinnert an die großen Momente bayerischer Athletinnen und Athleten aus über hundert Jahren Olympia-Geschichte. 20 von ihnen werden steckbriefartig wie in einem Sammel-Album vorgestellt. In einem ergänzenden Zeitstrahl von 1896 bis 2022 erscheinen alle

Olympischen und Paralympischen Spiele. Exklusiv im Museumsladen in Regensburg gibt es außerdem das Sonderheft „München '72“ aus der Reihe EDITION BAYERN zusammen mit der neunten Ausgabe des HDBG Magazins zum Sonderpreis von 8 Euro.

Auch im Online-Angebot kann man unter www.hdbg.de/bavaria-olympia die wechselhafte Geschichte der Olympischen Spiele in Bayern erleben, wenn man bayerischen Olympioniken, Journalisten, Künstlern usw. zuhört, die von ihren spannenden Erfolgswegen und Erfahrungen mit Olympia erzählen. Darüber hinaus lassen sich in einer einzigartigen Datenbank alle bayerischen Medaillengewinner bei olympischen und paralympischen Spielen von 1896 bis heute nachschlagen.



▲ **Links:** Biathlon-Star Laura Dahlmeier jubelt über ihre Siege im südkoreanischen Pyeongchang 2018. Foto: picture alliance/Sven Simon|Frank Hoermann/SVEN SIMON. – **Mitte:** Boxhandschuhe und Olympische Silbermedaille von Hans Huber aus Wenzelnbach. Foto: www.altrofoto.de. – **Rechts:** Eiskunstläufer Manfred Schnelldorfer, der 1964 in Innsbruck zum bisher einzigen deutschen Olympiasieger im Herren-Eiskunstlauf wurde, in der Sonderausstellung „Bavaria und Olympia 1896-2022“. Foto: www.altrofoto.de.

Ökumene weiter gemeinsam gestalten

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat den evangelisch-lutherischen Regionalbischof Klaus Stiegler im Bischöflichen Ordinariat empfangen. Viel Zeit sei aufgrund der Corona-Pandemie nach ihrem letzten Treffen vergangen, und die Themen, derer man sich jetzt stellen müsse, seien gewaltig. Ein Schwerpunkt des Gesprächs war die weitere ökumenische Zusammenarbeit beider Kirchen in Regensburg. Der evangelische Theologe Klaus Stiegler ist seit August 2019 Regionalbischof und Oberkirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für den Kirchenkreis Regensburg und hat vor drei Jahren die Nachfolge von Hans-Martin Weiss angetreten. Stiegler ist als Oberkirchenrat Mitglied im Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Elisabeth Dürmayer (Hausen) am 19.7. zum 71., **Berta Engl** (Mühlhausen) am 17.7. zum 76., **Albert Frisch** (Pfeffenhausen) am 21.7. zum 83., **Michael Götz** (Pittersberg) am 19.7. zum 73., **Elisabeth Lautenschlager** (Hausen) am 16.7.

zum 72., **Anna Moosburger** (Zant) am 21.7. zum 74., **Maria Reindl** (Zant) am 18.7. zum 92., **Hildegard Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 16.7. zum 73., **Richard Schafbauer** (Kreith) am 17.7. zum 72., **Angela Wrobel** (Kreith) am 17.7. zum 91., **Auguste Wutzer** (Mühlhausen) am 18.7. zum 84.

80.

Sieglinde Winkler (Rückertshof) am 18.7.

75.

Alfons Dauerer (Hausen) am 17.7., **Josef Hölzl** (Pfeffenhausen) am 22.7., **Lieselotte Roithmeier** (Hausen) am 19.7., **Barbara Treitinger** (Mühlhausen) am 21.7.

70.

Theresia Landsammer (Stockau) am 21.7.

65.

Margit Rubenbauer (Rückertshof) am 21.7.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 8676-10

Verschiedenes

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel

Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsortel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.



Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel: Lindenallee 9-11 34225 Baunatal Telefon 0561 94885-0	Filiale West: Aachener Straße 524-528 50933 Köln Telefon 0221 29077991	Filiale Süd: Aindlinger Straße 9 1/2 86167 Augsburg Telefon 0821 7472161
--	--	--

Fordern Sie
unseren Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-22

Stellenanzeigen

Kath. Kirchenstiftung Kösching

sucht für einen neu zu gründenden Kirchenchor eine

Chorleitung

Nähere Informationen und Bewerbung an:

Kath. Kirchenstiftung Kösching

Pfarrgasse 2

85092 Kösching

Tel. 08456 7866

Mail: pfarramt-koesching@t-online.de

Bestattungen

*Wir begleiten Sie
in der Zeit der Trauer*



WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an.

Telefon
(09 41) 898 49 50

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen »FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 24 46 • KALLMÜNZ (09473) 95 04 30
LAPPERSDORF (0941) 89 12 65 • NITTENDORF (09404) 95 22 88



Das Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle
sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Kraft (m/w/d) für die Leitung der Stiftsadministration

Aufgabenschwerpunkte:

- Steuerung der Finanzverwaltung des Stifts sowie die Erstellung des Haushaltsplans und des Jahresabschlusses
- Immobilienverwaltung und Begleitung von Umbau- und Sanierungsmaßnahmen, auch im denkmalgeschützten Bestand
- Mietvertragsmanagement

Wir erwarten:

- Ein abgeschlossenes Studium der Immobilienwirtschaft, der Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Immobilienwirtschaft oder eine vergleichbare Ausbildung mit mehrjähriger, einschlägiger Berufserfahrung
- Kenntnisse in der Buchführung (inkl. Bilanzierung)
- Sicherer Umgang mit MS-Office- Programmen und idealerweise Vorerfahrungen mit ERP-/Immobilienverwaltungssoftware
- Kommunikations- und Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit, strukturierte Arbeitsweise sowie hohe Belastbarkeit
- Identifikation mit den Zielen und Aufgaben der kath. Kirche

Wir bieten:

Einen sicheren, vielseitigen und verantwortungsvollen Arbeitsplatz in Vollzeit mit flexiblen Arbeitszeiten in zentraler Lage (mit Parkmöglichkeit). Die Vergütung und die Eingruppierung richtet sich nach dem Arbeitsrecht der bayer. Diözesen (ABD) mit den üblichen Zusatzleistungen für den kirchlichen Dienst. Die Beihilfe-Versicherung wird übernommen.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis zum 31. August 2022
mit den entsprechenden Unterlagen an die Administration des
Kollegiatstifts, Schwarze-Bären-Str. 7, 93047 Regensburg
oder an administration@alte-kapelle.de.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



HANSEN OVIS Set für Damen

- 1 x Zirbenkissen rot 40x40 cm
- 1 x Schafmilch Badesalz Rose im Glas 280g
- 1 x Seife eckig Edelweiß 100g in Holzbox bedruckt

WHEEL BEE Backpack City Lights

- Inkl. Batterien (austauschbar)
- Integriertes USB-Port m. Kabel, großes u. kleines Hauptfach, Anti-Diebstahl-Fach, Laptop-Fach, Powerbank-Fach
- Leuchtdauer: ca. 100 Stunden
- Volumen: ca. 30 Liter
- Maße: ca. 40 x 30 x 15 cm



REISENTHEL Carrybag Frame

- Vol: 22 l, B 48 x H 29 x T 28 cm
- Hochwertiges Polyestergewebe
- Wasserabweisend
- Bei Bedarf flach zusammenlegbar
- Stabiler Aluminiumrahmen

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- | | | | |
|--------------------------------|--------------------------------|---|--|
| HANSEN OVIS Set | WHEEL BEE Backpack City Lights | REISENTHEL Carrybag Frame | <input type="checkbox"/> 91383.001 black/black |
| <input type="checkbox"/> 94288 | <input type="checkbox"/> 70279 | <input type="checkbox"/> 91383.002 red/black | <input type="checkbox"/> 91383.012 blau/black |
| | | <input type="checkbox"/> 91383.084 gold/black | <input type="checkbox"/> 91383.060 silber |
| | | <input type="checkbox"/> 91383.142 twist silver | <input type="checkbox"/> 91383.141 zebra |

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung 1/1 1/2 1/4



IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 115,20.

Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____



Nachruf

Bischöflich Geistlicher Rat August Müller

„Ein rühriger und beliebter Seelsorger“

Viele waren am 4. Juli nach Immenreuth, der Heimat von Bischöflich Geistlichem Rat August Müller, gekommen, um ihm dort, wo er vor 45 Jahren Primiz feiern durfte, das letzte ehrende Geleit zu geben und ihm für seinen seelsorglichen Dienst im Bistum zu danken. Eine große Schar von Priestern bekundete in der gemeinsamen Konzelebration ihre Verbundenheit mit dem Verstorbenen. Aus Landshut-St. Pius war ein ganzer Bus mit Gläubigen angereist, der Kirchenchor von Erbendorf, seiner letzten Pfarrei, übernahm die Kirchenmusik beim Requiem und Abt Thomas Freihart von Weltenburg war gerne bereit, dem Wunsch des Verstorbenen zu entsprechen und Requiem und Beerdigung für ihn zu feiern.

Am 2. Juni 1951 war August Müller als erstes Kind der Eheleute August und Emma Müller, geborene Albersdörfer, in Plößberg zur Welt gekommen und dort mit vier Geschwistern aufgewachsen. Von 1962 bis 1971 besuchte er als Schüler des Bischöflichen Knabenseminars das Augustinus-Gymnasium in Weiden. Nach dem Abitur stand für ihn fest, dass er sein Leben Gott als Priester weihen wollte. Er nahm deshalb das Theologiestudium an der Universität in Regensburg auf, das er 1976 mit dem Diplom abschloss.

Nach dem Praktikums- und Diakonatsjahr empfing er am 25. Juni 1977 aus der Hand von Bischof Rudolf Graber im Dom zu Regensburg die Priesterweihe. Am 10. Juli konnte er unter großer Anteilnahme und Freude der Bevölkerung in Immenreuth seine Primiz feiern. Sein priesterliches Wirken stellte er unter das Wort des Herrn, das ihm in den Jahren seiner Ausbildung und seines Hineinreifens in den geistlichen Dienst wichtig geworden war: „Ich aber bin in eurer Mitte wie einer, der dient“ (Lk 22,27).

Sein erster Einsatz führte ihn als Kaplan in die aufstrebende Stadtpfarrei St. Wolfgang in Landshut, zwei Jahre später ging er nach Waldsassen. Bestärkt durch die positiven Erfahrungen in der seelsorglichen Arbeit als Kaplan und den dabei erfahrenen Zuspruch durch die Gläubigen, bewarb er sich 1982 um die Pfarrei Selb-Herz Jesu, wo ihn von der Diaspora-Situation her ganz andere Rahmenbedingungen erwarteten. Gerne stellte er sich diesen

und brachte umgekehrt die neuen Erfahrungen dort über viele Jahre in die Arbeit der Ökumenischen Kommission im Bistum ein, in die ihn Bischof Manfred Müller berufen hatte.

Nach zehn Jahren suchte er in der Stadtpfarrei Landshut-St. Pius eine neue Herausforderung. Dabei war ihm die überpfarrliche Zusammenarbeit mit den anderen Pfarrern am Ort ein großes Anliegen. Gerne war er auch bereit, die Aufgabe des Präses der Marianischen Männer-Congregation (MMC) und als Kolping-Präses zu übernehmen. Neben den seelsorglichen Aufgaben, die er mit Freude und Hingabe erfüllte, warteten dort auch verschiedene bauliche Aufgaben auf ihn. 1995 wählten ihn die Mitbrüder im Dekanat zudem zum Kammerer.

2007 wechselte er wieder in den Norden der Diözese nach Erbendorf, wo er drei Jahre als Pfarrer tätig war. Auch dort setzte er die bewährte Zusammenarbeit mit den ihm anvertrauten Mitarbeitern in der Seelsorge fort. Während es in Selb-Herz Jesu Kapläne waren, die ihm als erfahrenen Pfarrer und Begleiter beim Hineinfinden in die Seelsorge an die Seite gestellt waren, so waren es hier wie schon in Landshut-St. Pius pastorale Mitarbeiter. 2006 hatte Bischof Gerhard Ludwig Müller den rührigen und beliebten Seelsorger im Blick auf seinen besonderen Eifer in der Pfarrseelsorge zum Bischöflichen Geistlichen Rat ernannt.

Das Jahr 2010 brachte für Pfarrer Müller persönlich und gesundheitlich einen schweren Einschnitt und den Beginn eines langen Leidensweges. Die Schwestern in Maltersdorf nahmen ihn bereitwillig auf, und er konnte dort in der Seelsorge noch fünf Jahre mithelfen. Seinen Ruhestand verbrachte er seit 2015 im betreuten Wohnen des Altenheims St. Klara in Altötting, wo er noch konzelebrieren konnte. Dort ist er am 27. Juni, wenngleich über Jahre leidend, unerwartet und plötzlich verstorben.

Die Diözese erinnert sich in Dankbarkeit an ihn und sagt ihm für seinen priesterlichen Dienst und das viele Gute, das er an den verschiedenen Einsatzorten gewirkt hat, ein herzliches „Vergelt's Gott!“. Möge Gott ihm alles reichlich lohnen und in seiner Herrlichkeit Frieden und ewige Glückseligkeit schenken.

Roland Batz

ZUM TOD VON CLAUDIO HUMMES

„Regierung hält Kirche für links“

Brasilien würdigt verstorbenen Kardinal von São Paulo – Stets an der Seite der Armen

RIO DE JANEIRO – Brasilien würdigt den mit 87 Jahren gestorbenen Kardinal Claudio Hummes (wir berichteten in Nr. 27). Allen voran gedenkt der ehemalige Gewerkschaftsführer und Ex-Präsident Luiz Inácio Lula da Silva des Toten. Bei Streiks während der Militärdiktatur 1964 bis 1985 stand er Seite an Seite mit Hummes. Während zahlreiche Politiker der Mitte und des linken Spektrums Hummes würdigten, äußerte sich Präsident Jair Bolsonaro zunächst nicht.

„Seine bedingungslose Nächstenliebe hat ihn stets an die Seite der Armen geführt, selbst in den widrigsten Situationen“, schrieb Lula im Kurznachrichtendienst Twitter. Daneben war ein Bild der beiden zu sehen. Sie kannten sich seit den 1970er Jahren, als Hummes Bischof der Arbeiterstadt Santo André war, einem Vorort von São Paulo. Zur gleichen Zeit war Lula dort Arbeiterführer. Während der Streiks öffnete Hummes die Türen der Kirche für die von der Militärdiktatur verfolgten Gewerkschafter.

„Ein großer Verlust“

Lula erinnerte auch an Hummes' Einsatz für die Bewahrung Amazoniens: „Er hat für den Schutz Amazoniens und die Demarkation der Indigenengebiete gekämpft.“ Der Mitte-Links-Politiker Ciro Gomes, der wie Lula im Oktober bei den Präsidentenwahlen antritt, nannte Hummes' Tod „einen großen Verlust für Brasilien, für die katholische Kirche und ganz besonders für die ärmsten Brasilianer und für den globalen Umweltschutz“.

João Pedro Stedile, Gründer der Landlosenbewegung MST, sagte: „Die Arbeiterklasse, die Ärmsten und unsere Bewegung MST haben einen guten Freund verloren.“ Hummes habe den Mut gehabt, sich der Diktatur entgegenzustellen, und habe zur Wahl von Papst Franziskus beigetragen. „Sein ganzes Leben war dem Kampf für Gerechtigkeit und Gleichheit gewidmet“, sagte Stedile.

Kardinal Claudio Hummes, damals Generalrelator der Amazonas-Synode, unterhält sich am Rande des Kirchentreffens im Vatikan mit Papst Franziskus. Jetzt ist der 87-jährige gestorben.

Fotos: KNA



Ähnlich äußerte sich der katholische Indigenen-Missionsrat Cimi: „Wo immer Dom Claudio auftauchte, verschaffte er den Stimmen der Amazonas-Bevölkerungen lautes Gehör. Jenen, die durch Tod und Gewalt bringende räuberische Projekte massakriert werden. Und die an den Krankheiten der Erde und des Menschen sterben.“ Der Rat trauere um Hummes – „aber gleich-

zeitig „danken wir Gott dafür, dass Dom Claudio mitten unter uns leben durfte“.

Hummes hatte von 1998 bis 2006 mit dem sechs Millionen Katholiken zählenden Bistum São Paulo eine der größten Diözesen der Welt geleitet. Johannes Paul II. machte den Nachfahren deutscher Einwanderer aus dem Hunsrück 2001 zum Kardinal. Als Leiter der Römischen Kleruskongregation 2006 bis 2010 war Hummes unter Papst Benedikt XVI. (2005 bis 2013) für einen großen Teil der damals rund 275 000 Diözesanpriester in der Weltkirche zuständig.

Bei der Papstwahl 2013 saß Hummes in der Sixtinischen Kapelle neben seinem später gewählten Amtsbruder aus Buenos Aires, Kardinal Jorge Mario Bergoglio. Als dieser gewählt wurde, flüsterte der Franziskaner ihm laut Aussage Bergoglios zu: „Vergiss die Armen nicht!“ Daraufhin habe er sich für den Papstnamen Franziskus entschieden, nach dem heiligen Franz von Assisi, Freund der Armen.

Dagegen äußerte sich Präsident Bolsonaro, der sich als gläubiger Katholik

bezeichnet, zunächst nicht zum Tod des prominenten Kardinals. 2016 ließ sich der Ex-Militär von einem evangelikalen Pastor im Jordan taufen und nimmt regelmäßig an evangelikalen Feiern teil. Zudem gehören sowohl die evangelikale Fraktion im Kongress wie auch zahlreiche evangelikale Großkirchen zu seinen engen Verbündeten.

Kritik an Bolsonaro

Nachdem aus den Reihen der katholischen Kirche mehrfach offene Kritik an Bolsonaros Politik geübt worden war, entfernte sich der Präsident weiter von ihr. Einen Tiefpunkt erreichte die Beziehung zwischen Bolsonaro und der katholischen Kirche im Vorfeld der Amazonas-Synode im Oktober 2019, als deren Generalrelator (Berichterstat-ter) Hummes fungierte.

So soll der Präsident seinen Sicherheitsberater General Augusto Heleno angewiesen haben, die teilnehmenden Bischöfe und Geistlichen auszuspionieren. Die Regierung dulde keine Einmischung von außen in innerbrasilianische Angelegenheiten wie Amazonien, sagte Bolsonaro. Hummes hatte damals erklärt: „Die Regierung, die sich als rechts bezeichnet, hält die Kirche für links. Aber die Kirche ist keine politische Partei. Die Kirche ist für alle da.“

Thomas Milz

8 Nun lag die Schulzeit hinter mir, wobei mir bei dem Gedanken nicht wohl war.

Es beschlich mich Wehmut darüber, dass ich nun auf dem jetzigen Stand meines Wissens stehen bleiben und nichts mehr dazulernen würde. Noch war mir nicht bewusst, dass man sein ganzes Leben lang lernt, wenn auch nicht schulisches Wissen, sondern die Lehren des Daseins.

An der abendlichen Abiturfeier durfte ich nicht teilnehmen. Es ärgerte mich sehr, dass meine Eltern das nicht erlaubten. Doch dafür gestatteten sie mir, Franz zu besuchen, mit dem ich in stetigem Briefwechsel war. Er war inzwischen Leutnant geworden und in Metz, im Nordosten Frankreichs, stationiert.

Es war meine erste große Reise, ich wundere mich heute noch, dass meine Eltern sie genehmigten. Immerhin war Krieg und Deutschland litt schwer unter dem Bombardement der alliierten Streitkräfte.

In Ostrau bestieg ich mit klopfendem Herzen erwartungsvoll den Zug. Auf meiner langen Fahrt waren die Umsteigebahnhöfe der feindlichen Fliegerangriffe wegen in Finsternis getaucht. Die Wartesäle waren überfüllt mit erschöpften, oft schlafenden Frontsoldaten. Es war eine unheimliche Atmosphäre. Ich kam mir gänzlich verloren vor und hatte furchtbare Angst. Noch nie war ich so weit von zu Hause weg gewesen und das noch dazu in diesen gefährlichen Kriegzeiten. Doch die Vorfreude, Franz zu sehen, ließ mich alles überstehen.

Franz holte mich am Bahnhof mit einem Blumenstrauß ab. Gut sah er aus in seiner Uniform, ich war selig und überglücklich, ihn wiederzusehen. Franz hatte Urlaub, und wir verlebten einige unbeschwerte Tage, soweit man in jener Zeit von Unbeschwertheit reden konnte. Doch wir waren verliebt, das entschädigte uns für alle widrigen Umstände.

Auf langen Spaziergängen an der Mosel entdeckten wir viele Gemeinsamkeiten und gleiche Interessen. Wir gingen ins Theater und genossen die schöne Stadt, auch wenn über jedem Tag die Trauer vor dem baldigen Abschied und die Angst vor einer ungewissen Zukunft lagen. Am Ende dieser wunderschönen Tage der ersten Liebe bat Franz mich, seine Frau zu werden. Ich stimmte jubelnd zu. Nun würde sich tatsächlich jener kurze Moment bestätigen, der mir vor meinem geistigen Auge ein gemeinsames Leben mit Franz gezeigt hatte.

Die Rückfahrt empfand ich als ebenso schrecklich wie die Anreise, ja noch schlimmer, denn mit jedem Kilometer wurde die Entfernung zu meinem Verlobten größer, was mich



Am 1. September 1939 schreien die Zeitungsverkäufer an allen Ecken: „Deutschland hat Polen den Krieg erklärt!“ In nur drei Wochen ist Polen besiegt, doch bei diesem Feldzug bleibt es nicht. Hitler treibt die Regimenter nach Frankreich und schließlich nach Russland. Fernab dieses schrecklichen Kriegsgeschehens macht Sonja im März 1941 ihr Abitur.

unendlich traurig machte. Auf der Hinfahrt war ich aufgeregt gewesen, voll Vorfreude, Franz wiederzusehen, sodass mich die belastenden Umstände der Reise nicht so stark bewegt hatten wie jetzt. Nun sah ich, wie gefährlich die Zugfahrt aufgrund der Bombardements auf die Städte, die wir durchfuhren, war. Ich bemerkte die erschöpften, angstvollen Menschen in den überfüllten Zügen und die vielen Soldaten, die unterwegs waren.

Zu Hause rief die Pflicht. Jetzt, nach dem Ende der Schulzeit, musste ich eine Arbeitsstelle antreten und bekam sie in einem Korrespondenzbüro einer Grubenverwaltung. Ein Studium, wie ich es gerne absolviert hätte, wäre unter den damaligen Umständen nicht möglich gewesen. Vorsorglich hatte ich im Kloster unseres Ortes einen Schreibmaschinenkurs absolviert.

Eine der Nonnen versuchte, mich zu überreden, ins Kloster einzutreten. „Du bist so ein liebes, anständiges Mädchen, Sonja. Du könntest eine Braut Christi werden. Möchtest du dich, gerade in dieser Zeit, nicht dafür entscheiden?“ Doch daraus wurde natürlich nichts. Sie wusste ja nichts von meiner Verlobung mit Franz.

An meiner Arbeitsstelle im Büro gefiel es mir gut, denn die Kollegen, meist tschechische Bergbauingenieure und Angestellte, waren nett zu mir, obwohl ich Deutsche war. Einmal wurde mir erlaubt, in einem Grubenanzug mit einer Grubenlaterne auf dem Kopf ins Bergwerk einzufahren. Nun konnte ich mir ein realistisches Bild machen,

wie mühsam und hart die Bergarbeiter, auf dem Rücken oder dem Bauch liegend, in den niedrigen Stollen ihren Lohn verdienen mussten.

Freilich gab es auch andere Dinge, die mir bisher noch nicht begegnet waren, und die an meinen noch idealistischen und romantischen Vorstellungen vom Leben rüttelten. Da waren die älteren, vor allem deutschen Angestellten, die mit Vorliebe in meiner Anwesenheit schmutzige Witze und grauenhafte Schweinereien erzählten, wobei sie sich sichtlich über meine Verlegenheit und über mein vor Scham rot angelaufenes Gesicht amüsierten.

Zu ihnen gehörte auch eine etwa 40-jährige Telefonistin, geschieden und „lebenserfahren“, die sich ungeniert mit verheirateten Männern vergnügte und mir immer wieder Ratschläge für den Umgang mit dem anderen Geschlecht geben wollte. Das widerte mich an, es war etwas ganz anderes als das, was ich mit Franz kennengelernt hatte. Er hatte sich mir gegenüber bei meinem Besuch in Metz liebevoll verhalten und stets Anstand gezeigt. Trotz dieser unangenehmen Erfahrungen schmolz mein Glaube an das Gute nicht dahin. Mit Franz an meiner Seite würde ich mit solchen Dingen nichts zu tun haben, da war ich mir ganz sicher.

Im Frühjahr 1942 feierten Franz und ich unsere Verlobung. Ringe gab es nicht zu kaufen, aber Franz hatte eine Tante, die ihm eine goldene Uhr geschenkt hatte. Im Tausch erhielt er dafür die Ringe. Diese

Lieblingstante von Franz war eine sehr fromme und bescheidene Frau. Jahr für Jahr hatte sie gespart in der Hoffnung, dass Franz Priester werden würde. Sie wollte ihm das Studium und das Priesterseminar bezahlen und sich damit den Himmel verdienen.

In der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg hatte sie ihr gesamtes Geld verloren und musste diesen Traum aufgeben. Franz war darüber sehr erleichtert, denn Priester wollte er nicht werden. Doch wie hätte er es der Tante beibringen und ihr eine derartige Enttäuschung zufügen können?

Am Morgen unseres Verlobungstages gingen wir gemeinsam in die Kirche. Franz ergriff vor dem Altar meine Hand und steckte mir den Ring an. Nun waren wir offiziell verlobt. Ich war überrascht darüber, aber auch froh, dass wir so dem üblichen Ritual mit Ring und Kuss im Familienkreis entgangen waren. Stolz zeigte ich als glückliche angehende Braut überall meinen Verlobungsring her.

Es dauerte nicht lange, und Franz wurde von seinem Standort in Metz nach Russland abkommandiert. Ich war verzweifelt, die russische Front war als gefährlichstes Kampfgebiet bekannt. Es begann eine Zeit der großen Sorgen und Ängste, wenn die Feldpostbriefe ausblieben. Doch dieses Leid teilte ich mit abertausenden von Frauen, die auf Nachricht von ihren Männern, Verlobten oder Söhnen warteten. Selbst wenn endlich ein Feldpostbrief kam, war er Tage oder gar Wochen alt und keine Garantie dafür, dass der Absender noch am Leben war.

Franz war am Ilmensee im Einsatz. Dort, am Nordabschnitt der Ostfront, kämpfte die deutsche 16. Armee gegen die sowjetische 11. Armee um den Besitz der strategisch wichtigen Stadt Staraja Russa, wie mir Franz später erzählte. In dieser Schlacht durchlebten und durchlitten unsere Soldaten härteste Kämpfe im erbarmungslosen russischen Winter.

Ich schrieb Franz jeden Tag. Da ein Päckchen mit hundert Gramm Inhalt erlaubt war, legte ich immer liebevoll vier selbst gebackene Plätzchen in eine leere Bleistiftschachtel und sandte sie ihm an die Front.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:
Meine verlorene
Heimat
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55455-1



„LEUBINGER FÜRSTENHÜGEL“ AN DER A 71

Tanken in der Bronzezeit

Ein Besuch auf Deutschlands wohl ungewöhnlichster Autobahn-Rastanlage

LEUBINGEN – Tank- und Raststätten an deutschen Autobahnen zählen normalerweise nicht zu den Sehenswürdigkeiten ihrer Region. Den Tank auffüllen, einen kleinen Imbiss erwerben, auf die Toilette gehen oder für ein paar Minuten die Füße vertreten – das ist meist alles, was Reisende mit den „Nebenbetrieben“ der Bundesautobahnen verbindet. Anders im Norden Thüringens: Hier, bei Sömmerda an der A 71, liegt Deutschlands wohl ungewöhnlichste Rastanlage.

Die Bundesautobahn 71, die vom bayerischen Dreieck Werntal bei Schweinfurt bis Sangerhausen in Sachsen-Anhalt führt, zählt gewiss nicht zu den vielbefahrensten Verkehrsachsen der Bundesrepublik – erst recht in den nördlichen Streckenabschnitten. Nur ab und an überholt man ein anderes Auto, meist heißt es: freie Fahrt. „Stau“ scheint ein Fremdwort zu sein.

Aus grauer Vorzeit

Dann, wie aus heiterem Himmel, taucht er plötzlich am Fahrbahnrand auf: der autobahn-blaue Wegweiser, der die einzige Tank- und Rastanlage an der A 71 nördlich des Thüringer Walds ankündigt: „Leubinger Fürstenhügel“ – noch fünf Kilometer. Schon der Name übt eine ungeheure Anziehungskraft auf den historisch Interessierten aus. „Fürstenhügel“ – das klingt nach Sagen und Mythen aus grauer Vorzeit.

So altertümlich der Name, so futuristisch gibt sich die Rastanlage beim ersten Anblick: Das metallisch wirkende Giebeldach, das auf hölzernen verkleideten Seitenwänden ruht, reflektiert das Sonnenlicht und lässt so gar nicht an den „Nebenbetrieb“ einer Autobahn denken. Erst voriges Jahr nahm die Tankstelle ihren Betrieb auf, im vergangenen Herbst auch das kleine Restaurant.

Hinter der Anlage zieht ein imposanter Hügel die Blicke auf sich: der Leubinger Fürstenhügel ist einer der bedeutendsten Grabhügel der Bronzezeit in Deutschland. Ursprünglich rund zehn Meter hoch, barg er die reich ausgestattete Grabkammer eines Herrschers der Aunjetitz-Kultur. Als der Mann vor rund 4000 Jahren zur letzten Ruhe gebettet wurde, tüftelte gerade ein anderer „Mitteldeutscher“ an der weltberühmten Himmelscheibe von Nebra.



▲ Das Hauptgebäude der Autobahnraststätte „Leubinger Fürstenhügel“ soll an ein bronzezeitliches Langhaus erinnern.

Die ungewöhnliche Architektur der Rastanlage erklärt sich durch einen weiteren Fund aus derselben Epoche: das Langhaus von Dersdorf in wenigen Kilometern Entfernung. Womöglich war es einst sogar der Thronsaal des Fürsten von Leubingen. Und tatsächlich: Vom „Zeitreiseweg“ aus betrachtet, der in knapp zehn Minuten von der Rastanlage zum Grabhügel führt, erinnert die Giebelseite des Gebäudes an ein bronzezeitliches Langhaus.

Bis in die 1990er Jahre war der ländliche Norden Thüringens vom Netz der Schnellstraßen weitgehend abgekoppelt. Erst nach der Wiedervereinigung erschlossen die „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ auch diese Region – zumindest schrittweise. Seit dem letzten Lückenschluss 2015 verbindet die A 71 nun den Freistaat Bayern mit dem Südrand des Harzes und der dort verlaufenden A 38.

Längster Autobahntunnel

Die Strecke streift die thüringische Wintersport-Hochburg Oberhof und führt in elegantem Bogen westlich an der Landeshaupt- und Bischofsstadt Erfurt vorbei, bevor sie sich der kleinen Kreisstadt Sömmerda nähert. Die Topografie machte den Bau mehrerer Straßentunnel nötig, die unter dem Schutz der heiligen Barbara stehen. Der Rennsteigtunnel, der den Kamm des Thüringer Waldes unterquert, ist einer der neuesten und mit knapp acht Kilometern der längste deutsche Autobahntunnel.

Ein Tunnel der anderen, der imaginären Art bietet sich dem Reisenden am Leubinger Fürstenhügel: Der „Zeitreiseweg“ führt 4000 Jahre in die Vergangenheit und zeigt die reichhaltige Geschichte dieses vielfach unterschätzten Fleckchens Erde



▲ Ein Mann sieht sich im musealen Teil der Rastanlage Informationen über die Bronzezeit an. Auch archäologische Fundstücke sind ausgestellt. Fotos: Fels



◀ Den Fußweg zum Grabhügel (im Hintergrund) unterbrechen immer wieder kleine Stelen mit Informationen zum historischen Geschehen vor Ort. Natürlich darf da die berühmte Himmelscheibe von Nebra nicht fehlen.

Der Hügel selbst hat einiges von seiner ursprünglichen Höhe eingebüßt. Trotzdem ragt er noch immer eindrucksvoll empor und erzählt von vergangener Größe. Eine Treppe führt zu der kleinen Plattform am höchsten Punkt. Von hier bietet sich ein Ausblick über das Land, das vielleicht einst dem Fürsten von Leubingen untertan war: vom Großen Inselfeld im Thüringer Wald bis zum Harz.

auf. Wo heute die Tank- und Rastanlage Kraftstoff fürs Auto, Verpflegung für den Magen und historische Informationen aus der Bronzezeit bietet, lagen immer wieder bedeutende Siedlungsgebiete: in der Bronzezeit ebenso wie in der Epoche der Römer.

Irgendjemand hat Wildblumen auf dem Grabhügel niedergelegt, die bereits zu welken beginnen. Fast scheint es, als habe man damit den großen Herrscher der Vorzeit ehren wollen, dessen Ruhm selbst längst verwelkt wäre – würde nicht sein markantes Hügelgrab noch von ihm künden. Thorsten Fels

Entspannt zu Hause bleiben

Warum auch ein Urlaub auf Balkonien seine Vorteile hat und wie er erholsam wird

„Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“ lautet ein deutsches Sprichwort. In Zeiten von Unwägbarkeiten durch Klimakrise, Ukraine-Krieg, Inflation und Chaos an Flughäfen und Bahnhöfen mag so mancher froh sein, in diesem Sommer gar nicht zu verreisen. Wer frustriert mit gepackten Koffern vom Airport zurückkommt, weil der ersehnte Urlaubsflug kurzfristig gestrichen wurde, wird dem zwar zunächst wenig abgewinnen. Dennoch können auch Urlaubstage zu Hause – freiwillig oder erzwungen – entspannend sein.

Die Seele baumeln lassen, in den Tag hineinleben, ohne Verpflichtungen sein – das kann man eigentlich auch dort, an freien Tagen sogar ganz ohne Urlaub. Warum nicht gemütlich in der Morgensonne im netten Café frühstücken und Leute beobachten, ohne Zeitdruck seine Bahnen im Freibad ziehen, mit dem dicken Schmöker auf der Liege in andere Welten eintauchen oder neue Wege in der Umgebung erkunden? Ob man sich auch zu Hause entspannen kann, scheint reine Kopfsache zu sein. Denn das vertraute Umfeld wird meist vor allem als Ort von Erledigungen und Routinen wahrgenommen, nicht als Raum für Muße und Erholung.

Die Perspektive wechseln

Harriet Köhler, Autorin des Buchs „Gebrauchsanweisung fürs Daheimbleiben“, plädiert beim Urlaub zu Hause für einen Perspektivwechsel:

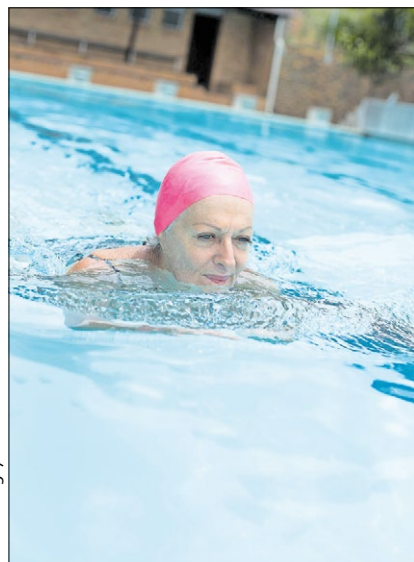


Foto: Imago/Panthermedia

▲ Auch im nahe gelegenen Freibad kann ein Gefühl von Urlaub aufkommen.



Foto: Uli x./pixelto.de

▲ Auch zu Hause kann Urlaub gelingen, wenn man die Beine hochlegt und die freie Zeit ganz bewusst genießt.

„Wenn man neugierig ist und wenn es einem gelingt, den Blick, den man als Reisender in der Ferne hat, auch auf seine nähere Umgebung anzuwenden und dort genauso offen und neugierig ist, dann kann das genauso spannend sein wie ein ganz exotisches Reiseziel“, sagt sie. Köhler nennt als Beispiel eine Führung durch die eigene Stadt oder das eigene Viertel. Um aus dem gewohnten Trott rauszukommen, könne es helfen, „zu Hause die Sachen zu machen, die man sonst nur im Urlaub tun würde“ – etwa Mittagessen in einem besonderen Restaurant.

Um in ein neues Lebensgefühl zu gelangen, scheint es für viele dennoch kein besseres Mittel als einen Ortswechsel zu geben, quasi als Gegenentwurf zu vertrauten Gesichtern, Orten und Routinen. Dabei bleibe die angestrebte Erholung oft auf der Strecke, sagt der Berliner Tourismusforscher Hasso Spode.

In seinem neuen Buch befasst er sich mit dem Sinn des Urlaubens. Urlaub ist für ihn vor allem „reiner Konsum von Erlebnissen und Symbolen“. Zugleich sieht er tiefere Gründe, warum Menschen nach diesen Zeiten lechzen: „Wir brauchen solche Auszeiten, um das Leben überhaupt bewältigen und aushalten zu können.“ Neben profanen Alltagszeiten gebe es in allen Kulturen besondere, „heilige“ Zeiten, die

aus dem grauen Einerlei hervorstechen wie Feste und eben Urlaube. Ein Problem sei, dass für die meisten Menschen bei Ferien zu Hause „kein Tapetenwechsel“ möglich sei. So sei auch der große Reise-Nachholbedarf nach Corona zu erklären. „Die Menschen haben gelitten, weil sie nicht ihre Auszeit bekamen; jetzt buchen sie wie die Verrückten.“

Ganz im Hier und Jetzt

Sympathisch ist für Spode der Literat Theodor Fontane, der viele Touren im Umland von Berlin unternommen hat, literarisch aufbereitet in den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. Wissenswertes über die Region und zugleich Schilderungen intensiven Naturerlebens seien dort vergnüglich festgehalten. Offenbar hatte Fontane das verinnerlicht, was viele Achtsamkeitslehrer erschöpften und gestressten Zeitgenossen nahelegen: mit allen Sinnen ganz im Hier und Jetzt zu sein.

Dass wir im Alltag blind für die Schönheit vor der eigenen Haustüre sind, liegt nach Ansicht der Wachtberger Achtsamkeitslehrerin Tanja Büchel-Bogut „an unserem wunderbaren Autopiloten“, der das Alltagsleben sehr erleichtert. Durch ihn gehe das Leben schneller, rationaler, effektiver; zudem spare das Gehirn

durch vertraute Routinen und Orte eine Menge wertvolle Energie. „Leider entgehen uns dadurch häufig die wirklich schönen, herrlich duftenden, wohlschmeckenden und heilsamen Dinge und Momente“, findet Büchel-Bogut.

Warum aber meinen wir, andernorts besser abschalten zu können? Für die Achtsamkeitslehrerin liegt es auch daran, „dass wir uns im Urlaub offiziell die Erlaubnis erteilen, uns auszuruhen, zu entspannen und uns für neue Erfahrungen und Eindrücke zu öffnen“. Zudem seien die menschlichen Sinne in der neuen Umgebung vielen anderen Reizen – Geschmäckern, Düften, Wetterverhältnissen, Sprachen – ausgesetzt. Dies helfe, langsamer und bewusster durch den Tag zu gehen und „sozusagen im Müßiggang das Leben zu genießen“.

Damit ein Urlaub im vertrauten Umfeld gelingen kann, sollte man sehr bewusst einen Gang herunterschalten, um im Entspannungsmodus anzukommen, „und dann mit allen Sinnen, neugierig auf Erkundungsreise gehen“: ein außergewöhnliches Kochrezept ausprobieren, sich etwas Ungewöhnliches trauen, neue Gewohnheiten und Gedanken ins Leben lassen. So gelingen vielleicht sogar immer mehr Momente von Urlaub im Alltag.

Angelika Prauß

Patenschaften



Der Einsatz für Kinder ist dem Papst ein wichtiges Anliegen. Kindern zu helfen, bedeute Zukunft zu schenken, betonte Franziskus. Eine Patenschaft sei „ein kleines Samenkorn des Reiches Gottes, das wächst und Früchte trägt, in dem es mit Liebe gepflegt wird.“

Lesepate oder Leihoma?

Oma oder Opa zu sein ist etwas Großartiges. Doch was, wenn es keine Enkelkinder gibt? Neid auf andere Großeltern muss nicht sein – die Lücke lässt sich stattdessen auf andere Weise füllen. Nach Einschätzung von Andreas Reidl wünschen sich die meisten Menschen irgendwann Enkel. „Mit der Geburt des ersten Enkelkinds verändert sich die Welt bei den Älteren komplett“, sagt der Gründer des Online-Portals grosseltern.de. Doch viele erleben das nie.

„Es kann sein, dass man selbst keine Kinder hat und so auch keine Enkelkinder bekommen kann“, sagt Reidl. Der Endfünfziger zählt selbst zu dieser Gruppe. Doch nicht immer ist das der Grund: Oft wohnen die Kinder und damit auch die Enkel zu weit entfernt. Oder der Kontakt wurde gänzlich abgebrochen.

Margit Hankewitz ist dreifache Großmutter. „Man kann die kleinen Wesen nach Herzenslust verwöhnen“, so beschreibt

sie das Enkelglück. „Und das Schöne ist: Man kann sie, wenn sie zu anstrengend werden, auch wieder abgeben!“ Doch auch Enkellose haben Möglichkeiten, diese Lücke zu füllen und in Kontakt mit Kindern zu kommen, sagt Hankewitz, die im Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen sitzt.

Viele Möglichkeiten

Die 71-jährige leitet in Berlin ehrenamtlich ein Stadtteilzentrum für ältere Menschen. „Wir bieten Lesepatenschaften in den Schulen an“, erzählt sie. „Die Paten haben Kontakt zu den Kindern und werden innig geliebt.“ Auch im Hort helfen die älteren Leute, meist Frauen, mit. Oder sie gehen in die Frühchenstationen von Krankenhäusern.

Eine Beziehung, die dem echten Großeltern-Sein am nächsten kommt, ist die Leihgroßelternschaft. Verschiedene

Sozialorganisationen, manche Kommunen oder spezielle Agenturen bieten so etwas an. Auch im Internet werden Interessierte etwa in Kleinanzeigen fündig.

Was man dann im Alltag mit dem Kind so unternimmt, hängt vom eigenen Gesundheitszustand und dem Alter des Kindes ab: Spielen oder Hilfe bei Hausaufgaben zählen etwa dazu. Man sollte sich aber im Vorfeld über einige Punkte im Klaren sein: „Man muss sich das zutrauen“, betont Andreas Reidl. Auch den zeitlichen Umfang umreißt man lieber vorher.

„Ich habe auch Fälle erlebt, wo das nicht gut gegangen ist, weil beide Seiten unterschiedliche Vorstellungen hatten“, sagt Margit Hankewitz. Klappt es gut mit der Leihgroßelternschaft, sei das aber „eine fantastische Sache“. Auch wenn Blut angeblich dicker ist als Wasser, können solche Beziehungen wachsen und lange bestehen. *Christina Bachmann*

Einer Familie Zeit schenken

Die achtjährige Anna freut sich schon sehr, denn heute wird sie wieder von ihrer Kinderpatin Christa Maier abgeholt. Gemeinsam werden sie bei Frau Maier zu Hause Kekse backen und Brettspiele spielen. Einmal in der Woche verbringen Anna und ihre Patin einen Nachmittag miteinander. Für Anna sind diese regelmäßigen Treffen sehr wichtig, denn ihre Mutter ist an einer schweren Depression erkrankt, und das ist auch für Anna oft nicht leicht.

Julia Reimann ist Familienpatin: Jeden Mittwochvormittag besucht sie ihre Patenfamilie in deren Münchner Wohnung. Was dann so ansteht, weiß Frau Reimann oft vorher nicht: mit den Kindern auf den Spielplatz gehen, bei Behördenbriefen unterstützen oder der Mutter ein offenes Ohr schenken. All das gehört zur Patenschaft von Julia Reimann. Doch egal, was auf sie zukommt, sie weiß, dass sich ihr Einsatz lohnt.

Kinder bereits in frühen Jahren im gesunden Aufwachsen zu unterstützen und Entlastung für Familien zu schaffen – diese Ziele vereint der Fachdienst Patenschaften des SkF München e.V. unter einem Dach. Ehrenamtliche Familienpaten wie Frau Reimann leisten praktische Unterstützung im bunten Lebensalltag von jungen Familien mit mindestens einem Kind unter drei Jahren. Und das für mindestens ein Jahr – mit der Option auf Verlängerung.

Kinderpaten schaffen durch eine verlässliche Beziehung zu ihrem Patenkind Entlastung und Stabilität in dessen Alltag, der durch die psychische Erkrankung eines Elternteils oftmals unberechenbar sein kann. Dieser wertvolle Kontakt be-



◀ *Mit den Kindern spielen, ein offenes Ohr haben und die Familie im Alltag unterstützen: Eine Patenschaft kann ganz unterschiedlich aussehen. Für viele Familien ist dieser Einsatz von unschätzbarem Wert.*

Foto: SkF

steht über viele Jahre, im Idealfall bis zur Volljährigkeit des Kindes. Sowohl Familien- als auch Kinderpaten treffen sich circa einmal in der Woche für jeweils zwei bis drei Stunden mit ihrer Patenfamilie oder ihrem Patenkind, je nach Bedarf und Möglichkeiten beider Seiten. Dabei können Einzelpersonen, Paare oder Familien eine Patenschaft übernehmen. Die Motivation ist bei vielen Ehrenamtlichen ähnlich: Sie wollen etwas zurückgeben, Zeit schenken und damit etwas Sinnvolles für die Gesellschaft tun.

Professionell begleitet

Aktuell werden etwa 70 Familien von Paten unterstützt. Damit sie ihre Aufgabe gut bewältigen können, steht hinter den Paten ein Team von sechs hauptamtlichen Sozialpädagoginnen. Diese begleiten sie in allen Anliegen rund um ihr Engagement. Während der gesamten Dauer der Patenschaft

sind sie mit allen Beteiligten in Kontakt und bieten die Möglichkeit des regelmäßigen Austausches, beispielsweise durch Patentreffen und gemeinsame

Unternehmungen. Zusätzlich werden Fachvorträge angeboten, die Sicherheit im Umgang mit den Patenfamilien schaffen.

Auch durch die tatkräftige Unterstützung einiger kirchlicher Gemeinden konnten im vergangenen Jahr neue ehrenamtliche Paten gefunden und damit neue Patenschaften auf den Weg gebracht werden. Trotzdem warten derzeit noch viele Familien und Kinder aus dem Stadtgebiet München auf eine Patin oder einen Paten.

Info und Kontakt:

www.skf-muenchen.de,

Sozialdienst katholischer Frauen

München e.V., Fachdienst Patenschaften

Monika Schreiegg

Telefon: 089/5 59 81-236

E-Mail: patenschaften@skf-muenchen.de

Wir freuen uns auch über Spenden!

Paten gesucht - schenken Sie Zeit

Informationen unter:

Tel. 089/55981-236

www.skf-muenchen.de

Liga Bank München
IBAN DE70 7509 0300 0002 2335 50

VOR 450 Jahren

Der „Vater des Vaterlands“

Prinz Wilhelm von Oranien wird Statthalter der Niederlande



▲ Wilhelm I. von Oranien um 1579 auf einem Gemälde. Foto: gem

„Wilhelmus von Nassau bin ich, von deutschem Blut, dem Vaterland treu bleib ich bis in den Tod“, so lauten die ersten Zeilen der niederländischen Nationalhymne. Erdichtet wurden sie bereits um 1572, noch zu Lebzeiten jenes Staatsmannes, der als „Vater des Vaterlandes“ gilt und dem unsere Nachbarn auch ihre Nationalfarbe Oranje verdanken.

Als im Oktober 1555 Kaiser Karl V. in Brüssel alle Welt mit seinem Entschluss zur Abdankung schockierte, besiegelte er auch das Schicksal jener 17 niederländischen Provinzen, welche die Habsburger aus der Konkursmasse Burgunds geerbt hatten.

Ihr neuer Herr wurde Karls Sohn König Philipp II. von Spanien. Doch im Gegensatz zu dem in Gent geborenen Karl fehlte dem Spanier jegliches Verständnis für die Kultur und die traditionellen Privilegien der selbstbewussten niederländischen Stände. Insbesondere hatte sich Philipp geschworen, in seinen neuen Territorien die protestantischen „Ketzer“, die steigende Zahl an Calvinisten, rigoros zu verfolgen – gerade auch mit der Inquisition, was bei den Niederländern Wut und Entsetzen auslöste.

Als Karl V. seinen Rückzug ins Private verkündete, stand demonstrativ an seiner Seite einer seiner engsten Vertrauten: Der deutschstämmige Wilhelm I., Prinz von Oranien (einem Fürstentum in Südfrankreich) und Graf von Nassau-Dillenburg. 1533 im hessischen Dillenburg geboren und in Breda residierend, war Wilhelm einer der bedeutendsten niederlän-

dischen Grundbesitzer. Schon lange hegte er eine Aversion gegen Philipp II.

Ab 1564 forderte er als Sprecher der niederländischen Adelsopposition Religionsfreiheit ein. Philipps Antwort war die Ernennung des Herzogs von Alba zum Generalstatthalter. Alba versprach, die Rebellen binnen sechs Monaten zu unterwerfen – es war der Beginn eines 80-jährigen Unabhängigkeitskriegs. Albas Sondertribunal, der berühmte „Blutrat von Brüssel“, verurteilte 9000 Menschen wegen „Ketzeri“ und Hochverrats und erließ mehrere Tausend Todesurteile.

Sohn als Geisel

Auch Wilhelms Mitstreiter, die Grafen Lamoral von Egmont und Philippe van Hoorn, wurden enthauptet. Wilhelm floh nach Dillenburg. Alba entführte einen seiner Söhne als Geisel – Wilhelm sollte ihn nie wieder sehen. Mit einem in den nassauischen Stammlanden aufgestellten Heer zog Wilhelm in den Kampf und schlug sein Hauptquartier in Delft auf. Zu seinen wichtigsten Verbündeten zählten die „Wassergeusen“: Jene Kaperfahrer vertrieben 1572 die Spanier aus Holland und Zeeland und kämpften wohl erstmals unter der orange-weiß-blauen Prinsenvlag.

Am 19. Juli 1572 wählte eine Ständeversammlung in Dordrecht Wilhelm zum Statthalter von Holland, Zeeland und Utrecht. Der energische Abwehrkampf der niederländischen Städte, die als letztes Mittel gegen Belagerungen sogar ihre Deiche fluteten, stürzte Spanien in den Staatsbankrott. 1581 erklärten die protestantischen Nordprovinzen ihre Loslösung von Spanien, mit Wilhelm als Statthalter und den „Generalstaaten“ als Ständeparlament. 1584 fiel Wilhelm in Delft einem Mordanschlag zum Opfer, doch bald trat sein Sohn Moritz von Oranien in seine Fußstapfen. Offiziell unabhängig wurde die „Republik der Sieben Vereinigten Provinzen“ erst 1648 mit dem Westfälischen Frieden; 1815 wurde die Erbmonarchie des Hauses Oranien-Nassau eingeführt. Die katholischen Südprouvinzen blieben in der Hand der spanischen bzw. österreichischen Habsburger, wurden 1815 dem Norden zugeschlagen und spalteten sich 1830 als Belgien ab.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

16. Juli

Irmgard, Carmen

Mit dem Heringsfänger „Gjøa“ bewältigte Roald Amundsen als erster die Nordwestpassage. Der norwegische Seemann und Polarforscher erreichte als erster den Südpol und starb 1928 als Pilot bei einer Rettungsaktion. Vor 150 Jahren kam er zur Welt.



17. Juli

Marina, Alexius

Ihren 75. Geburtstag begeht die britische Herzogin Camilla. Nach harten Jahren für ihre Beziehung mit Prinz Charles von der Öffentlichkeit scharf angegriffen, repräsentiert sie nun unter voller Anerkennung von Elizabeth II. das Königshaus (Foto unten). Im Zusammenhang mit dem Thronjubiläum äußerte die Queen den Wunsch, dass Camilla einmal den Titel Königin führen solle.

18. Juli

Arnold, Arnulf

Zu den bekanntesten Werken von Jane Austen zählen die Bildungsromane „Stolz und Vorurteil“ und „Emma“. Frauen, die selbstbewusst einen Mittelweg zwischen der Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit und gesellschaftlichen Konventionen suchen, spielen in ihrem Schaffen die Hauptrolle. Die englische Autorin starb vor 205 Jahren.

19. Juli

Stilla, Bernulf

„Wer Angst hat, stirbt jeden Tag, wer keine Angst hat, stirbt nur einmal“, soll Paolo Borsellino gesagt haben. Durch die Explosion einer Autobombe starb der italienische Richter

und engagierte Bekämpfer der Mafia 1992 in Palermo. Durch seinen Tod ging enormes Wissen über die kriminellen Verflechtungen der Organisation verloren.

20. Juli

Margarete von Antiochien, Elias

Vor 200 Jahren wurde Gregor Mendel als Sohn eines Kleinbauern geboren. Schon früh sammelte der spätere Augustinermönch Erfahrungen bei der Pflanzenzucht. Mit seinen Vererbungsregeln, die er bei Kreuzungsexperimenten an Erbsen entwickelte, stieß er bei den führenden Wissenschaftlern auf Missachtung. Heute gilt er als Pionier der Genetik. Die Mendel-Regeln lernen Schüler im Biologie-Unterricht.

21. Juli

Daniel, Laurentius von Brindisi

Durch das Sanctum Officium ordnete Papst Paul III. 1542 die Inquisition neu. Es wurde die oberste Instanz für alle Glaubensgerichte. Es erstellte „den „Index der verbotenen Bücher“. Die bekanntesten Verurteilten waren Giordano Bruno und Galileo Galilei. 1965 wurde das Sanctum Officium in die Kongregation für die Glaubenslehre umgewandelt.

22. Juli

Maria Magdalena, Verena

Beim Magdalenenhochwasser wurden 1342 weite Teile Mitteleuropas durch die Flüsse Rhein, Main, Donau, Mosel, Moldau, Elbe, Weser, Werra und Unstrut überschwemmt. Es handelt sich vermutlich um das schlimmste Hochwasser des zweiten Jahrtausends.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Vor allem seit die Queen aus Altersgründen kürzertritt, nimmt Herzogin Camilla an der Seite von Prinz Charles Termine wahr – so wie hier Mitte Juni beim „Royal Ascot“.

SAMSTAG 16.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus dem Marienmünster in Dießen am Ammersee.
 17.35 **ZDF: Plan b.** Da geht was, Deutschland! Endlich gleichberechtigt. Doku.
 19.40 **Arte: Palmen, Raketen, Gefängnisinseln.** Geo-Reportage über Kourou in Französisch-Guayana.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Thomas Macherauch.
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Meine Familie und die Flut. Ein Tagebuch über den schwierigen Neubeginn.

SONNTAG 17.7.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37 Grad.** Kein Zurück – Leben mit der Flut.
 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Laurentius in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Zelebrant: Pfarrer Jörg Meyrer.
 20.15 **NDR: Spessart statt Spanien, Mosel statt Mallorca.** Doku über Reiseziele in Deutschland.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Hadrian VI. – Papst und Reformier. Ein „Deutscher“ auf dem Stuhl Petri.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Zwischen Klagepsalm und Solidarität. Das Ahrtal ein Jahr nach der Flut.
 10.00 **Radio Horeb: Pontifikalamt** vom Großen Gebetstag in Marienfried, Bistum Augsburg. Zelebrant: Bischof Joseph Maria Bonnemain, Chur.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Susanne Bauer, München.

MONTAG 18.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Lindenberg! Mach dein Ding!** Spielfilm über Udo Lindenberg.
 23.00 **ARD: Wie viel Geld bringt ein Frühchen?** Warum Kliniken in Deutschland Gewinne machen (müssen). Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Vikar Jürgen Wolf, Magdeburg. Täglich bis einschließlich Samstag, 23. Juli.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Mädchenschulen. Besser lernen ohne Jungs?

DIENSTAG 19.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Poker um eine neue Weltordnung.** Doku über geopolitische Brennpunkte, an denen sich Konflikte entzünden könnten.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Der Ausgräber. Der „Schliemann“ der Oberpfalz.

MITTWOCH 20.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Alles Gute kommt von oben! Über himmlischen Einfallsreichtum.
 22.35 **Arte: Spuren und Wunden der NSU-Morde.** Reportage

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Eine ganz kleine Clique? Hitlers wirksame Propaganda zum Attentat des 20. Juli 1944.
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Die alte Gier nach Totenschädeln. Wie Museen heute mit menschlichen Überresten umgehen.

DONNERSTAG 21.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RTL: Einsatz für Henning Baum.** Der deutsche Schauspieler meldet sich zum Wehrdienst. Reportage über die Bundeswehr.
 22.15 **WDR: Liebesbeben.** Wie Paare um ihre Beziehung kämpfen. Reportage.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Was steht da? Warum immer mehr junge Menschen kurzsichtig werden.

FREITAG 22.7.

▼ Fernsehen

- 21.45 **3sat: Bonnie und Clyde.** Ein Leben auf der Flucht. Doku über das berühmte Gangsterpärchen.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Grundkurs des Glaubens.** Erlösung erleben im Markusevangelium: Befreiung.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Eine Entscheidung für Gott

Assisi im Jahr 1202: Franziskus Bernardone (Mateusz Kościukiewicz) wächst in einer reichen Familie auf. Selbst den Krieg, in den er als junger Mann ziehen muss, empfindet der verwöhnte Kaufmannssohn zunächst als Abenteuer – bis er in Gefangenschaft gerät. Zurück in der Heimat beginnt er, seinen Reichtum zu hinterfragen, und solidarisiert sich zunehmend mit den Armen. Der deutsch-italienische Spielfilm „**Sein Name war Franziskus**“ (Bibel TV, 16.7., 20.15 Uhr) aus dem Jahr 2014 zeichnet die Lebensgeschichte des heiligen Franziskus und den Beginn der Ordensgemeinschaft der Franziskaner nach.

Foto: Bibel TV



Rühmann-Komödie zum Thema Moral

Studienprofessor Dr. Traugott Hermann Nögler (Heinz Rühmann) hält als tugendhafter Haustyrann seine Gattin Marianne (Ruth Leuwerik) und die zwölf Kinder ordentlich auf Trab und sorgt für strenge Disziplin. Da bekommt er Post von seiner verstorbenen Schwester Josefine, die er einst aus der Familie verstoßen hatte, weil sie mit 17 Jahren unehelich schwanger wurde. Seine fast volljährige Tochter Atlanta soll Josefines Haus in Montevideo erben – jedoch nur, wenn sich in seiner Familie ein zweites uneheliches Kind findet: „**Das Haus in Montevideo**“ (BR, 17.7., 20.15 Uhr).

Foto: BR/Constantin Film

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Bezaubernder Kinderroman

Bei den Eltern von Pippin und Alwin ist Herr Stress eingezogen. Der Urlaub am Meer, auf den sich die beiden so sehr gefreut hatten, muss ausfallen. Es macht sich bittere Enttäuschung breit. Doch da kommt ein Anruf der schrulligen Tante Ida aus dem fernen Berlin. Die beiden Jungs müssen nun alleine mit dem Zug zu ihr fahren. Dort erwartet sie auch Karlson, Tante Idas Hund. Mit beiden bestehen sie einige Abenteuer.

Es geht zusammen in den Urwald - und man glaubt gar nicht, dass es in Berlin noch einen echten Urwald gibt - zu den Stromschnellen, durch Gewitter und Sturm, wird die schräge Tante Hella überstanden, auf Ahornjagd gegangen und noch vieles mehr.

Wir verlosen fünf Bücher. Wer gewinnen will, schickt eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Postfach 11 19 20 86044 Augsburg E-Mail: redaktion@suv.de

20. Juli 2022

Über das Buch „Überflieger“ aus Heft Nr. 26 freuen sich:

Dorothea Demleitner, 92224 Amberg,
Brigitta Finger, 38268 Lengede,
Günther Heumann, 86179 Augsburg.

Die Gewinner aus Heft Nr. 27 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

blühen, ge- deihen	kirchl. Bitt- gebet	▼	ägypt. Christen	Jetzt- Zustand	alte franz. Gold- münze	Einheit der Flui- dität	Schwur	▼	britische Prin- zessin	arab. Ge- wichts- einheit (200 kg)	▼	Vorname der Sander
▶	▼			▼	▼	▼	▼		so weit, so lange	▶		
innere Einstel- lung			Dach- decker- material	▶								italie- nische Stadt am Po
▶									Feuer- werks- körper		Roman von Kipling	▼
latei- nisch: Luft	▶		4					türk. Anis- brannt- wein	▶			
▶			Hoch- schulen (Kw.)					▶				
rechter Neben- fluss der Donau		über- winden	▼					Mutter Jesu		schotti- scher Namens- teil	▶	
arabisch: Sohn	▶	▼						Film von Steven Spiel- berg	▶		arabi- scher Fürsten- titel	
bayrisch: Bier- menge	Stadt der Päpste							Jugend- licher (Kw.)	▶			
▶	▼			kleine Kirche	▼	Abend- mahls- brot	▼	Riesen- schlange		Stadt- teil von Berlin		3
nicht wenig			histor. indischer Fürsten- titel	▶				▼	Glas- licht- bild (Kw.)	▶		
▶			7	Verzie- rung (Kw.)		noch dazu	▶					Lachs- forelle
Mund- tuch- fessel			griechi- scher Buch- stabe	▶		1			Vorname Seelers		ein Körper- teil	▼
▶		5				Teil der Heiligen Schrift (Abk.)		früherer Lanzen- reiter	▶			
▶			Abwas- serrei- nigungs- anlage	▶								2
Stamm- vater der Athener		Dichter	▶				Siegel- stein	▶	6			

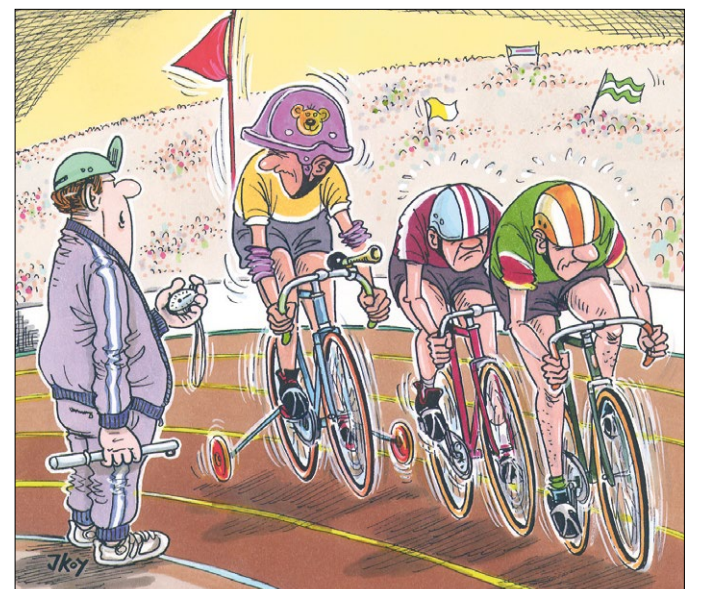
1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Sie heißen Michael, Raphael und Gabriel
Auflösung aus Heft 27: BRIEFMARKE

S	K	Z	P	C			
T	A	E	A	N	A	T	O
A	E	R	B	A	S	E	B
P	S	A	U	F	S	I	C
R	E	S	T			I	P
U	L	M	E		B	E	T
N	A				K	R	I
	N	E			I	P	U
M	A	N	X		S	W	R
M	O	V		K	N	E	O
B	O	A	T	P	E	O	P
R	S	I	S	E	E	U	S
B	I	S	S	P	M	I	K
T	I	D	E	K	A	N	B
M	E	S	N	E	R	T	O
R	I	K	E	M	A	D	O

„Und in der letzten Runde lässt du deine Tarnung fallen und zeigst allen, das Du der Favorit bist!“

Illustrationen:
Deike/Jakoby



Erzählung

Julia und Sara verreisen

Schon eine Weile stehen Julia und ihre ältere Schwester, Sara am Fenster und warten auf ihre Oma. Die beiden Mädchen gehen noch in den Kindergarten, aber jetzt haben sie Ferien. Oma und Opa haben sich dieses Jahr etwas Besonderes einfallen lassen und die Mädchen zu sich eingeladen. Sie wohnen leider weit weg, in Bayern, und können ihre Enkelkinder nur selten sehen. Nun will Oma sie abholen.

Als endlich Papa mit dem Auto kommt, rennen die Mädchen hinaus und umarmen die Oma. „Wann fahren wir?“, fragt Sara. „In einer Stunde müssen wir am Bahnhof sein“, antwortet die Oma. „Aber jetzt will ich erst mal eure Mama begrüßen.“ Die Zeit vergeht wie im Flug und die Mädchen verabschieden sich von ihrer Mama. Zum ersten Mal werden sie 14 Tage von Zuhause weg sein.

Papa besorgt am Bahnhof die Fahrkarten. Die Frau hinterm Fahrkartenschalter druckt zwei Scheine aus, und Papa bezahlt. „Oma, brauchst du keine Fahrkarte?“, will Julia wissen und schaut die Oma mit ihren großen, blauen Augen an. „Ich habe schon eine Rückfahrkarte gekauft, als ich zu euch herfuhr, um euch abzuholen“, meint sie lächelnd.

Julia und Sara hätten noch viele Fragen, doch da fährt schon der Zug



ein. Papa drückt die Mädchen, bevor sie einsteigen und wartet, bis der Zug abfährt. Die beiden sind ganz aufgeregt. Wie groß der Zug ist! Und wie gut man da sitzt! Und wie draußen alles vorbeifliegt. Die Mädchen haben die Bäume noch nie fliegen sehen. Eine Weile stehen Julia und Sara am Fenster und schauen hinaus, dann setzen sie sich.

„Oma, gibt es hier auch etwas zu essen?“, fragt Julia nach einer Weile. Die Oma lächelt. „Natürlich gibt es hier auch einen Speisewagen. Aber Mama hat euch Brote und etwas zu trinken in eure Rucksäcke gesteckt. Und wenn das nicht reicht,

gehen wir in den Speisewagen.“ Irgendwann ist alles nicht mehr so interessant, und später schlafen die Mädchen sogar ein. Oma muss sie wecken, als der ICE am Nachmittag in einem Bahnhof anhält.

„Wir müssen umsteigen, Kinder. Schnell, sonst bekommen wir den Anschlusszug nicht.“ Der Anschlusszug, von dem Oma gesprochen hat, ist ein Regionalzug. Immer steigt jemand aus oder ein. Und plötzlich tauchen große Berge vor ihnen auf. Es ist, als ob der Zug direkt in sie hineinfährt.

Oma schaut schon eine Weile auf die Uhr und ist schon ganz unru-

hig. „Im nächsten Bahnhof müssen wir aussteigen“, sagt sie. „Nehmt schon mal eure Rucksäcke auf den Rücken.“ Dann hält der Zug mit einem kleinen Ruck an. Am Bahnsteig kommt ihnen auch schon der Opa entgegen.

„Schön, dass ihr da seid, Kinder. Seid ihr müde?“, „Nein“, sagen die beiden Mädchen fast gleichzeitig. „Wir haben im Zug geschlafen.“ Der Opa lacht. „Das ist doch kein Schlafwagen, Mädchen! So, und nun kommt. Draußen steht das Auto. Wir müssen noch ein Stück fahren.“

Nach einer Viertelstunde haben sie das kleine Haus von Oma und Opa erreicht. Es steht nicht weit von einem Berg entfernt. „Da sind ja Steine auf dem Dach“, stellt Sara erstaunt fest. „Ja“, erklärt Opa. „Damit der Wind die Schieferplatten nicht losreißen kann. Hier gibt es viele Häuser, die so gedeckt sind. Aber die werdet ihr die nächsten 14 Tage sehen.“

„Und wo ist der große See, den ich auf der Postkarte gesehen habe?“, fragt Julia. „Dorthin fahren wir morgen, gleich, wenn ihr aufgewacht seid. Und nun kommt herein.“ Sara bleibt noch etwas stehen. „Es ist schön hier“, stellt sie fest, und sie freut sich schon auf das, was sie alles in den nächsten Tagen erleben wird.

Text: Paul Szabó;

Foto: gem

Sudoku

1	6	8	7	5	2
2	8	5	2	6	
	4	2	3	6	5
2	1	8		4	9
	3	9	4	5	8
7	8			1	6
4	6	1	2	8	3
3	1	7	6	8	5

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 27.

			9	6	4		2
4	6		7	3			8
7	1						6
2		6				1	4
	8		4			6	9
			9	5	2		8
	8				5		2
		2	5	3			
1	5				3	9	





Hingesehen

Das katholische Hilfswerk Misereor hat sein Hungertuch zu den Fastenaktionen 2023 und 2024 vorgestellt. Gestaltet hat es der nigerianische, in Freiburg lebende Künstler Emeka Udemba. „Was ist uns heilig?“ lautet der Titel des Werks zum Thema Schöpfungsverantwortung. Der Hauptgeschäftsführer und Vorstandsvorsitzende des Hilfswerks, Pirmin Spiegel (im Bild), präsentierte das Tuch. Misereor lässt seit 1976 alle zwei Jahre ein Hungertuch zu Themen der globalen Solidarität und Gerechtigkeit gestalten. Es wird auf Stoff vervielfältigt und unter anderem in Kirchen während der Fastenzeit vor dem Altarraum aufgehängt. Der verspernte Blick soll dann ein „Fasten der Augen“ ermöglichen. Den Hungertuch-Brauch gibt es seit rund 1000 Jahren. KNA/epd; Foto: KNA

Wirklich wahr

Archäologen haben eine rund 2000 Jahre alte Schildkröte aus dem antiken Pompeji entdeckt. Das unter Lava und Asche versteinerte Tier samt Ei wurde in einer Werkstatt in der Hauptstraße des damaligen Pompeji, der Via dell'Abbondanza, ausgegraben, berichtete der „Corriere della Sera“.



Archäologischen Parks von Pompeji, Gabriel Zuchtriegel. Doch es sei eine Stadt wie jede andere gewesen, mit Menschen, Tieren und Pflanzen.

Pompeji wurde durch einen Vulkanausbruch des Vesuvs im Jahr 79 unter Schlamm und Asche begraben und erst im 18. Jahrhundert wiederentdeckt. Die Stadt gilt als eine der besterhaltensten der Antike. Das archäologisch relevante Gebiet von Pompeji umfasst etwa 66 Hektar. KNA

Zahl der Woche

307 000

Zivilisten sind seit Beginn des Bürgerkriegs in Syrien 2011 nach UN-Ermittlungen getötet worden – mehr als bisher angenommen. Die UN-Menschenrechtshochkommissarin Michelle Bachelet betonte, es handle sich nur um direkte Opfer von Kampfhandlungen. Nicht eingeschlossen seien unzählige weitere, die wegen fehlender medizinischer Versorgung oder mangels Nahrung und Trinkwasser ums Leben gekommen seien.

Die UN-Berechnung umfasst 143 350 einzeln mit Namen, Ort und Sterbedatum dokumentierte Todesopfer. 163 537 getötete Zivilisten wurden trotz fehlender Einzelinformationen mit verschiedenen statistischen Methoden erschlossen. Die Gesamtzahl entspreche 1,5 Prozent der syrischen Bevölkerung zu Beginn des Kriegs, heißt es im Bericht. Bachelet sagte, die Analyse vermittele auch „einen klareren Eindruck von Schwere und Ausmaß des Konflikts“. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Ulrich Bobinger

Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,80 Einzelnummer EUR 2,30 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG IBAN DE5175090300000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wer schrieb „Die letzten Tage von Pompeji“?

- A. Arthur Conan Doyle
- B. Edgar Allan Poe
- C. Edward Bulwer-Lytton
- D. William Somerset Maugham

2. Wer war römischer Kaiser, als Pompeji unterging?

- A. Augustus
- B. Titus
- C. Marc Aurel
- D. Nero

8 2 ' C 1 : lösung

Foto: Imago/Zuma Wire

RATLOSIGKEIT UND VERTRAUEN

Im Krieg und in Krankheit: Wann hilft Gott?

Der Berliner Franziskanerpater Josef Schulte spricht im Interview über den Sinn von Gebeten in Krisen

Zerbombte Städte, getötete Menschen, Kriegsverbrechen: Dass es viel Leid auf der Welt gibt, das man nur sehr schwierig oder gar nicht mit seinem persönlichen Verhalten beeinflussen oder beheben kann, ist der europäischen Gesellschaft gegenwärtig wieder sehr bewusst geworden. Warum lässt Gott Leiden zu? Und inwiefern kann Beten hier helfen? Franziskanerpater Josef Schulte (79) ist seit 36 Jahren Seelsorger in Berlin in der Gemeinde Sankt Ludwig in Wilmersdorf. Seine „Messe für Ausgeschlafene“ sonntags um 12 Uhr ist immer gut besucht. Im Interview äußert er sich zum Beten in Krisenzeiten.

Pater Josef, seit mehr als zwei Jahren ängstigt uns die Pandemie, und jetzt herrscht auch noch ein Krieg in Europa. Viele Gemeinden rufen deshalb zu Friedensgebeten für die Ukraine auf.

Ja, und das wird, nach allem, was ich höre, offenbar sehr gut angenommen. Die Kirchen sind voll.

Inwiefern kann Beten in dieser Situation helfen?

Zunächst einmal ist es ein Zeichen nach außen. Man kann sich das wie eine Lichterkette vorstellen, die auch in ihrer Gesamtheit mehr beeindruckt als ein einzelnes Licht. Und ebenso ist auch das Gebet von vielen Menschen ein sichtbarer Symbol als 1000 einzelne Gebete. Außerdem geht es auch um ein gegenseitiges Stützen in dieser verunsichernden Situation. Und: Gemeinsames Beten ist auch das unsichtbare Zentrieren von Energie, die gut tut und weiter wirkt, ähnlich wie beim gemeinsamen Singen.

Es gibt ja diesen Spruch: Da kann nur noch Gott helfen. Darf man sich so aus der Verantwortung ziehen?

Nein. Ich werde durch das persönliche Bittgebet nicht dispensiert,



▲ Pater Josef Schulte: „Mir hat mal jemand gesagt: Die Zeiten ohne Gott in meinem Leben waren für mich die besten auf dem Weg zu ihm.“ Foto: KNA

zur Lösung eines Konflikts beizutragen. Ich muss neben meinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten auch meine seelischen Kräfte dafür anwenden, darf nicht die Hände in den Schoß legen. Was man aber erfahren kann, ist die eigene Ohnmacht. Wichtig ist, mit dieser zu leben, aber nicht in einen dumpfen Schicksalsglauben zu verfallen. In so einer Situation kann man beten, aber nicht als Dulder des unbarmherzigen Schicksals, sondern in einer vertrauenden, es Gott überlassenden Haltung.

Sie sind Franziskaner. Beten gehört für Sie zum Alltag.

Ja, wir haben feste Gebetszeiten und beten einmal morgens zusammen, in der Laudes, und einmal abends, in der Vesper. Diese Gebetszeiten bilden für uns die feste Struktur des Tages. Genauso wichtig wie das Beten ist für uns aber die Seelsorge. Entsprechend gilt für uns wie etwa auch für die Benediktiner der Spruch „Bete und arbeite“.

Sie sind also ein Profi, was das Beten angeht ...

Nein, das bin ich nicht. Auch ich habe auf vieles keine Antwort.

Wie soll man beten?

Zentral ist für mich ein Wort der Bergpredigt: „Wenn ihr betet, dann plappert nicht wie die Heiden“, sagt Jesus zu seinen Jüngern. Dies hat einen direkten inhaltlichen Bezug zu dem römischen Weisen Seneca, der einmal sagte, die Heiden würden die Götter müde machen mit ihren Quengeleien. Genauso sollen wir nach christlicher Sicht also nicht beten. Nicht wie ein quengelndes Kind, das dieses oder jenes haben will – im Sinne von: Je mehr ich plärre, desto wahrscheinlicher ist es, dass ich Gott erweiche und bekomme, was ich will. Dagegen kann Meditation ein Weg zum Beten sein.

Was bedeutet Beten für Sie persönlich?

Für mich ist das Bittgebet nicht so wesentlich. Mir geht es eher um einen Grundwasserspiegel der Dankbarkeit im Sinne von „Count your blessings – zähle deine Segnungen“. Dass man sich also bewusstmacht, welche kleinen oder

größeren Geschenke einem dem Tag über zugefallen sind. Das ist einem in der Hektik des Alltags nicht immer bewusst.

Im Idealfall sollte jemand, der betet, ganz bei sich selbst sein. Ich denke dabei an die Skulptur „Der singende Mann“ von Ernst Barlach. Dieser verdeutlicht für mich das Beten in idealer Form: Der Mann hat die Augen fest geschlossen, den Mund geöffnet und singt – was ihm aus dem Herzen kommt. Er sucht sein Lied. Beten ist für mich die intensivste und tiefste Form der Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung, eine Art meditatives Verweilen.

Aber macht es dann überhaupt Sinn, für andere zu beten?

Das weiß ich nicht. Aber da möchte ich mir eine gewisse Offenheit bewahren und mich nicht in falscher Sicherheit wiegen. Es gibt auch Situationen, wo Schweigen, Ratlosigkeit und Nichtweiterwissen der Weg sind ...

... besonders wenn man daran denkt, dass der russische Präsident Putin ja womöglich auch betet, vermutlich allerdings um andere Dinge. Welchen Sinn haben Bittgebete überhaupt, etwa Fürbitten, die in der Kirche jeden Sonntag gebetet werden? Beten um Frieden, beten um Gesundheit? Wann hilft Gott? Und wem hilft er?

Ich glaube nicht an so ein direktes Eingreifen im Sinne einer Automatik: „Jetzt bete ich drei Rosenkränze und dann funktioniert das.“ Beim Beten verhalten wir uns manchmal infantil und sind geleitet vom magischen Denken, nicht weit weg vom Aberglauben. Außerdem finde ich die Einstellung „Jetzt habe ich schon so oft gebetet und es hilft nicht“ ein bisschen kleinkariert. Mir ist das zu viel Habenwollen.

Der Mensch ist von Natur aus religiös. Und so ist auch das Beten einzuordnen. Im Gebet werde ich der, der ich bin. Beten kann damit anfangen, dass jemand innehält und staunen kann. Und auch Nichtbeten gehört manchmal zum Leben dazu. Mir hat mal jemand gesagt: Die Zeiten ohne Gott in meinem Leben waren für mich die besten auf dem Weg zu ihm. Die Entwicklung eines Menschen ist wie ein Wald, der langsam und leise wächst. Und so ist auch sein Gebetsleben – auch das kann wachsen.

Interview: Nina Schmedding

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Sonntag, 17. Juli
In jener Zeit kam Jesus in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. (Lk 10,38)

Gelebte Werte aus dem christlichen Glauben sind ein gutes Mittel zur eigenen Vergewisserung, und sie strahlen aus, in einer Zeit, in der die Kirche deutlich angefochten ist. Heute leitet uns das Evangelium zur *Gastfreundschaft* an. Aktuell im Kleinen und im Großen, wenn wir an die Geflüchteten weltweit denken.

Montag, 18. Juli
Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott. (Mi 6,8)

Die Lesung aus dem Prophetenbuch Micha bietet eine klare *Orientierung* für unseren Alltag. Achten wir auch auf die Verben: tun – aktiv sein, nicht auf die anderen schieben nach dem Motto „Man müsste doch ...“, lieben und gehen, unterwegs sein, nicht erstarren.

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dienstag, 19. Juli
Denn wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter. (Mt 12,50)

„Bruder“ – so nennen sich im Jugendjargon Freunde und zeigen damit: Ich mag dich, du teilst meine Werte. Auch Jesus nimmt den Wert der *Familiarität* auf und begründet ihn neu. Familie lässt sich nicht einengen auf die Verwandtschaft, sondern orientiert sich an der Beziehung zum „himmlischen Vater“.

Mittwoch, 20. Juli
Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir. (Jer 1,8)

Bei seiner Berufung findet Jeremias viele Gründe, warum er Gottes Auftrag nicht erfüllen kann: er ist zu jung, zu wenig kompetent ... Gott lässt sich darauf nicht

wirklich ein, aber er gibt ihm einen Wert mit auf den Weg: *Furchtlosigkeit*. Und dabei sichert er seinen Beistand zu.

Donnerstag, 21. Juli
Ihr aber seid selig, denn eure Augen sehen und eure Ohren hören. (Mt 13,16)

Jesus preist heute die *Achtsamkeit* selig. Wer die Augen und Ohren vor Gottes Wirken in der Welt verschließt, an dem kann sich Jesu Wirken nicht vollziehen. Wer umgekehrt achtsam ist, der erfährt seine liebevolle Zuwendung. Ein Trendwort, das in der Heiligen Schrift wurzelt.

Freitag, 22. Juli
Hl. Maria Magdalena
Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte. (Joh 20,18)

Heute feiern wir das Fest der „Apostelin der Apostel“. Ihr wurde von Jesus als Erste die Kernbotschaft unseres Glaubens anvertraut: die

Auferstehung. Eine Geschichte des *Zutrauens* und *Vertrauens* angesichts des Neuen, noch nie Dagewesenen, das da auf Maria Magdalena zukommt. Zutrauen und Vertrauen, Werte, die unsere Kirche verändern können.

Samstag, 23. Juli
Hl. Birgitta von Schweden
Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. (Joh 15,4)

Zur *Beständigkeit* ruft Jesus im heutigen Evangelium auf. In der benediktinischen Lebensform ist die „Stabilitas“ sogar eines der Ordensgelübde. Es meint nicht phlegmatisches Verharren, sondern das Bleiben in Jesus ist höchst energiegeladen. Im beständigen Bleiben finden wir in die Dynamik seiner Lebensform.



Schwester M. Daniela Martin ist Franziskanerin im Crescentiakloster Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.

Mit der Katholischen Sonntagszeitung in den Sommer!



Miniabo zum Sonderpreis
 3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,20* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
 www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2022